Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 886; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 80 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 48, Postscheck Dortmund 5148. Druck u. Verlag: Schürmann & Kaggen, Bochum.

Nr. 23 | Donnerstag, den 28. Januar (Kath. Karl d. Gr., Evgl. Karl) | 1937

Reichsminister Dr. Frick:

„Die Grundlage zu weiterer Umbildung des Reiches geschaffen"

Die Bedeutung des neuen Beamtengesetzes und der Reichsdienststrafordnung

DNB. **Berlin**, 27. Jan. (Drahtb.) Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick sprach am Mittwochabend um 19,30 Uhr über alle deutschen Sender **über das deutsche Beamtengesetz und die Reichsdienststrafordnung.**

Reichsminister Dr. Frick führte aus: Der Führer und Reichskanzler hat **das deutsche Beamtengesetz** und die **Reichsdienststrafordnung vollzogen.** Die beiden Gesetze treten mit dem 1. Juli 1937 in Kraft. Damit ist eine

einheitliche reichsrechtliche Regelung

dieses hochbedeutsamen Rechtsgebietes erreicht, um die sich die verschiedenen Regierungen der November-Republik jahrelang vergeblich gemüht hatten. Ein solches Werk konnte ihnen nicht gelingen, weil sie sich nicht auf eine, allen Beamten im Deutschen Reich gemeinsame Weltanschauung stützen konnten. Erst der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke und damit auch seinen Beamten eine Weltanschauung gegeben, die alle eint und alle durchdringt.

Nachdem die Beamtenschaft in erster Linie mit den Mitteln des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 so umgestaltet war, daß sie als ein treues und verläßliches Instrument in der Hand des Führers und Reichskanzlers und als ein Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates gelten kann, war es an der Zeit, ihr auch ein auf nationalsozialistischen Grundsätzen aufgebautes Recht und damit

die gesicherte Grundlage zu weiterer Arbeit an Volk und Staat zu geben.

In der Zeit vor der Machtübernahme leistete der Beamte seine Arbeit, ohne sich mit einem Staatsoberhaupt persönlich verbunden zu fühlen. Sein Eid lautete ja auch nur auf die Verfassung und nicht auf einen Mann, in dem er seinen Führer sehen konnte. Jetzt steht der Beamte, wie es das Beamtengesetz gleich zu Anfang bestimmt,

in einem öffentlich-rechtlichen Dienst- und Treueverhältnis zum Führer und zum Reich.

Er leistet jetzt einen Treueid dahin, daß er dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sei, die Gesetze beachten und seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen werde. Die alte Tradition der Beamtenschaft ist zurückgekehrt, der der Führer in seinem Buch „Mein Kampf" mit ehrenden Worten hoher Anerkennung gedacht hat. Nur aus dem persönlichen Verhältnis des Beamten zu seinem König waren alle guten Eigenschaften der Beamtenschaft erwachsen. Wie sehr bei veränderten Umständen die Stellung des nationalsozialistischen Beamten der des früheren Beamten gleicht, zeigt deutlich die Bestimmung in Teil 2, Titel 10, § 2 des Allgemeinen Landrechts Friedrichs des Großen, die wörtlich lautet: „Die Beamten sind, außer den allgemeinen Untertanenpflichten, dem Oberhaupt des Staates besondere Treue und Gehorsam schuldig."

Staatsoberhaupt ist heute der vom Vertrauen des deutschen Volkes erkorene und getragene Führer. Durch das Treueverhältnis zu ihm wird der Beamte

nunmehr Diener des ganzen Volkes.

Das Volk wieder ist geeint in der NSDAP., die ihrerseits den Staat trägt, in dessen Dienst der Beamte steht. Deshalb ist, wie es im Eingang des Gesetzes weiter heißt, der Beamte der Vollstrecker des Willens des von der NSDAP. getragenen Staates.

Der Führer und Reichskanzler hat es im Vorwort zu dem deutschen Beamtengesetz anerkannt, daß ein im deutschen Volke wurzelndes, von nationalsozialistischer Weltanschauung durchdrungenes Berufsbeamtentum, das dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, in Treue verbunden ist,

einen Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates bildet. Er hat damit dem Berufsbeamten die Stellung im Staate gegeben, die es zu seinen besten Zeiten hatte.

Berufsbeamte sind solche Beamte, deren **Dienstverhältnis zum Staate so eng ist, daß** es ihr Leben ausfüllt, den Mittelpunkt ihrer Lebenstätigkeit, also ihren Lebensberuf, bildet. Dem ist außer in dem Vorwort mit der Bestimmung Rechnung getragen, daß in der Regel **nur derjenige Beamter werden darf,** der neben den politischen Voraussetzungen die vorgeschriebene Vorbildung nachweisen kann.

Das Gesetz legt auch den Grundsatz fest, daß das Beamtenverhältnis mit dem Ziele begründet wird,

den Beamten lebenslänglich mit dem Staat zu verbinden, ihn zum Beamten auf Lebenszeit zu machen.

Deshalb ist weiter bestimmt, daß ein Beamter auf Widerruf, der sich in einer Planstelle befindet, **spätestens nach einer sechsjährigen Bewährungsfrist zum Beamten auf Lebenszeit zu ernennen ist.**

Das Beamtenrecht und das Dienststrafrecht für die deutschen Beamten war bisher außer im Reichsbeamtengesetz in Gesetzen von 16 verschiedenen Ländern enthalten.

Die besondere Bedeutung der neuen Gesetze liegt darin,

daß sie für alle deutschen Beamten gelten, also nicht nur für die Reichs- und Länderbeamten, sondern auch für die Kommunalbeamten und die Beamten der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes.

Alle sind **jetzt Reichsbeamte,** und zwar nach ihren Dienstobliegenheiten unmittelbare oder mittelbare Reichsbeamte. Auch das Dienststrafrecht gilt gleichmäßig für alle deutschen Beamten. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß damit ein großer Schritt zur Vereinheitlichung des deutschen Rechtes und der deutschen Verwaltung getan und

eigentlich erst die Grundlage zu weiterer Umbildung des Reiches in der Richtung auf das Einheitsreich geschaffen ist.

Jeder deutsche Beamte ist mit seiner Berufung Diener des ganzen Volkes geworden. Schon daraus, daß der Beamte vom Staat berufen wird, ergibt sich, daß die Begründung des Beamtenverhältnisses kein Vertrag zwischen Gleichstehenden, sondern **ein Hoheitsakt des Staates ist.** Der Staat überträgt dem Beamten Pflichten und übernimmt für sich die Pflicht, dem Beamten die Lebensstellung zu sichern und ihm Fürsorge und Schutz angedeihen zu lassen.

Fortsetzung auf Seite 2.

Die Danziger Frage vor dem Genfer Rat

„Schwierigkeiten in Zukunft ausgeschaltet!"

Beck und Eden berichten – Greiser dankt dem polnischen Außenminister

DNB. **Genf**, 28. Jan. (Drahtb.) Der Völkerbundsrat hat gestern nachmittag in öffentlicher Sitzung von dem Berichte des polnischen Außenministers Beck über die Danziger Angelegenheiten Kenntnis genommen und dem Bericht des englischen Außenministers Eden über die Neuregelung in Danzig zugestimmt. In seinem Bericht geht Beck von dem Auftrag aus, den ihm der Völkerbundsrat mit seiner Entschließung vom 5. Oktober 1936 erteilt hat. Diesen Beschluß habe der Rat infolge der Schwierigkeiten gefaßt, die in Danzig in den Beziehungen zwischen dem Senat der Freien Stadt und dem Oberkommissar aufgetreten sind. Die polnische Regierung sei aufgefordert worden zu versuchen, mit geeigneten Mitteln der anormalen Lage ein Ende zu bereiten, um in Danzig eine Entspannung herbeizuführen. In den Verhandlungen mit dem Danziger Senat

hat die polnische Regierung die Notwendigkeit unterstrichen, daß das Statut der Freien Stadt Danzig einschließlich der Machtbefugnisse des Oberkommissars geachtet werde.

Er hat dabei feststellen können, daß der Senat die gleiche Haftung einnahm. Insbesondere sei die polnische Regierung in der Lage, dem Rat die Erklärung vorzulegen, die der Senat der Freien Stadt ihr über seine Haltung gegenüber dem Oberkommissar abgegeben habe. Der Danziger Senat habe erklärt, daß die Freie Stadt ihre Beziehungen zu dem Oberkommissar auf die augenblicklich in Kraft befindliche Rechtsregelung gründe. Diese Erklärung des Danziger Senates sowie die Zusicherungen, die den polnischen Unterhändlern im Laufe der Besprechungen von den Danziger Vertretern abgegeben worden seien, ließen die polnische Regierung

hoffen, daß die entstandenen Schwierigkeiten in Zukunft ausgeschaltet sein werden.

Die polnische Regierung glaube, ihre Mission durch Vorlage einer Entschließung erfüllt zu haben, die ihr unter den gegenwärtigen Umständen vernünftig erscheint und die sich ihrer Ansicht nach auch wirksam erweisen wird.

Der Bericht, den Eden im Namen des Dreierausschusses erstattete, gibt einen Ueberblick auf die Entwicklung der letzten Monate und fordert nach einem Dank an die polnische Regierung den Rat auf, den polnischen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. In seinem zweiten Teil beschäftigt sich der Bericht mit den Grundlagen des Statuts der Freien Stadt Danzig und den Beziehungen zwischen dem Völkerbund und Danzig, wie sie sich im Laufe der Jahre ergeben haben.

Es folgt dann weiter, daß der Ausschuß dem Rat die Annahme des gegenwärtigen Berichtes, wen auch mit schweren Bedenken, und die Ernennung eines neuen Kommissars empfehle.

Die vom Rat angenommene Entschließung besteht in der Kenntnisnahme des polnischen und der Annahme des englischen Berichtes. Der

Danziger Senatspräsident Greiser,

der anschließend das Wort zu einer Erklärung ergriff, dankte zunächst dem polnischen Außenminister für die loyale und feinfühlige Erledigung seines Auftrages. In der guten Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, die durch die Erledigung des Auftrages nicht belastet werden konnte, sei eine weitere positive Leistung für den Frieden Europas vollbracht worden. Auch dem Berichterstatter Eden gebühre Dank für das Verständnis, das er gezeigt habe. Es sei zu hoffen, daß durch die Annahme des Berichtes belastende Situationen nicht mehr eintreten werden. Die erfreuliche Grundlage des Berichtes werde eine loyale Zusammenarbeit mit dem neu zu ernennenden Oberkommissar ermöglichen.

Die Aussprache wurde geschlossen mit Dankesworten des polnischen Vertreters Comarnicki an den Senatspräsidenten Greiser, dessen Ausführungen auch für die Zukunft die enge Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen gewährleisteten.

Nun auch Neubau des bürgerlichen Rechts

Auflösung des BGB in Einzelgesetze — Neues Personen-Gemeinschaften- und Bodenrecht.

Eine der größten Aufgaben des neuen Staates ist die Herstellung der Einheit von Staatsauffassung und Rechtsauffassung. In diesen ersten vier Jahren, die für eine Reihe von Aufgabengebieten Uebergang, Vorbereitung, Grundsteinlegung und Neuaufbau brachten, hat auch das deutsche Rechtswesen die reformierende Hand des Staates erfahren. Das Jahr 1936 im besonderen ist gekennzeichnet durch zwei Großtaten, durch die Vollendung des neuen deutschen Strafrechts und durch die Ueberleitung des Juristen im alten Sinne zum Rechtswahrer in der Erfüllung des nationalsozialistischen Gedankens in Berufs- und Lebensarbeit. Damit ist vor allem eine geistige und seelische Umstellung innerhalb der Gemeinschaft des neuen deutschen Rechtsstandes vor sich gegangen.

*

Es lag auf der Hand, daß die ersten aufbauenden Arbeiten den Fragen der Gerichtsorganisation und des Strafrechts und des Strafvollzuges gewidmet sein mußten. Jene ergab sich von selbst im Zuge der Bereichlichung der Justizhoheiten der einzelnen Länder, diese mußten zuerst gelöst werden, weil das Schutzbedürfnis und das Schutzrecht der Volksgemeinschaft dringend danach verlangten. In dreijähriger Arbeit ist das Strafrecht, das aus den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts stammte und am reformbedürftigsten war, auf Grund moderner Rechtsanschauungen fertiggestellt worden, so daß es nunmehr in Kraft gesetzt werden kann. Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsjustizminister inzwischen den Auftrag erteilt, die Erneuerung des Rechtsstoffs, der durch die Bezeichnung Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) gekennzeichnet ist, in Angriff zu nehmen. Dabei ist von vornherein das Ziel aufgestellt worden, von der bisherigen Kodifikation in der Form abzuweichen, daß nicht mehr das gesamte bürgerliche Recht in einem Gesetzbuch zusammengefaßt, sondern in einzelne der Verschiedenheit der Lebensgüter entsprechende Gesetze aufgeteilt wird.

*

Das gegenwärtig geltende bürgerliche Recht ist am 1. Januar 1900 in Kraft getreten. Man könnte vielleicht der Meinung sein, daß noch nicht einmal vier Jahrzehnte Gültigkeit eine Neuformung nicht erforderlich machten. Dem gegenüber ist darauf zu verweisen, daß das Recht eines Volkes nichts Starres und Unbewegliches darstellt, sondern nach einem Zeitablauf von etwa fünfzig bis fünfundsiebenzig Jahren immer wieder einer Anpassung an die inzwischen führend gewordenen Rechts- und Zeitideen bedarf. Auf der anderen Seite ist natürlich bei jeder Neugestaltung eines Gesetzbuches gründliche und grundlegende Vorbereitungsarbeit erforderlich, denn gerade bei juristischen Gesetzen muß die Lebensdauer nicht auf wenige Jahre, sondern für eine Reihe von Jahrzehnten berechnet werden. Das neue deutsche Strafgesetzbuch hat insofern bereits einen neuen Weg eingeschlagen, als es dem Richter in vielen Fällen nur einen juristischen Rahmen in die Hand gibt und es ihm überläßt, den Inhalt selbst auszufüllen, wodurch er genügende Freiheit besitzt, mit den Ideen der Zeit mitzugehen.

*

Auch die Neuformung des bürgerlichen Rechtes wird ähnliche Grundsätze entsprechend anwenden müssen. Das BGB von 1900 war an sich eine große gesetzgeberische Tat. Das bürgerliche Recht in Deutschland, also die Ordnung der Rechtsbeziehungen und Interessen des Einzelnen im Verhältnis zum Mitmenschen, war entsprechend der geschichtlichen Entwicklung unglaublich zersplittert. Schon vor 200 Jahren hatte der große Philosoph Leibniz ein einheitliches deutsches Recht als eine ideale Forderung erhoben. Nach den Befreiungskriegen verlangte der berühmte Heidelberger Rechtslehrer Thibaut die bürgerliche Rechtseinigung in Deutschland. Aber erst nach der Reichsgründung konnte an die Verwirklichung gedacht werden. 1873 wurde die Zuständigkeit des Reichs auf das gesamte bürgerliche Recht ausgedehnt. An dem ersten Entwurf arbeitete die Kommission dreizehn Jahre. Er wurde jedoch wegen seiner unvolkstümlichen Sprache und seines zum Teil einseitig römisch-rechtlichen Inhaltes wegen stark bekämpft, so daß eine gründliche Umarbeitung erfolgen mußte. Erst der zweite Entwurf 1896 wurde von Reichstag und Bundesrat angenommen. Mit dem Tag des Inkrafttretens, am 1. Januar 1900, wurden mit einigen Ausnahmen alle bis dahin geltenden Orts- und Landesprivatrechte aufgehoben.

Angesichts des wirklich außerordentlichen Fortschritts, der die Einführung des BGB für das Rechts-

leben in Deutschland bedeutete, hielt sich zunächst die Kritik zurück. Aber schon nach knapp einem Jahrzehnt vermehrten sich die Stimmen derer, die eine Reform des bürgerlichen Rechtes verlangten. Als 1912 das Schweizer Zivilgesetzbuch erschien, wurde der Unterschied in Gehalt und Fassung besonders greifbar. Das deutsche BGB beruht auf einer Mischung germanisch-deutschen Rechts und römischen Rechts. Dieses überwiegt im Schuldrecht, jenes im Sachen-, Familien- und Erbrecht. Der schärfste Vorwurf, der ihm mit Recht gemacht wurde und gemacht wird, richtet sich gegen das Uebermiegen der juristischen Konstruktion und der Verwendung von abstrakten Begriffen, die den Laien wie eine Geheimsprache anmuten und die eigentlich nur für Juristen verständlich ist. So erscheint uns das BGB als ein Lehrbuch, das trotz seiner glänzenden juristischen Formulierung nicht volksnahe ist, sondern nur eine Angelegenheit der Juristen.

*

Daß der nationalsozialistische Staat bestrebt sein muß, ein volksnahes bürgerliches Gesetzbuch zu schaffen, in dem die Forderung des Parteiprogramms „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" die Plattform abgibt, liegt auf der Hand. Wie Staatssekretär Schlegelberger vom Reichsjustizministerium in einem Vortrag in der Heidelberger Universität mitteilte, wird die für die Neuschaffung des bürgerlichen Rechtes gebildete Kommission auf dem Gemeinschaftsgedanken aufbauen, das Privatrecht vom Individualismus loslösen und die Rechtsgebote an die richtige Bewertung der Lebensgüter anpassen. Da eine Ueberarbeitung, in Form von Novellen bei dem ungeheuren Rechtsgebiet des Privatrechtes unmöglich ist, muß von vornherein ein neues bürgerliches Recht geschaffen werden, das auf wissenschaftlicher Grundlage die Rechtsgebiete in Einzelgesetzen behandelt. Drei Gruppen von Rechtsnormen fallen dabei sofort ins Auge: das Recht der Personen, zu dem das gesamte Familienrecht, das Ehe- und Erbrecht und der private Schutz der Ehre und Freiheit gehören, weiter das Recht der Gemeinschaften, dem Vereine und Körperschaften, Stände und Wirtschaftsverbände unterstehen, und schließlich das Grundstücksrecht, das losgelöst vom Recht der beweglichen Sachen Erwerb und Inhalt des Eigentums bestimmen, also Nachbar- und Nutzungsrechte, Grund-Pfandrecht und vielleicht auch Grundstückspachtrecht und das Recht der Wohnstätte und Gewerbestätte.

Damit sind selbstverständlich noch nicht alle Rechtsgebiete erschöpfend untergebracht. Doch sind bereits die Hauptwege gewiesen, auf denen die Kommission voranschreiten muß. Der allgemeine Teil des BGB, der den Rechtsverkehr des täglichen Lebens in Rechtsregeln fassen soll, ist z. B. noch ein gesondertes Gebiet. Die drei hier genannten Einzelgesetze werden gleichzeitig in Angriff genommen. Hoffen wir, daß über ihrer Ausarbeitung und Vollendung ein ebenso glücklicher Stern steht, wie über den Arbeiten der Strafrechtskommission.

Reichsminister Dr. Frick:

Besondere Pflichten der Beamten

Fortsetzung von Seite 1.

Reichsminister Dr. Frick führte in seiner Rundfunkansprache über das neue Beamtengesetz und die Reichsdienststrafordnung weiter aus:

Für den Nationalsozialismus ist treue Pflichterfüllung oberste Forderung an jeden Volksgenossen. Dies gilt aber besonders für denjenigen, der sich unmittelbar dem Dienst am Staat widmet. Das DBG. behandelt deshalb, abweichend von den bisherigen Beamtengesetzen, zu allererst die Pflichten des Beamten und die Folgen der Nichterfüllung dieser Pflichten. Dann erst folgen die Vorschriften über die Rechtsstellung und die Versorgung des Beamten.

Wer Beamter werden will, muß sich zunächst darüber klar werden, ob er gewillt und imstande ist, diese besonderen, aus dem Beamtenverhältnis fließenden Pflichten auf sich zu nehmen. Erst dann mag er den Weg, auf dem er Beamter werden kann, und die Stellung, die das Recht dem Beamten gibt, betrachten. Das Gesetz legt folgende

besondere Pflichten der Beamten

fest:

Dem Führer persönlich ist er durch den Treueid zu Treue und Gehorsam, zur Beachtung der Gesetze und gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten verbunden. Dem Führer hat er Treue bis zum Tode zu halten. Die Treupflicht endet also nicht mit der Versetzung des Beamten in den Ruhestand, lediglich seine Dienstpflicht hört damit auf. Echte Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft und volle Hingabe der Arbeitskraft, Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten und Kameradschaft gegenüber den Mitarbeitern sind Pflichten des Beamten. Allen Volksgenossen soll er ein Vorbild treuer Pflichterfüllung sein. Erstmalig in einem Beamtengesetz ist

die Kameradschaft gegenüber den Mitarbeitern zur Dienstpflicht erhoben.

Trotz aller durch die Erfordernisse des Dienstes gegebene Ueber- und Unterordnung muß jeder Beamte im Mitarbeiter seinen Volksgenossen achten und ihm entsprechend entgegentreten, ihn als Kameraden gelten lassen, der an demselben Ziel, dem Wohle des Volkes und Vaterlandes arbeitet. Kameradschaft gilt nicht nur zwischen gleichstehenden Mitarbeitern; sie ist auch vom Vorgesetzten gegen den nachgeordneten Beamten und von diesem dem Vorgesetzten gegenüber zu üben. Kastengeist und Standesdünkel sind der nationalsozialistischen Auffassung fremd.

Auf dem Grundsatz der Einheit von Partei und Staat steht die Pflicht des Beamten,

jederzeit für die NSDAP. einzutreten

und sich in seinem gesamten Verhalten von der Tatsache leiten zu lassen, daß die NSDAP. in unlöslicher Verbundenheit mit dem Volk Trägerin des deutschen Staatsgedankens ist. Er begeht eine schwere Pflichtverletzung, wenn er Vorgänge, die den Bestand des Reiches oder der NSDAP. gefährden könnten, nicht zur Kenntnis seines Dienstvorgesetzten bringt: dies auch dann, wenn er sie außerhalb seines Amtes erfahren hat.

Gehorsam und Amtsverschwiegenheit sind weitere Pflichten des Beamten. Die Bindung des Beamten an das Gesetz und jegliche Anordnungen seiner Vorgesetzten geht jeder anderen Gehorsamsbindung vor. Die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit besteht auch nach Beendigung des Beamtenverhältnisses fort, von ihr kann ihn keinerlei andere persönliche Bindung befreien.

*

Neugeregelt ist

die Einstellung der Beamten

insofern, als es außer Beamten auf Zeit, d. h. solchen Beamten, die, wie die leitenden Gemeindebeamten, nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren berufen werden, nur noch Beamte auf Widerruf und Beamte auf Lebenszeit gibt. Beamter auf Lebenszeit kann nur werden, wer das 27. Lebensjahr vollendet hat und den vorgeschriebenen oder üblichen Vorbereitungsdienst und die vorgeschriebenen oder üblichen Prüfungen bestanden hat. Ist dies nicht der Fall, so muß er sein Amt fünf Jahre als Widerrufsbeamter geführt haben, ehe er Beamter auf Lebenszeit werden kann. Bei der Regelung des Ernennungsrechtes ist die innere Verbundenheit zwischen Partei und Staat dadurch besonders zum Ausdruck gebracht, daß nach Maßgabe eines besonderen Erlasses des Führers und Reichskanzlers der Stellvertreter des Führers bei der Ernennung von Beamten zu hören ist. Ebenso soll dieser beteiligt werden, wenn gewisse Hoheitsträger der Partei als Beamte versetzt werden.

Der Beamte auf Lebenszeit

hat im Falle seiner Dienstunfähigkeit alsbald Anspruch auf Ruhegehalt, nicht erst, wie bisher, nach einer Dienstzeit von zehn Jahren. Da aber niemand mehr vor dem 27. Lebensjahr lebenslänglich angestellt wird, ergibt sich hieraus kein besonderer Vorteil für den Beamten gegenüber dem bisherigen Recht, wohl aber eine außerordentliche Vereinfachung der Verwaltungsarbeit bei der Festsetzung der Ruhegehälter. Nach 30 Jahren, also in der Regel mit dem 57. Lebensjahr, erreicht der Beamte das höchste Ruhegehalt.

Beamte auf Widerruf

erhalten beim vorzeitigen, ohne eigenes Verschulden veranlaßten Ausscheiden ein Uebergangsgeld. Werden sie aus Anlaß des Dienstes dienstunfähig, so erhalten sie Ruhegehalt auch bei Erreichung der Altersgrenze kann ihnen Ruhegehalt bewilligt werden.

Neu ist eine auf dem nationalsozialistischen Grundsatz der Leistung aufgebaute Vorschrift, nach der dem Beamten, der in seinen Leistungen hinter dem billigerweise von ihm zu fordernde Maß zurückbleibt, das nach Besoldungsrecht vorgesehene Aufsteigen in Gehalt nach Dienstaltersstufen versagt werden kann. Es handelt sich hier um solche Beamte, die aus natürlicher, bei ihrer Anstellung nicht erkannter Veranlagung heraus nicht dasselbe leisten wie ihre Mitarbeiter. Auf solche Beamte, die infolge vorübergehender Krankheit nicht voll leistungsfähig sind, oder deren Leistungsfähigkeit in den letzten Jahren vor Erreichung der Altersgrenze nachläßt, wird diese Bestimmung im allgemeinen nicht angewendet werden.

Die Vorschriften über

die Versetzung in den Wartestand

haben sich gegenüber den im Reich bestehenden nicht wesentlich geändert. Neu ist jedoch, daß der Kreis der sogenannten politischen Beamten, die jederzeit in den Wartestand versetzt werden können, für das ganze Reich gleichmäßig festgelegt ist. Die Wartestandsbeamten erhalten Wartegeld wie bisher. Sie können auf Antrag jederzeit in den Ruhestand versetzt werden. Nach einer fünfjährigen Wartestandszeit, in welche die Zeit einer vorübergehenden Beschäftigung als Beamte nicht eingerechnet wird, sind sie in den Ruhestand zu versetzen. Dies darf jedoch frühestens ein Jahr nach Inkrafttreten des DBG erfolgen. Die Wartestandszeit nach dem Inkrafttreten des DBG wird voll als ruhegehaltsfähige Dienstzeit gerechnet, die Zeit zwischen dem 1. Januar 1924 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes jedoch nur zur Hälfte.

Für die

Beendigung des Beamtenverhältnisses

sind neue Begriffsbestimmungen eingeführt, die eine übersichtliche Klarstellung auch der rechtlichen Folgen ermöglichen. Das Beamtenverhältnis endet außer durch Tod durch Ausscheiden, durch Entlassung, durch Eintritt in den Ruhestand und durch Entfernung aus dem Dienst.

Der Beamte scheidet aus

bei Verlust des Reichsbürgerrechts, beim Verlegen des Wohnsitzes in das Ausland ohne Zustimmung der obersten Dienstbehörde und bei seiner Verurteilung zum Tode, zu Zuchthaus oder wegen vorsätzlich begangener Tat zu Gefängnis von 1 Jahr oder längerer Dauer oder bei Verurteilung zu Gefängnis wegen vorsätzlicher hoch- und landesverräterischer Handlungen. In diesen Fällen bedarf es also keines Dienststrafverfahrens, um den Beamten aus dem Dienst zu entfernen. Nach dem Ausscheiden hat der Beamte keinen Anspruch auf Dienstbezüge und Versorgung; er darf auch die Amtsbezeichnung und die mit dem Amte verbundenen Titel nicht mehr führen.

Der Beamte wird entlassen,

wenn er die Leistung des Treueides verweigert, wenn sich nachträglich herausstellt, daß er oder sein Ehegatte nicht deutschen oder artverwandten Blutes ist, wenn er es selbst beantragt, der Widerrufbeamte ferner bei Widerruf, endlich der weibliche verheiratete Beamte, wenn seine wirtschaftliche Versorgung gesichert erscheint. Widerrufbeamte erhalten ein gestaffeltes Uebergangsgeld, verheiratete weibliche Beamte eine Abfindung. Nach der Entlassung hat der Beamte keinen Anspruch auf Dienstbezüge und Versorgung. Es kann ihm gestattet werden, die Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „a. D." zu führen.

In den Ruhestand versetzt

wird der Beamte, wenn er die Altersgrenze erreicht hat, wenn er dienstunfähig geworden ist, ferner wenn der Führer und Reichskanzler auf einen von der obersten Dienstbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern gestellten Antrag entscheidet, daß der Beamte nicht mehr die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten wird. Die den Antrag rechtfertigenden Tatsachen müssen in einem besonderen Untersuchungsverfahren festgestellt sein, in dem die eidliche Vernehmung von Zeugen zulässig und der Beamte gehört ist.

Mit der Versetzung des Beamten in den Ruhestand endet das Beamtenverhältnis, da seine Dienstpflicht aufhört, das Beamtenverhältnis aber ein Dienst- und Treueverhältnis ist.

Das Ruhegehalt

ist, wie der Führer und Reichskanzler selbst erklärt hat, erdienter Gehaltsteil; die bisherigen Vorschriften über Anrechnung späteren Arbeitsverdienstes auf das Ruhegehalt sind daher beseitigt worden. Das Treueverhältnis des Beamten zu Führer und Reich endet aber nicht mit der Versetzung des Beamten in den Ruhestand. Bei Verletzung dieser Treuepflicht kann ihm das Ruhegehalt entzogen werden. Bei einem Ruhestandsbeamten gilt es jetzt als Dienstvergehen, wenn er sich staatsfeindlich betätigt, wenn er die Amtsverschwiegenheit verletzt und wenn er nach seinem Ausscheiden Belohnungen oder Geschenke in bezug auf sein Amt ohne Genehmigung der Obersten Dienstbehörde annimmt. In Dienststrafverfahren können ihm dann alle Rechte aus seinem früheren Beamtenverhältnis, auch das Ruhegehalt, abgesprochen werden. Wegen der in der Tat liegenden Verletzung der Treuepflicht, die jeden Volksgenossen und in erhöhtem Maße jeden ehemaligen Beamten und seinen Hinterbliebenen obliegt, erlischt der Anspruch des Ruhestandsbeamten, der Beamtenwitwen und Waisen auf Versorgungsbezüge, wenn sie wegen Hoch- und Landesverrat oder einer sonst mit dem Tode bedrohten Handlung zum Tode oder zu Zuchthaus oder wegen einer anderen vorsätzlichen hoch- oder landesverräterischen Handlung zu Gefängnis verurteilt werden. Das Witwen- und Waisengeld kann auch bei sonstiger staatsfeindlicher Betätigung jeweils bis zur Dauer von zwei Jahren entzogen werden.

Das Gesetz gibt weiter eingehende Vorschriften über

die Berechnung des Ruhegehalts und die ruhegehaltsfähige Dienstzeit;

hierbei mag nur hervorgehoben werden, daß auch die Bekleidung eines hauptamtlichen Amtes in der NSDAP. als ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet werden kann; übergangsweise kann auch die Zeit eingerechnet werden, während der ein Beamter vor dem 30. Jan. 1933 in der NSDAP. ein Amt bekleidet hat, auch wenn es nicht hauptamtlich war. Wichtig ist, daß auch die Vorschriften des Unfallfürsorgegesetzes für Beamte in das DBG übernommen sind mit der Erweiterung, daß für jeden Dienstunfall Unfallfürsorge gewährt wird, nicht nur, wie bisher, bei dem Dienstunfall in besonders gefährdeten Betrieben. Auch das Beamtenhinterbliebenengesetz ist inhaltlich in das Gesetz aufgenommen worden.

Die durch Entfernung des Beamten aus dem Dienst eintretende Beendigung des Beamtenverhältnisses ist

in der Reichsdienststrafordnung geregelt, die alle Garantien für ein geordnetes Verfahren zu dieser schweren, die Beamtenexistenz vernichtenden Entscheidung enthält.

Vermögensrechtliche Ansprüche der Beamten, Ruhestandsbeamten und der Hinterbliebenen und ebenso Ansprüche des Dienstherrn aus dem Beamtenverhältnis mußten bisher vor den ordentlichen Gerichten verfolgt werden. Sie sollen in Zukunft nach Schaffung des Reichsverwaltungsgerichtes nur noch vor den Verwaltungsgerichten geltend gemacht werden können. Grund für diese Regelung war die Erwägung, daß die Verwaltungsgerichte bei ihrer ständigen Befassung mit Fragen des öffentlichen Rechts auch dem Verhältnis vom Beamten zum Staat näherstehen und daher besonders geeignet sind, diese Ansprüche öffentlichrechtlicher Natur unter Abwägung der Belange des Beamten und des Staates zu beurteilen. Nur Ansprüche gegen Beamte der Justizverwaltung auf Amtspflichtverletzungen, die sie in oder bei Ausübung der Rechtspflege begangen haben, werden vor den ordentlichen Gerichten geltend gemacht. — Auch eine Art von Pflichtverfahren ist wieder eingeführt; die Frage, ob ein entstandener Schaden auf die Verletzung einer Amtspflicht zurückzuführen ist, soll auf Antrag der Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts zugeführt werden.

Aus den Schlußvorschriften des Gesetzes ist noch hervorzuheben, daß an den bereits bewilligten Ruhegehältern, Witwen- und Waisengeldern nichts geändert wird und daß auch Wartegelder nicht neu festgesetzt werden.

Endlich sei noch bemerkt, daß die zurzeit noch in Geltung stehenden Paragraphen 5 und 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die es ermöglichen, den Beamten

jederzeit in ein geringeres Amt oder in den Ruhestand zu versetzen, mit Inkrafttreten des Deutschen Beamtengesetzes ihre Geltung verlieren.

Eine wesentliche Ergänzung des Deutschen Beamtengesetzes bildet die schon erwähnte

Reichsdienststrafordnung

Während der Pflichtenkreis des Beamten im Beamtengesetz umschrieben wird, gibt das Dienststrafrecht dem Dienstherrn des Beamten die Mittel an die Hand, um Verstöße gegen die Dienstzucht abzuwehren und die Beamtenschaft nötigenfalls von Mitgliedern zu reinigen, die das ihnen durch die Ernennung zum Beamten erwiesene Vertrauen nicht rechtfertigen.

Die Reichsdienststrafordnung bezeichnet

die Strafen, die unbeschadet eines etwaigen Eingreifens des allgemeinen Strafrechts — als Dienststrafen eigener Art gegen Pflichtverletzungen des Beamten angewandt werden können, und regelt das Verfahren ihrer Anwendung.

Die Reichsdienststrafordnung erhält also im wesentlichen Verfahrensrecht. Die Hauptbedeutung dieses neuen Gesetzes liegt darin, daß es, ebenso wie das Deutsche Beamtengesetz ein wichtiges Stück praktischer Arbeit an der Reichsreform leistet, indem es ein für alle deutschen Beamten einheitliches Dienststrafrecht schafft und die Dienststrafgerichtsbarkeit organisatorisch vereinheitlicht, also sowohl die Vielheit der Gesetze als auch der Gerichte und sonstigen Behörden auf diesem Gebiet beseitigt. Einzelheiten würden hier zu weit führen. Nur wenige wichtige Punkte seien hervorgehoben: Die dem Reichsrecht bisher nicht bekannte Ausdehnung der Dienststrafgewalt auf Ruhestandsbeamte ist schon bei Behandlung der Treupflicht des Beamten erwähnt. Eine weitere wesentliche Neuerung bildet das, dem Reichsrecht ebenfalls bisher fremde, Wiederaufnahmeverfahren in Dienststrafsachen. Der Wiederaufnahmegedanke entspricht der nationalsozialistischen Auffassung, daß ein an der Ehre eines Menschen begangenes Unrecht wieder gutgemacht werden muß. Der Weg der Begnadigung reicht hierzu in der Regel nicht aus.

Schließlich enthält die Reichsdienststrafordnung Vorschriften, die der NSDAP. in bestimmten Beziehungen eine Beteiligung am Dienststrafverfahren zusichern und dadurch die enge Verflechtung von Partei und Staat auch in Dienststrafsachen praktisch wirksam werden lassen.

*

Die beiden, heute vom Führer erlassenen Beamtengesetze verschmelzen nationalsozialistische Grundanschauungen mit den Erfordernissen des Staates. Daß die besondere Betonung des Treueverhältnisses und die Voranstellung der gegen die bisherige Auffassung erhöhten Pflichten des Beamten ein Vorzug der Gesetze ist, wird jedermann empfinden. Lebt der Beamte den Forderungen des Gesetzes entsprechend, so wird er nicht nur innere Befriedigung empfinden, er wird auch als Beamter in der Volksgemeinschaft eine Stellung erhalten, die die Voraussetzung für seine ersprießliche Wirksamkeit ist. Dann wird er auch vorbildlich auf die Volksgenossen wirken.

Dem Führer aber ist die Beamtenschaft dankbar dafür, daß er ihr am Ende der ersten vier Jahre nationalsozialistischen Aufbaus durch diese Gesetze das Vertrauen schenkt, als einen der Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates ihm und der Bewegung Gefolgschaft leisten zu dürfen.

Deutscher Dampfer bei Gjedser gestrandet

Besorgnis um 16 Mann der Besatzung

DNB Kopenhagen, 27. Januar (Drahtb.) In hiesigen Schiffahrtskreisen hegt man ernste Besorgnisse um das Schicksal von 16 Mann der Besatzung des deutschen Dampfers „Taube", der am Dienstag 20 Seemeilen südöstlich von Gjedser-Riff-Feuerschiff strandete. Auf die Notsignale der deutschen Küstenstationen steuerte auch die dänische Fähre Gjedser-Warnemünde den Unglücksort an. Sie mußte aber die ausgesetzten Rettungsboote der hohen See wegen wieder einholen und setzte nach dem Eintreffen zweier deutscher Dampfer ihre Fahrt fort. Inzwischen sind nach den hier vorliegenden Meldungen vier Mann der Besatzung des deutschen Dampfers „Taube" von einem dieser deutschen Dampfer geborgen worden. Das Schicksal der übrigen 16, die sich in Rettungsboote begeben haben, ist unbekannt.

Polen dankt für deutsche Rettungstat

DNB Berlin, 27. Januar (Drahtb.) Wie bekannt, wurde die Besatzung des polnischen Heringsloggers „Mewa 8", der in der Nacht zum 20. Januar an der südlichen Darß-Spitze gestrandet war, von dem Rettungsboot der Station Prerow übernommen und wohlbehalten nach Prerow gebracht.

Nunmehr hat der polnische Botschafter im Auswärtigen Amt vorgesprochen, und im Auftrage seiner Regierung den wärmsten Dank für die Rettungsarbeit, die er als heldenhaft bezeichnete und die Hilfe, welche dem polnischen Fahrzeug in schwerster Seenot zuteil geworden ist, zum Ausdruck gebracht.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klöters, E.-Steele für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lürber Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2800; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Hattinger Nachrichten

Feier des 30. Januar in Hattingen

Bannführer Thomas verleiht 50 Hattinger Hitlerjungen das HJ-Ehrenzeichen

Zur Feier des Gründungstages des Dritten Reiches treffen sich die Ehrenzeichenträger Samstag 19 Uhr auf der Roonstraße Die Ehrenzeichenträger marschieren in einem Block, hinter den Fahnen.

Das Programm

6,30 Uhr Wecken durch die Wachstandarte „Feldherrnhalle".

7,30 bis 8,30 Uhr Marsch der Hattinger SA und des Sturmbannes 3 der Wachstandarte „Feldherrnhalle" durch die Stadt.

Ab 8 Uhr sind die Reichsübertragungen, die in den Tageszeitungen bereits bekannt gegeben wurden.

18 Uhr Antreten der Formationen und Gliederungen der NSDAP. auf der Roonstraße.

19,15 Uhr Marsch durch die Stadt zum Gemeindehaus, woselbst eine Feierstunde stattfindet. In dieser Feierstunde wird Bannführer Thomas an 50 Hitlerjungen das Ehrenzeichen der HJ verleihen.

Das Programm der Feierstunde ist wie folgt:

1. Fahneneinmarsch, 2. Musik, 3. Vorspruch (SA-Sturm 1/99), 4. Begrüßung, 5. Gesang: Dem Führer, „MGV. Freundschaft" Gemeinschaftswerk, 6. Rede des Dr. Beck, Bochum, 7. Musik, 8. Gedicht, von einem SA-Mann des Sturmes 1/99, 9. Kampflied (Sturm 1/99), 10. Musik, 11. Vorspruch (HJ), 12. Gesang: MGV. Freundschaft „Nur ihm die Ehre", 13. Verleihung der Ehrenzeichen, 14. Schlußwort.

Konrad Kohle †

Ein vorbildlicher Lehrer und Erzieher in die Ewigkeit abberufen.

In der Nacht zum Mittwoch wurde nach kurzer Krankheit der Lehrer i. R. Heinrich Kohle in die Ewigkeit abberufen. Ein 14tägiges Krankenlager hat den bis dahin so rüstigen, kernigen Mann dahingerafft. Fast ein Menschenalter, mehr als vierzig Jahre, hat er in Hattingen als Lehrer und Erzieher gewirkt.

Zu seinem vierzigjährigen Jubiläum, das er mit dem Schulkollegium und den Schülern unter den Baumkronen vor der Hattinger Waldschule beging, kam die Liebe und Wertschätzung, die er sich erworben, so recht zum Ausdruck.

Wer ihn gekannt, weiß, daß es seiner Wesensart fremd war, irgendwie hervorzutreten, auch nur äußerlich in Erscheinung treten zu lassen, was an Werten in diesem bodenständigen, echt-westfälisch denkenden und fühlenden Pädagogen steckte. In seiner stillen, aufrechten Art war er der beste Kollege, der zuverlässigste Mitarbeiter und bis ins Kleinste getreue und pflichteifrige Lehrer, vorbildlich für alle. Auch in seinem Ruhestand hielt er die Beziehungen zum Kollegium der katholischen Volksschule aufrecht. Was er seinen Schülern an gediegenem Wissen vermittelte, macht sein Wirken unvergänglich. Seinem Wunsche entsprechend wird er in heimatlicher Erde, seinem Geburtsort Velmede an der Ruhr, beigesetzt. Die Ueberführung wird am Samstag sein. R. i. p.

Englische Sportler besuchen Hattingen. Zu Ostern werden englische Sportfreunde aus Hove die Stadt Wetter besuchen. Sie werden dort mit Wettersehen Kameraden ein Sporttreffen abhalten. Anschließend werden sie nach Hattingen fahren, um die deutsch-englische Freundschaft zu festigen. Zu Pfingsten werden die deutschen Kameraden ihren Gegenbesuch in Hove machen.

Altersjubilare. 80 Jahre alt wurde gestern der Zugführer i. R. Gottlieb Krebs in der Nordstr. 5. Der Eisenbahnverein erfreute sein langjähriges Mitglied durch den Besuch einer Abordnung, die ein prächtiges Blumenangebinde überreichte. Die Glückwünsche der Eisenbahndirektion überbrachte Reichsbahnoberbaurat Schleicher. Der Altersjubilar erfreut sich noch bester Frische. — Den 80. Geburtstag feiert heute die Wwe. Julie Schmidts in der Kreisstraße 14. — Desgleichen der Kanzleisekretär i. R. Peter Trappmann, Bahnhofstraße 45. Allen Gruß und Glückwunsch!

Versetzt. Der bisherige Vorsteher der Güterabfertigung, Reichsbahninspektor Rudolf Weber, wurde mit dem 13. Januar als Leiter der Güterabfertigung nach Herne versetzt. Sein Nachfolger wurde Reichsbahninspektor Ernst Loy aus Bochum.

Den Arbeitskameraden bestohlen. Dem Arbeiter W. aus Hattingen wurde auf seiner Arbeitsstelle eine Armbanduhr entwendet, dem Kranführer B. aus einem verschlossenen Spind ein Betrag von 2 Mark.

Aus dem Tagebuch der Polizei. Samstag gegen 13,20 Uhr ist ein 11jähriger Schüler von einem Personenkraftwagen an der Ecke Feldstraße angefahren und leicht verletzt worden. — Sonntag gegen 13,55 Uhr fuhr, wie die Volkszeitung bereits berichtete, ein Lieferkraftwagen infolge Versagens der Steuerung auf der Isenbergstraße gegen einen Telefonmast. Hierbei wurde der Beifahrer durch Schnittwunden am Kinn verletzt und in das Kath. Krankenhaus in Niederwenigern eingeliefert. Der Lieferwagen wurde beschädigt. — Festgenommen wurde ein Arbeiter wegen Körperverletzung und Beleidigung eines Glückslosverkäufers. Er wurde, da er ohne feste Wohnung ist, dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Die höheren Knabenschulen Westfalens nach der Reform

75 Oberschulen und 16 Gymnasien in der Provinz

Ende Dezember 1936 wurde ein Erlaß des Reichserziehungsministers Rust veröffentlicht über die Grundsätze, nach denen die Einrichtung und die Verteilung der künftigen Arten der höheren Schulen für Knaben vorgenommen werden soll.

Der Erlaß ordnete an, daß in Zukunft neben der Aufbauschule nur noch zwei Arten von höheren Schulen weiter bestehen sollen, nämlich die Oberschule und das Gymnasium. Die Oberschule wird die beherrschende Hauptform sein, das Gymnasium als Nebenform zahlenmäßig hinter die Hauptform zurücktreten. Die Oberschule erhält Englisch als erste und Latein als zweite Fremdpflichtsprache; das Gymnasium behält Latein als erste und Griechisch als zweite Pflichtsprache, daneben voraussichtlich noch wie bisher eine neuere Sprache (Englisch oder Französisch) als Pflichtsprache.

Für die Provinz Westfalen ist über die Neuordnung der Verhältnisse bei den grundständigen höheren Schulen nunmehr entschieden worden, soweit der Herr Oberpräsident die Entscheidung zu treffen hat. In einigen Fällen ist diese Entscheidung allerdings noch von der Zustimmung des Ministers abhängig. Mit Rücksicht darauf, daß Latein die zweite Fremdsprache bei der Hauptform der höheren Schule wird, werden Ostern 1937, mit Sexta beginnend, die Gymnasien folgender Orte in die Hauptform umgewandelt: Attendorn, Beckum, Bocholt, Borken, Bottrop, Brilon, Burgsteinfurt, Dortmund (staatliches Gymnasium), Dülmen, Gelsenkirchen-Buer, Gütersloh, Münster (städtisches Gymnasium), Rheine, Rietberg (Progymnasium), Warburg, Warendorf, Wattenscheid, Werl.

Alle bisher bestehenden Realgymnasien, Oberrealschulen und anderen Arten von grundständigen Schulen erfahren, Ostern 1937 mit Sexta beginnend, ihren einheitlichen Aufbau zur Oberschule.

Wo bisher Doppelanstalten, also zwei Arten von höheren Schulen unter einer Leitung vereinigt bestehen, wird entweder eine Trennung beider Schulen in eine selbständige Oberschule und ein selbständiges Gymnasium vorgenommen werden, oder eine der beiden Schulformen wird eingehen. Das Bild des höheren Knabenschulwesens in Westfalen wird also ab Ostern 1937 etwa folgendermaßen aussehen:

Alle höheren Knabenschulen sind Oberschulen im Entstehen, d. h. die Sexta hat ab Ostern 1937 den Charakter der Oberschule. Die Zahl dieser Schulen beträgt etwa 75. Von dieser Regel gelten folgende Ausnahmen: Gymnasien bleiben voraussichtlich folgende Anstalten: Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Coesfeld, Dorsten, Dortmund (städtisches Gymnasium), Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herford, Minden, Münster (zwei staatliche Gymnasien), Paderborn, Recklinghausen, Soest, also im ganzen 16. Daneben bleibt nur die Form der Knabenaufbauschule erhalten, deren Zahl in der Provinz vorerst unverändert 14 beträgt.

Schuppen?
Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit
SCHWARZKOPF
Für 20 Pf.: mit besonderem „Haarglanz"-Bad
Für 30 Pf.: „Haarglanz"-Wirkung bei der Wäsche

Humor – des Lebens Würze

Eine fidele Schusterstube in Altendorf

Wie Meister Pechdraht vom L.L.L.-Streben zur originellsten Tapete in Altendorf und zu einem umfänglichen Gästebuch gekommen ist

Und der Jüngste wurde ein Schuhmacher . . . so beginnen alte Märchen und man stellt sich dann so einen ehrsamen Meister Pechdraht vor wie den großen Ahnherrn Hans Sachs, den „Schuhmacher und Poet dazu". Durch gesunden Geist, Humor und Mannigfaltigkeit ausgezeichnete Fabeln, Schwänke und Meistergesänge haben diesen Schuhmacher-Dichter bekannt gemacht. Nicht weniger goldenen Humors kann sich ein Zunftgenosse, ein Schuster auf Altendorfs Hauptstraße erfreuen: Schuhmachermeister Heinz Köster.

Wollen wir einen Blick in seine Werkstatt werfen?

Unser Ohr weist uns den Weg. Neben Maschinengeräuschen, die auch die kleinste Schuhmacherwerkstatt heute beleben, klingt auch noch, vom Takt eines Liedes beflügelter Hammerschlag. „Wenn gute Reden sie begleiten . . .", die gibts bei unserm Meister weniger, weil er allein arbeitet. Aber er läßt dafür mit gutem Lied, zu dem er allein sich genügt, „die Arbeit munter fort fließen". Sei teinigen Wochen aber findet man sich auch zu guten, munteren Reden in seiner Werkstatt oft und gern ein. Und daran ist er selber schuld!

Weil er zu seiner Arbeit L L L = Licht — Luft — Liebe nötig hat, entfernte Meister Köster die dunklen Tapeten und ließ seine Wände in hellste Farbe streichen. Aber so sachlich und kahl konnten sie kaum die „Schönheit der Arbeit" beweisen. Das klagte er seinem Freund, dem Kunstmaler Heinz Carls vom Nachbardorf Niederwenigern, und der tauchte sein Händchen, pinselbewaffnet, in die Köstersche Schuhfarbe. Im Handumdrehen zauberte er Schwarz-Weiß-Gemälde an die Wand, zu der er für 10 Pfennig Schuhfarbe gebrauchte. Ganz Altendorf und Umgebung hat „sein Gaudi" an diesen Karikaturen dorfbekannter Personen. Keine Leute mit Sonnenstich — nur mit ihren kleinen Alltagsgewohnheiten und Schwächen skizziert: den sanften Walter, dem es weh tun würde, die Gäste mit Manneskraft vor die Tür zu setzen, der sie lieber mit Musik herausbegleitet. Sein Nachbar an der Wand, der Inhaber des „musikalischen Salons" wetteifert mit ihm, wenn die Kundschaft mal ausbleibt. Aber daß er darum weniger tüchtig im „Locken von ausbleibendem Haarwuchs" wäre, darf man nicht annehmen. Die Stammkundschaft ist ehrlich erworben. Daß man bei ihm schon mal nach einer Stärkung verlangt, wie die Flasche ausdrückt, stimmt, bezieht sich aber mehr auf Stärkung für Haarwuchs als zur Magenregulierung. Damit hat er am wenigsten zu tun. Die Magenregulierung überläßt er dem Inhaber einer Drogerie und Spirituosenhandlung, die unser Niederweniger Maler von innen genau studiert hat. So ein „Volksdoktor" hat nicht nur humane Ideen, er kennt auch die Vorzüglichkeit natürlicher Heilweisen und kombiniert die Heilkraft von Regentropfen mit Essenzen belebender Art, nach der Karikatur zu urteilen, ganz geschickt. Daß er aber Schuhgröße Nr. 48 haben soll, muß die Konkurrenz ausgestreut haben, in Wirklichkeit hat er nur Nr. 47½. Daß Lorsa, sein Hund, die Schuhe seines Herrn in die berüchtigte Dreyfußaffäre verwickelt haben soll, muß ein Feind dem Maler zugeflüstert haben. Lorsa wurde wegen anderer Zutraulichkeiten abgeschafft. Man muß sich auch von Dingen trennen können, die liebgeworden sind. Man darf z. B. annehmen, daß es dem langen Kraftwagenführer, der seine Beine in einen „Maybach" zu strecken gewohnt war, auch nicht leicht geworden ist, mit einem weniger räumlichen „Ford" auszukommen. Daß soll den Fordwagen „Marke Carls" nicht heruntersetzen — besser schlecht gefahren, als gut gelaufen, aber die Gasentwicklung kann kaum technisch begründet werden. — Wie sehr sich auch ein Niederweniger in Altendorf akklimatisieren kann, zeigt ein Wandbild „aus dem Altendorfer Bankwesen", in dem die Radiotechnik zu kapitalbringenden Annäherungsversuchen und Fusionen benutzt wird. Ob Liebe aus Radiogeräten ganz überzeugend klingt — bisher war sie von Mund zu Mund üblicher — weiß man nicht. Für alle Fälle stellt der Maler den Wagen im Hintergrund zur Verfügung. — Daß unser Schuster auch an die Wand kam, war eigentlich unnötig. Aber weil er nicht gerne mahnt und Blumen, die er sprechen lassen könnte, nicht besitzt, spricht er im Bilde: „Hier wird nicht gepumpt." Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert und zwar nicht nach einem Jahr, sondern sofort bar in die Hand! Und schließlich sieht seine Karikatur auch nicht lächerlicher aus als die anderer.

Kaum irgend etwas kann den goldenen Humor der dörflichen Gemeinschaft so betonen, wie diese gelungenen Karikaturen, die für Heinz Carls, dessen Skizzen und Reisebeschreibungen wir schon öfters Raum in unserer Zeitung gaben, das beste Zeugnis seines Könnens sind.

Wer sich die Zeit nimmt — und es sind ihrer schon viele gewesen — zum Meister Pechdraht und seinen originellen, von Künstlerhand entworfenen Tapeten hineinzugehen, der fühlt, daß Humor eine Sache des Herzens ist, der die Schwächen der Menschen und Dinge zu verklären weiß. Wenn er uns über die Schwächen zu lächeln lehrt, spüren wir sein freundlich mildes Wesen. So ein Besuch beim Altendorfer Meister Pechdraht schenkt eine heitere Stunde, sogar dem, der sich die Typen der Wandparodie erst enträtseln lassen muß! Und es sind nicht wenige, die sich schon in das auffliegende Gästebuch eingetragen haben.













Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Der Unglücksfall an der Pilgrimshöhe. An der Unglücksstelle in Blankenstein, wo Montagmorgen durch Zufall die Leiche des Emil R. aus Welper gefunden wurde, weilte gestern vormittag eine Gerichtskommission unter Leitung der Essener Staatsanwaltschaft, die eine Besichtigung der Unfallstelle vornahm und fotografische Aufnahmen machte. Die Leiche wurde obduziert. Die Klarstellung der Frage Unfall oder Mord dürfte demnach in Kürze zu erwarten sein.

Tragt Euch ein in das „Eiserne Buch". Auch in Blankenstein liegt täglich von 15—19 Uhr im Amtshaus II, Zimmer 2, das „Eiserne Buch" auf, um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich einzutragen.

Morgen beginnt der Kampf. Ab morgen beginnt das Meisterschießen um den Titel „Bester Schütze im Amte Blankenstein". Es sind für die besten Schützen wertvolle Preise ausgesetzt. Im vorigen Jahr gewannen die beiden besten Schützen eine „Kraft-durch-Freude"-Fahrt. In diesem Jahre werden die Preise nicht geringer sein. Das Schießen beginnt morgen in Blankenstein im Lokale Aßhölter. An den folgenden Abenden wird jedesmal in einem anderen Lokal geschossen, und zwar am 30. Januar im Lokale Krüpe in Holthausen, am 31. Januar im Lokale Schmitz (Geilenberg) im Hammerthal, am 1. Februar im Lokale Möllecke in Blankenstein, am 2. Februar im Lokale Brinkmann in Holthausen, am 3. Februar im Lokale Köster in Blankenstein-Buchholz, am 4. Februar im Lokale Brämer in Buchholz, am 5. Februar im Lokale Kroniger und am 6. und 12. Februar im Lokale Porlock („Zum Irrgarten") in Blankenstein. Zuletzt wird in der Gemeinde Welper geschossen. Die Lokale, in denen hier geschossen wird, werden noch bekanntgegeben. An den Werktagen beginnt das Schießen um 20 Uhr, Samstags und Sonntags schon um 17 Uhr. Geschossen wird jeden Tag bis Mitternacht. Für jeden Tag werden besondere Tagespreise ausgegeben. Das Schlußschießen findet im Rahmen einer großen Veranstaltung auf der Burg Blankenstein statt.

Welper.

Die Henrichshütte gewährt eine Beihilfe. Wie im vorigen Jahre, hat sich die Verwaltung der Henrichshütte bereit erklärt, den Gefolgschaftsmitgliedern, deren Kinder in diesem Jahre zur ersten hl. Kommunion oder Konfirmation gehen, wieder eine Beihilfe von 20 RM zu gewähren.

Schwerer Unglücksfall. Der 7jährige Kurt Weller von hier kam während des Spielens auf der Bismarckstraße in Welper unter einen mit Baumaterialien beladenen Wagen und erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch und eine Verletzung des linken Armes. Er wurde ins Hattinger Krankenhaus eingeliefert.

Gründung einer „Schweinelade" beabsichtigt. Zur Gründung einer „Schweinelade", einer Versicherung gegen Viehverlust auf Gegenseitigkeit, kommen alle Schweinebesitzer am Sonntag bei Wirt Heckmann (Zum großen Giebel) in Welper zusammen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Der Luftschutzgedanke marschiert! Ganz Herbede spricht in diesen Tagen vom Luftschutz. Im Buschmannschen Saale fanden sowohl für die Oberklassen der Schulen als auch für die erwachsene Bevölkerung überaus stark besuchte Filmvorführungen statt. Die Filme des Reichsluftschutzbundes „Manöver der Jagd- und Bombengeschwader" und „Volk in Gefahr" veranschaulichen die uns aus der Luft drohenden Gefahren und ihre Bekämpfung. Luftschutztruppmeister Bormann, der Leiter der fahrenden Luftschutzschule der Landesgruppe Westfalen, gab die erforderlichen Erläuterungen. Anschließend machte er auf der Bühne einige interessante Versuche mit einem Brandpulver und einer Brandflüssigkeit, dem Inhalte der feindlichen Brandbomben, die bei einer Hitzeentwicklung von 2—3000 Grad nicht zu löschen sind. Auch die neuzeitliche Gasmaske wurde gezeigt. Auf dem Marktplatz wurden einige größere Brandsätze Thermit abgebrannt und Raketen abgeschossen, die das Geräusch niederfallender Bomben nachahmen. Eine dreitägige Grundschulung im Klassenraum der Berufsschule vereinte sämtliche Amtsträger der Gemeindegruppe des RLB sowie die Lehrpersonen des Gemeindebezirkes, insgesamt etwa 20 Frauen und 40 Männer. Praktische Uebungen im vernebelten Keller des Schulgebäudes sowie praktische erste Hilfe bei Verletzungen bildeten den Beschluß des Kursus. Nach getaner Arbeit verlebten die Teilnehmer einen frohen, ungezwungenen Kameradschaftsabend in der Gaststätte „Zum Pütt".

Schießsport. Der Schützenverein Muttental hielt im Vereinsheim „Schützenhof" seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vereinsführer des verstorbenen Ehrenmitgliedes von der Thüsen. Der Jahresbericht führte den Schützenkameraden noch einmal die Ereignisse des Jahres 1936 vor Augen. Allen unvergessen ist das Königsschießen, bei dem Ewald Meister die Königswürde errang. Im Mannschaftsschießen wurden wiederum glänzende Erfolge erzielt. Zum drittenmal wurde die Kreismeisterschaft erkämpft. Im Bezirksschießen lag die Mannschaft an 2. Stelle. Auch manche gute Einzelleistung war zu verzeichnen, wie die vielen Auszeichnungen der Schützen beweisen. Die Führung der Vereins- und Schießkasse fand die Anerkennung der Kassenprüfer. Vereinsführer bleibt auch im neuen Jahre August Rusche jun. Der Verein gehört jetzt der neuen Einheitsorganisation der Schützen, dem Deutschen Schützenverbande an. Kreisführer des Kreises 8 (Ennepe-Ruhr, sowie die Stadtkreise Hagen und Witten umfassend) ist der Vereinskamerad Heinrich Sonnenschein, Witten. Dieser gab einen interessanten Ueberblick über die neue Organisation. Der Kreis 8 wird in 5 Unterkreise eingeteilt, deren Führer noch bestimmt werden. — Die Muttentaler Schützen wollen auch in diesem Jahre das Winterhilfswerk durch ein Opferschießen unterstützen. Es findet am 14. März statt. Für den Sommer ist wieder ein Schützenfest vorgesehen, wie es immer war.

Sonnibel

40 Jahre Brieftauben-Verein „Heimkehr" Herbede

Der Westen des Reiches und hier gerade unser Gebiet ist seit Bestehen des Brieftaubensports als Hochburg dieses Sportes anzusehen. Auch in der Gemeinde Herbede ist seit langer Zeit die Zahl dieser Sportfreunde sehr groß. Als Pionier des Brieftaubensports kann sich der Brieftauben-Verein „Heimkehr" bezeichnen, der in diesen Tagen sein 40jähriges Bestehen feiert. Die Vereinsgeschichte erzählt:

In den 90er Jahren wurde der Brieftaubensport schon von vielen Herbeder Züchtern ausgeübt, die aber keinem Verein angehörten. Erst im Jahre 1896 traten mehrere Liebhaber zusammen, um einen Verein zu gründen. Schon bei der ersten Zusammenkunft konnte der Brieftaubenverein „Heimkehr" aus der Taufe gehoben werden. Sämtliche Gründer anzugeben, ist nicht mehr möglich. Die ersten Vereinssatzungen bezeichnen aber als Gründer und Vorstand die Liebhaber: Julius Reis, W. Schemberg, Ludwig Schemberg, Wilhelm Bach und Fritz Frahne. Von den Gründern beteiligt sich heute noch Fritz Frahne aktiv im Verein. Innerhalb der großen Wittener Reisevereinigung hat Frahne als „Tauben-Kaspar" einen großen Namen. Frahne ist zwar heute nicht mehr Mitglied des Vereins „Heimkehr", da er in den erst in späteren Jahren gegründeten Verein „Auf zum Schöntal" übersiedelte. Des weiteren befaßt sich auch der Gründer Wilhelm Bach heute noch mit dem Taubensport.

Auf dem Felde der Ehre im Weltkrieg blieben 7 Mitglieder des Vereins und zwar die Sportfreunde: Ludwig Grüter, Fr. Rosendahl, Ew. Rosendahl, Fr. Alfes, H. Lieber, Biermann und Hoffmann. Auch manche Taube der Herbeder Liebhaber hat an dem Weltringen teilgenommen. Wir wissen, daß manches Soldatenleben durch Brieftauben gerettet wurde und stolz sind die Herbeder Züchter noch heute auf die Tatsache, daß der Verein zu Anfang des Krieges zur Abgabe einer Anzahl ihrer Tauben zum Meldedienst von der Festung Graudenz angefordert wurden. Nach dem Kriege wurde der Sport wieder in alter Weise aufgenommen.

In der Zeit der Ruhrbesatzung wurde der Vereinsleiter von den Franzosen aufgefordert, die Tauben sämtlicher Liebhaber zu melden. Selbstverständlich wurde dieses Ansinnen abgelehnt. Ein Verräter hatte aber bereits der französischen Militärbehörde Mitteilung gemacht, und Heidholt hatte sich mit anderen Züchtern vor dem französischen Militärgericht zu verantworten. Nur der glücklichen Verteidigung des bekannten Rechtsanwalts Grimm-Essen war es zu verdanken, daß die Züchter ohne Strafe davon kamen. Die Besatzung hatte aber inzwischen sämtliche Tauben der Herbeder Züchter beschlagnahmt. Da aber die Züchter mit dieser Maßnahme schon lange gerechnet hatten, wurde den Franzosen selbstverständlich ein Schnippchen geschlagen. Bei ihrem Erscheinen waren nicht mehr alle Tauben auf ihren Schlägen, so daß wohl die Franzosen immer noch eine reiche Beute machten, aber auf die besten Tiere verzichten mußten. Selbstverständlich wanderte manches Tier mit nach Frankreich. Nach Monaten kehrten noch Tiere, und zwar bei dem Züchter H. Wagner und H. Wilhelmi aus Frankreich wieder zurück.



Foto: Privataufnahme

Anläßlich seines 40jährigen Bestehens feiert der Brieftaubenverein „Heimkehr" am Sonnabend und Sonntag, dem 30. und 31. Januar in den Räumen des Vereinswirts Frielings sein Jubiläum. An beiden Tagen findet eine Brieftauben-Sieger-Ausstellung der Herbeder Vereine und zwar von „Heimkehr", „Auf zum Schöntal", „Auf Wiedersehn" Herbede-Vormholz, „Luftbote" Herbede-Kämpen und Luftbote Herbede-Bommerholz statt.

Unsere Aufnahme zeigt die Mitglieder des Jubel-Vereins anläßlich der gestern stattgefundenen Erinnerungsfeier.

Das Festprogramm zum 30. Januar in Gevelsberg

Morgens um 8 Uhr findet ein Wecken statt durch den SA-Spielmanns- und Musikzug. Von 11,30 bis 12.30 Uhr ist ein Standkonzert auf dem Nirgena, ausgeführt von dem SA-Spielmannszug. Um 17,45 Uhr versammeln sich die Teilnehmer des Marsches der NSDAP an der Post am Vogelsang, und zwar die SA, die SS, die Politischen Leiter, die Hitlerjugend und die NSBO-Männer. Man marschiert ab 6 Uhr dann vom Vogelsang durch die Stadt, worauf in den Sälen Heukeroth, Andreashof und bei Buschmann Kameradschaftsabende stattfinden, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist. Die Abende sind gesanglich und musikalisch auf das beste ausgestaltet. Der Eintritt ist frei.

Das „Eiserne Buch" liegt auf. Seit Sonntag vormittag liegt das Buch zur Einzeichnung im Sitzungssaal des Rathauses aus. In den kommenden Wochen kann man sich in das Buch einzeichnen, das von Montags bis Freitags auf Zimmer 4a des Rathauses liegt, und zwar nachmittags von 3—4 Uhr. Ein weiteres Buch befindet sich in der Sparkasse.

*

Ratsherren kamen zusammen

Montag abend kamen die Ratsherren der Stadt Gevelsberg im Sitzungssaal des Rathauses zusammen. Zu Beginn gab der Bürgermeister der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit der Ratsherren auch im neuen Jahre fruchtbar sein möge.

Der Punkt, der den Verkauf eines kleinen Grundstücks betraf, wurde zurückgestellt. Die Ratsherren wiesen auf die starke Belastung des Hausbesitzes hin und, da die geplante Einführung eines Ortsstatuts über die Reinigung öffentlicher Straßen und Wege den Anliegern eine Belastung gebracht hätte, wurde die Verschiebung der Einführung des Statuts um ein Jahr vorgeschlagen und angenommen. Der nächste Punkt betraf die Neuregelung der Straßenbaukosten, die bisher von den Anliegern nicht eingezogen wurden.

Wichtig waren die Beratungen hinsichtlich des Baues und der Kanalisierung der Teichstraße und der Habichtstraße. Der Vorlage wurde zugestimmt. Die Finanzierung wird aus laufenden Haushaltsmitteln erfolgen. Danach wurden noch einige kleinere Angelegenheiten beraten. Der neue Gevelsberger städt. Musikbeauftragte ist Musikdirektor Winterhoff.

Ab 1. April wird den Neuvermählten in Gevelsberg das Werk des Führers „Mein Kampf" mit einer Widmung der Stadtverwaltung überreicht werden.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung bestraft. Am Dienstag stand der 39 Jahre alte Reinhold H. von hier vor dem Schöffengericht in Hagen. H. hatte am 5. September vorigen Jahres auf der Straße Wengern — Volmarstein die Helene W. aus Vorhalle, die mit einigen Kameradinnen mit dem Rad zur Arbeitsstelle fuhr, angefahren. H. wollte die Radfahrerinnen überholen, während ein Motorradfahrer ihm entgegenkam. Bei dem Versuch, sich zwischen den Radlerinnen und dem Motorradfahrer durchzuzwängen, fuhr er die W. an, daß sie von ihrem Rad stürzte und sich einige Verletzungen zuzog. H. war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Das Urteil lautete auf 25 Mark Geldstrafe.

Von der Polizei. Auf dem Strandweg am Harkortsee wurde gefunden: eine goldene Halskette mit goldenem Anhänger (beides gestempelt), ferner am 22. Januar eine große Autozeltbahn mit Karabinerhaken. Die Verlierer wollen sich bei der Polizeiverwaltung melden.

Denk derer, die im Elend leben,
Wenn du mal wieder Briefe schreibst,
Und laß dir solche Marken geben,
Womit du fremde Not vertreibst:
WHW-Briefmarken!

Briefkasten

N. P. Sie können als Neuhausbesitzer Ihrem Mieter kündigen, unter Einhaltung der Kündigungsfrist, die Sie mit Ihrem Mieter im Mietvertrag vereinbart haben. Im allgemeinen wird der Kündigungstermin auf das Ende eines Kalendervierteljahres abgestellt. Der Mieter muß die Wohnung zum Kündigungstermin räumen.

Alle hören den Führer

DAF führt Betriebsgemeinschaftsempfang durch.

Am 30. Januar 1937 läuft die Forderung, die der Führer bei der Machtübernahme im Januar 1933 aufstellte, „Gebt mir vier Jahre Zeit!" ab. Wenn wir zurückdenken an die vom Führer selbstbefristete Zeitspanne nationalsozialistischen Aufbaus in Deutschland, dann dürfen wir stolz bekennen, daß die geistige Erneuerung der Nation Schritt gehalten hat mit allen anderen Geschehnissen und Umwälzungen im Leben unseres Volkes.

Damals im Jahre 1933 begann Adolf Hitler sein Werk im Glauben, im Vertrauen auf den deutschen Willen seiner Volksgenossen. Heute kann er seine Pläne und sein Wollen stützen auf das Wissen um die Tatsächlichkeit der einst seherisch als vorhanden erfüllten Voraussetzungen, die für sein gigantisches Streben unerläßlich waren.

Das deutsche Volk ist zu einer wirklichen Lebens- und Schicksalsgemeinschaft geworden, in der der Grundsatz: „Einer für alle, alle für einen!" wieder weitgehendst in sein Recht eingesetzt ist. In Treue und Bereitschaft steht das deutsche Volk auch an der Schwelle des 5. Jahres nationalsozialistischer Führung.

Der Führer wird am 30. Januar 1937 im Reichstag wieder einmal zu seinem Volke sprechen. Die Rede wird durch Volksempfang an alle Volksgenossen vermittelt. In allen Betrieben — auch in den kleinsten — werden Betriebsgemeinschaftsempfänge von der Deutschen Arbeitsfront aufgezogen und durchgeführt. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder sind von 13 Uhr ab geschlossen am Lautsprecher versammelt.

Groß-Bochum

Kirmes in Bochum-Linden

Alter Volksbrauch wird nicht aufgehoben. — Verlegung des Kirmesplatzes aus verkehrstechnischen Gründen.

Die Kirmes in Bochum-Linden war seit altersher ein Volksfest, ein wahres Fest der Freude für jung und alt. Einige Jahre war mit der Kirmes ein Viehmarkt verbunden. Die Veranstaltung fand alljährlich am vorletzten Sonntag und an den darauf folgenden zwei Wochentagen des Monats August statt. Aus der ganzen Umgegend wurde die Kirmes gern besucht. Für den Aufbau der Schau-, Fahr- und Budengeschäfte wurde ein kleiner Marktplatz sowie die Bürgersteiganlage an einer Seite der Hattingerstraße in Anspruch genommen. Durch den sich immer mehr fühlbar machenden Verkehr auf der Hattingerstraße mußte in den letzten Jahren die Sperrung dieser Straße an den Veranstaltungstagen erfolgen. Aus Verkehrsgründen kann heute nach den ergangenen Anordnungen die Straßensperrung nicht mehr verantwortet werden.

Die Stadtverwaltung hat nun, um die Kirmes in unserem Vorort nicht ganz fallen zu lassen, das Gelände der früheren Ziegelei, hart an der Grenze der Gemarkungen Linden und Dahlhausen, zur Verfügung gestellt. Der neue Platz ist für den Aufbau der Geschäfte geeignet. Größere Fahrgeschäfte haben sich bereits für diesen Platz gemeldet. Man hofft, auf diese Weise die alte traditionelle Kirmes, wie es die Lindener so gern sagen, für Linden-Dahlhausen zu erhalten.

*

„Meine Herzenskönigin". Die Operette wird von Mitgliedern des Vereins für Laienspiele am kommenden Sonntag auf dem Horkenstein aufgeführt. Die Veranstaltung wird von der NSV vorbereitet, der Erlös ist für das Winterhilfswerk.

Angestellten-Sterbekasse „Friedlicher Nachbar". Sonntag fand bei Kymeier die Hauptversammlung der früheren Angestellten-Sterbekasse Friedlicher Nachbar statt. Den Jahresbericht gab der Geschäftsführer Lüger. Aus dem Kassenbericht des Kassierers Horstmann ging hervor, daß am Jahresschluß ein Ueberschuß vorhanden war — Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt, desgleichen wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Als besondere Wichtigkeit sei folgende Beschlußfassung erwähnt: Die Sterbekasse führt fortan den Namen „Sterbekasse der Zeche Friedlicher Nachbar". Dadurch ist allen Gefolgschaftsmitgliedern der Betriebsgemeinschaft die Gelegenheit geboten, gegen geringe Beiträge für gute Leistungen bei Sterbefällen versichert zu sein. Auskunft kann täglich bei Steiger i. R. Eduard Strauß, Hattingerstraße 693, eingeholt werden.

Stadttheater Bochum

Heute: „Romeo und Julia" — morgen „Tiefland".

Auch zu der heutigen Aufführung des großen Shakespeareschen Jugendwerkes sind zahlreiche Bestellungen aus dem ganzen Westen des Reiches eingegangen. Besonders stark war der Zuspruch aus den benachbarten Großstädten, da ja merkwürdigerweise der „Romeo" im Westen seit ungefähr einem Jahrzehnt nicht mehr gegeben wurde. Die heutige Aufführung in der Premierenbesetzung unter Leitung von Dr. S. Schmitt beginnt um 19,30 Uhr und ist für die Vormiete C bestimmt.

Morgen als nächstes Gastspiel in der erfolgreichen Neuinszenierung der Kölner Oper d'Alberts „Tiefland". Dieses Werk zählt mit Recht zu den interessantesten Beiträgen zur modernen Oper. Unter der Spielleitung von Hans Schmid und der musikalischen Leitung von Erich Riede sind die ersten Kräfte der Kölner Oper tätig, u. a.: Elsa Oehme-Foerster, Else Veith, Adelheid Wollgarten, Lotte Loos-Werther, Werner Alsen, Rudolf Frese, Johannes Schocke.

... und nächsten Mittwoch Paul Kemp.

Paul Kemp, der beliebte und volkstümliche Komiker, bekannt durch zahllose Filme, wird nächste Woche in Bochum gastieren, und zwar als Charleys Tante mit Berliner Ensemble (Inszenierung: Erich Ziegel). Jedem, der Paul Kemp einmal im Film erlebt hat, bleibt die verschmitzte und liebenswürdige Art dieses Komikers unvergeßlich. Das Gastspiel Kemp findet im Stadttheater Bochum am Mittwoch, dem 3. Februar, statt.

Donnerstag, den 28. Januar 1937

Sperber und Falken auf

„Unsere Königin ist ermüdet," sagte er mit lauter Stimme, „noch einmal den Becher füllend, „wir trinken dies auf die

„Unsere Königin ist ermüdet," sagte er mit lauter Stimme, nach einmal den Becher füllend, „wir trinken dies auf die Träume ihrer Nacht."

Noch einmal klirrten die Goldpokale über der Tafelrunde. „Wir bedürfen keiner Wächter heute nacht, Hauptmann Torben, und wünschen ungestört zu ruhen. Unser gastfreier Wirt hat sicherlich Sorge getragen, daß auch ihr euch auf gutem Lager von seinen trefflichen Weinen erholen könnt. Wir danken dir, Stenbock, wir sind zufrieden. Rosen wird verstatten, daß wir auch an unserer Wirtin Gastrecht üben und nach altem Brauch ihr unsern Dank abtragen."

Die zügellose Natur Christierns hatte alle Herrschaft über sich verloren, und er schlang bei den letzten Worten den Arm um Karins Nacken und küßte ihre Stirn. „In einer Stunde also", raunte er ihr zu.

„In einer Stunde", wiederholte sie leise, aber fest; „vergeßt nicht, was ich gesagt."

Nun ist alles still auf Schloß Torpa. Die Nacht liegt über Schweden, nur die Schatten der Wolken, die an der Mondscheibe vorüberziehen, jagen über die Schlachtfelder von Falköping und Bogesund, und nur die Wellen des Mälar murmeln an die verödete Schloßtreppe zu Stockholm und suchen die letzten Blutflecken von ihren Granitquadern zu spülen. Wie ein Frühlingsgruß geht es von ihnen gen Westen; die Wasser des Hjelmarsees hören ihn und rauschen ihn weiter über den unabsehbaren Spiegel des Wassersees. Dann donnert der Trollhätta es in die Tiefe hinab: „Der Frühling kommt!"

Auch die Dohlen Karins haben es vernommen und feiern die mondhelle Maiennacht. Sie mögen sich vor den glänzenden Hellebarden fürchten, die das Gehöft und den Garten um Torpa füllen, das kein Schatten in Erd' und Luft unbemerkt dem königlichen Ruhelager zu nahen vermöchte, und sammeln sich an dem einsamen Uferrand des Trollhätta. Noch hat die Maisonne eines Tages nicht über den Schnee gesiegt, der die Felsenhügel mit weißer Decke überzieht, und man sieht die schwarzen Gestalten sich deutlich auf ihnen bewegen. Sie scheinen lautlos, doch es ist möglich, daß nur das Getöse des Wasserfalls ihr Geräusch überhallt. So klar ist die Nacht, daß man sie zählen kann, wie sie über die Götaelf oberhalb des Sturzes daherkommen. Vierzig grade sinds, und wie sie den Fluß überschritten, wenden sie sich stromab, etwas den Hügel hinan, und dann schlüpfen sie plötzlich, eine nach der andern, in die Erde hinein, wo sie ihre Felsenlöcher haben müssen, und sind, wie vom Wind zerstiebt, aus dem beglänzten Tal verschwunden.

Nur die Schritte der auf und ab wandernden Wachen hallen durch die Ruhe, in der Torpa liegt; in dem weiten Gebäude, dessen Lampen und Fackeln alle erloschen sind, ist es still. Droben im zweiten Stockwerk schlafen Hauptmann Torben und seine Gefährten auf weichem Lager; der Wein Stenbocks hat sie fest darauf niedergeworfen, und keiner von ihnen hört das Brausen des Trollhätta mehr, das meilenweit vernehmlich durch die Nacht ertönt.

In matt erleuchtetem, hohen Gemach, auf kostbar verziertem Sessel sitzt König Christiern der Zweite. Er hat sich einen Augenblick auf das seidene Himmelbett geworfen, über dem eine große, schwervergoldete Krone glänzt, doch die Unruhe, die Erwartung hat ihn nach wenigen Minuten wieder aufgetrieben. Er denkt nicht an die blutigen Köpfe, die drüben zu Stockholm im Herbst vor seine Füße gerollt sind, in diesem Augenblick nicht, ein stärkerer Reiz hält seine Furcht gebändigt. Vor seiner Phantasie steht ein anderer Kopf, dessen goldblondes Haar über weiße Schultern herabfällt, und er horcht durch die Totenstille des Hauses und wirft sein Oberkleid ab, unter dem ein mattleuchtendes, dichtmaschiges Panzerhemd aus feinen, schmiegsamen Stahlgliedern sichtbar wird. Eine Sekunde zaudert er, dann reißt er auch dies mit schnellem Ruck zu Boden und hüllt sich in ein weites, bis auf die Füße fallendes Hausgewand von dunklem, reichem Stoff. König Christiern von Schweden steht noch an der äußersten Grenze des vierten Jahrzehntes; wie er an dem hohen Metallspiegel vorüberschreitet, wirft dieser ihm das Bild einer königlichen Erscheinung und eines schönen Mannes zurück, der nicht König zu sein braucht, um das Herz eines achtzehnjährigen Mädchens zu gewinnen.

Karins Antlitz ist noch ebenso bleich, wie es zuletzt auf dem Stuhl an der Seite Christierns gewesen. Sie steht, die Hand auf die wildatmende Brust drückend, drüben in ihrem Zimmer, an dessen Hintertür die goldene Kette hängt, deren Diamanten im matten Flurlicht gleißende, heranwinkende Fäden ins Dunkel des Ganges hinauswerfen. Doch sie zittert nicht mehr, erwartungsvoll horcht sie durch die Totenstille des Hauses.

Sperber und Falken auf Jagd

Ein grauer, nebliger Januarmorgen war heraufgezogen. Lange dauerte es, bis es Tag wurde. Ein paar Spatzen schilpten am Futterplatz, eine einsame Blaumeise flog ins Futterhaus, hängte sich dann an eine der Futterglocken, hämmerte ein paar Brocken heraus, die zum Teil zur Erde fielen und dort von den hungrigen Sperlingen aufgelesen wurden, und huschte dann wieder eilig davon. Not hatte dieser Winter, abgesehen von wenigen Tagen mit Glatteis, die die Aeste und Zweige der Bäume wie mit einer feinen glitzernden Glasschicht überzogen hatte, den Vögeln noch nicht gebracht, und deshalb kamen sie auch nicht, wie sonst in harten Wintern, in Scharen zum Futterplatz. Zu den wenigen nordischen Gästen, die sich in den letzten Dezembertagen in Gestalt von Dompfaffen, dem größeren Bruder unseres einheimischen Gimpels, und Erlen- und Birkenzeisigen gezeigt hatten, waren neue Arten bisher nicht hinzugekommen.

Aber dieser Januarmorgen sollte eine Ueberraschung bringen, auf die ich am allerwenigsten vorbereitet war. Am Rande der kleinen Heidelandschaft, in der jetzt Besenheide und Glockenheide braun und wie abgestorben stehen und den Boden mit einer gleichförmigen Decke überziehen, aus der sich nur da und dort ein paar lebhaft grüne Büsche der frühen Schneeheide hervorheben, reckt eine starke Eberesche ihre Zweige empor. Im Herbst saß sie voll von roten Vogelbeeren, und auch jetzt hängen noch einige kümmerliche Reste an den Zweigen, auf denen gern die Drosseln sitzen. Auch an diesem Morgen konnte man wieder ein Dutzend Vögel zählen, aber Drosseln waren das nicht, obwohl sie von ungefähr gleicher Größe waren.

Langsam wurde es heller, und jetzt war auch die Art der Vögel zu erkennen: Seidenschwänze, seltene Gäste aus dem Norden Finnlands und Lapplands, die der Mangel an Beerenfrüchten von dort vertrieben haben mochte. Wie ein Gruß aus einer andern Welt mutete das zarte seidige Graubraun ihres Gefieders an, die große rotbraune Federholle auf dem Kopf, der goldgelbe Saum an Schwanz und die ebenfalls gelbgesäumten Schwungfedern. Das Glas holte sie näher heran, und nun waren auch die seltsamen kleinen Hornschildchen an den Flügeln zu erkennen, die wie Siegellacktröpfchen daran hängen und deren Bedeutung niemand kennt. Selten nur kommt der Seidenschwanz zu uns, und oft vergehen Jahre, bis dieser Fremdling wieder auftaucht. Denn er, der im Sommer Insektenfresser ist wie die Fliegenschnäpper, zu denen er auch gehört, ist im Winter reiner Vegetarier und findet in den ausgedehnten Waldgebieten seiner Heimat fast immer reichlich Beeren. Nur gelegentlich einmal, wenn die bittere Not ihn treibt, kommt er auch zu uns.

Die Vögel saßen still und rührten sich nicht, seltsame, vertrauensselige Geschöpfe aus der Einsamkeit der weiten nordischen Landschaft. Dann ertönte ein sanftes, lockendes Düüü und gleich darauf ein leises Trillern: der bescheidene Gesang der Seidenschwänze. Er verstummte und hob dann von neuem an. Eine ganze Weile ging das so, dann riß er jäh ab, die Vögel flogen auf und warfen sich in ein nahes Gebüsch von Schneebeeren und Holunder. Aber auch das dichte Geströpp schützte sie nicht. Ein Hühnerhabicht, der beutelüstern dicht über den Dächern entlanggestrichen war, schlug einen von ihnen und strich dann mit schnellem Schlag seiner kurzen Flügel ab. Die Nordländer flogen zur Weißdornhecke jenseits des Gartens und fielen dort ein. Die roten Beeren der Eberesche haben sie nicht zurückzulocken vermocht.

Diesmal aber sollte auch den Hühnerhabicht sehr schnell das Geschick ereilen. Einige Tage später war er in einen eingefriedigten Hühnerauslauf geraten und hatte sich dort eine Henne geholt, dann aber das Loch im Draht, durch das er hineingeschlüpft war, nicht wiedergefunden, und wurde nun von dem erbosten Hühnerbesitzer erschlagen.

Auch der Sperber hat sich in diesem Winter mehrfach am Stadtrand gezeigt, und er ist ein fast noch schlimmerer Gesselle als der Habicht. Hat er einmal einen Futterplatz entdeckt an dem die Kleinvögel regelmäßig zu Gast sind, dann stellt auch er sich ein und verbreitet Angst und Entsetzen. Wie der Blitz ist er da und greift selten fehl.

Es war gegen Abend. Zwei Amseln trieben sich auf dem Rasen umher, zwei schöne schwarze Männchen, und stocherten mit ihren zitronengelben Schnäbeln in dem welken Fallaub nach Puppen und Käfern. Plötzlich standen sie den Bruchteil einer Sekunde wie erstarrt still, dann verschwand die eine mit dem gellenden Gigigigig in den nahen meterhohen Jungfichten, während die andere in die hohe Blautanne mit ihren weit ausladenden Aesten nach dem Teich zu entkommen suchte. Sie erreichte sie auch, aber hinter ihr her sauste der graue Tod: der Sperber. Am nächsten Morgen aber hingen an dem vertrockneten Kolbenschilf und schwammen auf dem stillen Wasser ein paar schwarze Federn, die tagsvorher noch einer Amsel gehört hatten . . .

Einmal habe ich auch den Wanderfalken über den Dächern der Stadt jagen sehen. Es war im Winter, als er auf dem Zuge vom Norden kam. Ein Taubenschwarm kreuzte im hellen Sonnenlicht über der Stadt, Kröpfer und einige Tümmler darunter, vielleicht zwanzig an der Zahl. Da zerflatterte plötzlich, wie von einer Bö auseinandergerissen, der Schwarm. Ueber ihm war ein Vogel mit langem Stoß und schmalen und spitzen Flügeln erschienen, der sich in reißendschnellem Fluge in den Taubenschwarm stürzte, eine der Tauben mit den Fängen ergriff und mit Gedankenschnelle in der Richtung des Kirchturms wieder verschwand. Dort mochte er wohl im sicheren Nest seine Beute zerreißen und köpfen.

Rb.

Donnerstag,
den 28. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

2.

Frau Alette verliert zwei Töchter.

Mindestens fünfundzwanzig Kilometer hatte das Dampfroß, dieses furchterregende, gefühllose, schnaubende Ungetüm, zurückgelegt, den langen Schweif des ratternden, stoßenden und rollenden Zuges nach sich ziehend, mindestens auch fünf weitere Stationen durchfahren, bis Frau Alette aus ihrer seelischen Ohnmacht erwachte und ihre beiden lieblichen Töchter Gitta und Marit sich die reichlich fließenden Tränen getrocknet hatten.

Die nächsten Minuten wurden noch mit kläglichen Jammertönen ausgefüllt, die allmählich in ein sanftes Wimmern übergingen.

Dann raffte sich Alette Bardon entschieden auf.

„Man könnte sich die Haare ausraufen!"

Gleich darauf sah sie ein, daß dies zum ersten unnötig und zum zweiten vielleicht nicht einmal sehr einfach wäre, sofern sie als moderne Frau den Bubikopf mit Herrenschnitt trug, während Gitta und Marit Pagenfrisuren trugen.

Sie gab also diesen Plan auf und ging dazu über, Anklagen von großer Schärfe gegen das männliche Geschlecht mit besonderer Berücksichtigung Herrn Peter Bardons zu erheben.

Geradezu erschütternd aber war der Seelenzustand der beiden Töchter. Ihre ganze Heiterkeit war vollkommen zerstört und hatte einer abgrundtiefen Verzweiflung Platz gemacht.

Sie starrten mit todestraurigen, teilnahmslosen Augen in die vorüberfliegende Landschaft, über die sich schon ein zarter, dunkler Schleier zu legen begann.

Von Zeit zu Zeit wimmerten sie wieder leise.

Gitta nahm aus ihrem kleinen Stadtkoffer eine ziemlich große Düte Pralinen und aß sie kummervoll aus, während Marit, angeregt durch das Beispiel ihrer Schwester, ohne jedes Vergnügen wie ein Mäuschen an ihren Eiswäffelchen nagte.

„Dieser herzlose Mann", stieß Alette in immer steigender Empörung hervor, „um seinen Gelüsten zu frönen, erläßt er Weib und Kinder!"

Gitta fühlte sich verpflichtet, der Mutter beizustimmen. „Papa ist so unbesonnen!" Sie warf ein Stückchen der zart gefüllten Schokoladenhäufchen zum Fenster hinaus. „Pfui, wie abscheulich! Die gelben schmecken wie Haaröl!"

Dies interessierte Marit lebhaft.

„Meinst du? . . . Vielleicht ist auch Haaröl drin verwendet . . . Auch meine Waffeln sind alt und schlecht . . ."

Darüber neue Empörung der Frau Alette.

„Ihr seid herzlose Kinder, schämt euch! Papa ist verloren, und an eure Schwester Guro, die vielleicht jetzt schon im tiefsten Elend ist, denkt ihr gar nicht! O Gott, wie wird es Guro ergehen? Da sie doch kein Wort deutsche spricht!"

Sofort begannen die beiden Schwestern wieder kläglich zu weinen und legten ihre Näschereien sorgfältig auf die Polsterbank.

„Ich glaube nicht, daß Guro Geld bei sich hat", sagte Gitta schluchzend und wendete ihr feines Taschentuch, um eine trockene Stelle zu finden.

„Und ihren Lippenstift hat sie auch vergessen", fügte Marit hinzu, erschauernd ob der Größe dieses neuen Unheils.

Die offenkundig törichte Bemerkung Marits rief Frau Alette zur Besinnung zurück.

„Sprich doch nicht gar so einfältig, Marit! . . . Es ist ein Glück, daß niemand in der Nähe ist . . . Du wirst niemals einen Mann bekommen, wenn man dich sprechen hört . . . Die jungen Herren werden dich hinterrücks auslachen."

„Es ist ja gar nicht wahr, Mama! Im Gegenteil! Die jungen Herren freuen sich immer so, wenn ich mit ihnen rede."

Marit schob die Unterlippe vor und schmollte. Aber Frau Alette hatte einen erleuchteten Gedanken.

„Guro hat natürlich Papa doch getroffen, wir haben ja gesehen, wie sie scho schnell zu der Türe des Restaurants hineinging. Sie ging so schnell hinein, weil sie Papa sah . . . Gott Lob und Dank, daß wir uns diese Sorge umsonst gemacht haben! . . . Natürlich, wie konnten wir nur so dumm sein, Guro ist bei Papa!"

„Und Papa hat Geld, viel Geld", pflichtete Gitta hoffnungsfreudig bei.

Worauf Mutter Alette wiederum ein äußerst bestürztes Gesicht machte.

„Ja", sagte sie mit dumpfer Stimme, „Papa hat nicht nur viel Geld, er hat sogar alles unser Geld . . ." Sie stöhnte auf. „Was dieser Mensch einem für Sorgen macht! . . . Wenn wir nicht noch heute abend wieder mit ihm zusammentreffen, dann sei uns der Himmel gnädig! Was fangen wir an? Ohne Geld? Ohne Mann? In einem fremden Lande? Wo uns niemand versteht und wir niemand verstehen?"

Gitta und Marit wurde es fast übel. Sie waren gänzlich verwirrt und es verschlug ihnen, was höchst selten vorkam, beinahe die Sprache.

„Das ist ja entsetzlich", sagte Gitta unschuldig.

„Dann wird man uns alle auf die Polizei bringen und wir werden eingesperrt", fügte Marit gruselig hinzu und beobachtete heimlich aus den Augenwinkeln, welchen Eindruck ihre Worte auf Gitta machten.

Der Eindruck war stark. Gitta nahm das kleine Stück Schokolade, das sie heimlich wieder in den Mund geschoben hatte, heraus, blieb kurze Zeit mit offenem Mund und weit offenen Augen und begann ein klägliches Geheul.

Frau Alette unterbrach es sofort, indem sie das Kind — Gitta war zwar die mittlere unter den Schwestern, aber man nannte sie immer noch das Kind, weil sie so zarte Nerven hatte — hastig am Arme faßte und ein wenig schüttelte.

„Willst du gleich stille sein." Und zu Marit: „Wenn du noch einmal aus Bosheit Gitta Angst machst, dann sieh dich nur vor! Du weißt doch, daß Gitta solch zarte Nerven hat . . . Uebrigens wird Papa ganz ohne Zweifel mit dem nächsten Zuge nachkommen und Guro mitbringen. Es hat für uns gar keine Gefahr."

„Wenn noch ein Zug heute abend nachkommt", maulte Marit halblaut, wagte aber doch keine offene Auflehnung mehr.

Dann stand sie auf und beugte sich etwas zum Fenster hinaus. Wieder kamen Häuser.

Kleine, hübsch bemalte Landhäuser mit Erker und Balkon, dazwischen niedere flache Gebäude mit Schindeldächern, die von Steinen beschwert waren. Eine Kirche mit spitzem, rundem, in den Himmel ragendem Turme.

Der Zug fuhr wieder langsamer, die Bremse setzte ein. Die Maschine pfiff.

Stationsbauten zeigten sich. Man fuhr in den Bahnhof ein.

„Heideburg", rief ein Schaffner mit langgezogenen Tönen.

Gitte beugte sich weiter zum Fenster hinaus. Plötzlich stieß sie einen Jubelruf aus. Sah mit leuchtenden Augen angestrengt den Bahnsteig hinunter, gegen das Ende des Zuges. „Da ist ja Papa! Vater! Vater!" rief sie mit heller freudiger Stimme.



Dr. Goebbels und Frankreichs Botschafter bei Filmaufnahmen in Neubabelsberg

Am Montag besichtigten Reichsminister Dr. Goebbels und der französische Botschafter François-Poncet mit Gemahlin die Aufnahme zu dem neuen großen Karl-Ritter-Film der Ufa „Patrioten". Am Tage der Besichtigung wurde eine Verhandlung vor einem französischen Kriegsgericht gedreht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Leute auf dem Bahnsteige sahen alle nach ihr um und ergötzten sich an den hübschen, fremden Mädchen.

„Laß mich, laß mich", keuchte Frau Alette in Erregung und suchte Gitta von ihrem Fenster zu verdrängen. „Ist Guro bei ihm?"

Das Gesicht Gittas hatte schon viel von seinem freudigen Ausdruck verloren, Gitta schien zu staunen.

„Guro? . . . Nein, Guro ist nicht bei ihm! . . . Er geht hinunter . . . Sicherlich sucht er nach Guro!"

„Vielleicht findet er auch unseren Wagen nicht . . . Gewiß ist er ganz verwirrt . . . Mach schnell die Türe auf! Gitta, spring hinaus und rufe ihm!"

Schon flog die Türe auf. Leichtfüßig sprang Gitta hinaus, rannte den Bahnsteig hinab.

„Vater! Vater!"

Winkte und winkte.

Da, jetzt war er unter der Menge verschwunden! Doch schon tauchte er wieder auf! Gitta sah deutlich seinen grauen, langschößigen Rock, seine graue, kleinkarrierte Schildmütze.

„Vater!" rief sie wieder durchdringend.

Der graue Mann drehte sich um.

Mein Gott, es war ja gar nicht der Vater! Es war nicht Herr Peter Bardon! . . . Ein ganz fremder Mann, der sogar einen Backenbart trug! Gitta wurde es dunkel vor den Augen.

Sie sah noch, daß der Beamte mit der roten Mütze schon heimtückisch den sonderbaren Stab mit der runden Scheibe emporhob. — Schnell zurück in den Wagen, dachte sie. Sah auch noch, wie ein Schaffner schleunigst die offene Tür an Mamas Wagen zuschlug und Mama selbst und Schwester Marit mit entsetzten Mienen sich zum Fenster herausbeugten.

Gitta wollte mit Todesverachtung auf ein Trittbrett springen. Ein Bahnbediensteter eilte herzu, hielt sie fest.

Grausam und unerbittlich.

„Der Zug fährt schon! Sie kommen nicht mehr mit, Fräulein!"

Es war so.

Fröhlich, munter die weißen, dicken Dampfwolken von sich blasend, rollte der Zug zum Bahnhof hinaus und verschwand in dämmeriger Abendflur.

Frau Alette Bardon hatte ihre zweite Tochter verloren.

3.

Peter gerät in den Schubwagen.

Frau Alette Bardon hatte sich leider geirrt.

Herr Peter Bardon und seine Tochter Guro hatten sich nicht getroffen.

Herr Peter Bardon hatte nicht die geringste Ahnung, daß seine Tochter Guro nach ihm suchte.

Er war mit federnden, schnellen Schritten, noch leicht empört über Alettes Verhalten, den Bahnsteig entlang gegangen und alsbald in der Restauration verschwunden.

Dort sah er mit Vergnügen ein über Erwarten reichbestelltes Büfett, an dem es alles gab, was das Herz eines hungernden und dürstenden Reisenden begehren mochte. Das ist ja üppiger als bei uns zu Hause, nickte er erfreut und wählte sich eines der aufgeschichteten Schinkenbrote, das ihm eine junge Dame verabreichte. Gleichzeitig deutete er in Eile auf ein Glas Bier.

Die junge Dame, die offenkundig in solchen Dingen Erfahrung hatte, füllte mit bemerkenswerter Geschicklichkeit an dem silbern blinkenden Hahne ein schäumendes Glas Bier und hielt Herrn Bardon die Hand hin.

Peter Bardon begriff sogleich, verabreichte ein Geldstück, das er seiner Westentasche entnahm, führte mit der andern Hand das Schinkenbrot zum Munde, nahm das Wechselgeld in Empfang und war nun im Begriffe, sich an dem köstlich aussehenden Biere zu laben, als er zu seiner Bestürzung bei einem Blicke durch die Scheiben erkannte, daß der Zug im Begriffe war, abzufahren.

Türen wurden zugeschlagen, der Schaffner mit seinem bekannten Rücken nahm die wohlbekannte Haltung an, den Zug zu besteigen, sobald er sich in Bewegung gesetzt haben würde.

Da gabs für Peter kein langes Ueberlegen. Er war durstig und leerte mit einem Zuge sein Glas, ergriff sein Schinkenbrot, sprang zur Türe, nicht ohne Gefahr für die anderen Gäste, und kam gerade noch recht — wie falsch hatte ihn Frau Alette beurteilt, da sie glaubte, Herr Peter Bardon werde so ungeschickt sein und zurückbleiben! —, um auf den letzten Wagen des Zuges, der schon zum Bahnhof hinausfuhr, aufzuspringen.

Es war nur ein Wagen dritter Klasse, aber in solchem Augenblicke war dies ja gänzlich Nebensache.

Aufatmend öffnete er die Türe des durchgehenden Wagens und sah zu seiner Ueberraschung, daß er völlig leer war. Was Herrn Peter Bardon nicht im mindesten kränkte.

Er setzte sich an einen Fensterplatz und begann behaglich sein Brot zu essen, wobei seine Gedanken zu Frau Alette zurückkehrten.

Nachdem er Hunger und Durst gestillt hatte, besserte sich seine Laune. Sie wurde sogar vorzüglich. Ein frohes Lächeln legte sich um seinen glattrasierten Mund.

Alette und die Töchter werden sehr in Sorge sein, dachte er. Sie werden glauben, er sei nicht mitgekommen, und es wird einen ungeheuren Spaß geben, wenn ich bei der nächsten Station, wie ein Deus ex machina, wie ein Teufel aus dem Schachterl wieder vor ihnen auftauche.

Peter Bardon begann zu grinsen und seine Züge waren selbst nicht frei von Bosheit. Der Spaß gefiel ihm so wohl, daß er den Gedanken erwog, noch zwei oder drei Stationen lang in diesem Wagen zu bleiben, bevor er wieder zu seiner Familie stoßen wollte. Er überlegte sich, daß dies die beste und durchaus gerechte Strafe für Alette sein werde, nachdem sie ihn derart gekränkt hatte.

Aber als die zweite Station kam — Holzbruck las er ihren Namen — überkam ihn die Reue und er dachte, es werde denn doch besser sein wieder zu seinem Wagen vorzugehen. Sobald der Zug hielt, drückte er auf die Türklinke, um seinen Vorsatz auszuführen.

Teufel, die Türe ging nicht auf! So sehr er sich bemühte, sie ging nicht auf. Der Schaffner mußte sie inzwischen abgeschlossen haben.

Schnell entschlossen ging er zu der Türe am entgegengesetzten Ende des Wagens. Drückte mit Faust und Knie und pochte und rüttelte.

Auch diese Türe war und blieb verschlossen.

Ein plötzliches Gefühl der Bangigkeit ergriff ihn.

Noch einmal versuchte er mit aller Kraft seinem Gefängnis zu entkommen, als ihm eine neue Entdeckung den Schweiß auf die Stirne trieb.

(Fortsetzung folgt.)

Karin Stenbock und König Christiern

Zum 100. Geburtstag von Wilhelm Jensen

„Karin von Schweden", diese historische Meistererzählung von Wilhelm Jensen (1873—1911), ist gerade heute besonders lebendig. Diese unsterbliche nordische Mädchengestalt opfert die Liebe zu ihrem Jugendfreund und Verlobten, Gustav Rosen, der Liebe zum Vaterland, reicht später dem Befreier Schwedens, Gustav Wasa, die Hand und wird Königin von Schweden. Schon am Beginn des schwedischen Befreiungskampfes ist sie zu einer großen Tat bestimmt, aus deren Schilderung wir mit Erlaubnis des Verlages Koehler & Amelang eine Szene bringen: König Christiern ist, nachdem er die Spitzen des Adels von Schweden in Stockholm meuchlings ermorden ließ, auf dem Höhepunkt seiner Macht im Schloß Torpa Gustav Stenbocks eingekehrt. Diese Gelegenheit wollen die schwedischen Freiheitskämpfer benutzen, um sich der Person des blutdürstigen Königs zu bemächtigen, wobei Stenbocks Tochter Karin entscheidend mitwirken soll. Darum muß sie beim Gastmahl den Huldigungen des Unterdrückers freundlich entgegnen, um ihn in Sicherheit zu wiegen, bis die Stunde schlägt, von der sie die Befreiung erhofft.

Es war eine lustige Nacht, wie Torpa sie lange nicht, vielleicht niemals gesehen. König Christiern war im gewöhnlichen Leben enthaltsam, fast nüchtern; seit dem Bluthade zu Stockholm trank er keinen Wein mehr, den ihm nicht ein anderer zuvor kredenzt. Doch an der Seite Karins schwand sein Argwohn, und er leerte jeden Trunk, den ihre weiße Hand in seinen Pokal füllte. Seine Augen hingen berauscht an ihrem Antlitz; der Wein bemächtigte sich seiner Zunge, daß er nicht mehr zu flüstern vermochte, sondern so laut sprach, daß Brita Stenbock jedes der an ihre Tochter gerichteten glühenden Worte vernehmen mußte. Doch auch sie saß unbeweglich, gleich ihrem Gatten, wie ein Ahnenbild auf dem kunstreich geschnitzten Sessel. Auch Gustav Rosen füllte oft seinen Becher aus der hohen Silberkanne und trank ihn hastig aus. Er suchte jeden Gedanken zu fliehen, sich zu betäuben — bis morgen. Mitternacht war vorüber, der König schien aufbrechen zu wollen und dennoch wieder zu zaudern. Sein Arm lag auf der Sessellehne Karins, er öffnete die Lippen und schloß sie wieder.

„Schöne Karin", sagte er endlich so leise, wie er es vermochte, „es ist Zeit, daß wir scheiden. Ich will unter deinem Schutz schlafen, süße Rose; wohin hast du mich gebettet? Bin ich fern von dir? Der Schlaf wird meine Augen fliehen, wenn ich nicht deinen Atemzug mehr vernehme."

Alles Blut floß aus dem Gesicht des Mädchens zurück, doch sie blieb, wie gebannt, an seiner Seite, und er fuhr, seine Augen trunken in die ihren heftend, mit schwerer Zunge fort: „Weißt du, daß ich ein Recht habe, diese Nacht über dir zu wachen, zu achten, daß niemand dein Gemach betritt? Ich darf dir verbieten, deine Tür zu schließen — ich bitte nur, Karin, — ich bin nicht der König, der befehlen kann, sondern dein Freund, der, ehe der Tag wieder anbricht, noch mit dir reden muß. Willst du mich erwarten? Sonst lasse ich aufsatteln, jetzt sogleich, und reite davon, und ein anderer mag dich zum Altar führen, — wenn ich es dulde. Antworte nicht, trinke mir ein Ja zu, wenn du mich erwartest."

Diesmal hatte der König so leise gesprochen, daß niemand die Worte vernommen, als die, der sie galten

Karin erhob den Becher, doch ihre Hand zitterte, daß der Wein wie Blut den Tisch überfloß, und ihre Augen gingen irr an Christiern vorbei zu ihrem Vater.

„Mut!" sagte Stenbocks unbeweglicher Blick. „Mut!"

Und Karin stieß den Becher wider den des Königs und trank.

Rotglühend, wie der verschüttete Wein, funkelte es in seinen Augen auf. „Laß Sorge tragen," flüsterte er, „daß meine Begleiter so untergebracht werden, daß uns niemand zu gewahren und zu stören vermag. Ich habe lange mit dir zu reden, Karin."

Die Finger des königlichen Arms, der die Sessellehne umschlungen hielt, bewegten sich kühn vorwärts und legten sich auf die herabhängende, bei der Berührung zusammenschaudernde Hand des Mädchens, während seine Linke eine schwere, mit Edelsteinen gleißende Goldkette vom Halse nestelte und sie in ihren Schoß gleiten ließ.

„Hänge sie an den Klopfer deiner Tür," fuhr er fort, „damit ich den holden Garten erkenne, in welchem solche Rose blüht. Und sage mir, wie ich unbemerkt zu ihm gelange."

Ein Schneebild, von Knabenhand geformt, kann nicht weißer sein als das Gesicht Karin Stenbocks, wie sie sich dem König entgegenneigte und fast unhörbar und abgebrochen stotterte:

„Von Eurer Tür führt zur Rechten ein Hang; zählt dreizehn Schritte und biegt links ab, und Ihr gelangt an eine Hintertür, die zu mir führt. Die Kette wird sie Euch deuten, — eine Stunde, nachdem alles zur Ruhe gegangen, erwarte ich Euch."

Die Kraft des Mädchens war erschöpft, ihr Kopf fiel haltlos gegen die Stuhllehne zurück. Der König überglänzte sie noch mit einem trunkenen Blick und erhob sich.

Ostwind legt die Gewässer Hamburgs trocken



Der Südostwind der letzten Tage hatte das Elbegewässer in die Nordsee gedrängt, so daß die Gewässer Hamburgs einen Niedrigwasserstand verzeichneten, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurde. Teilweise wurde dadurch die Elektrizitätsversorgung der Hansestädte stillgelegt. Ohne einen Tropfen Wasser unter sich, liegen Schlepper und Barkassen auf Grund. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Abgabe der Steuererklärung für 1936

WPD Der Reichsfinanzminister hat soeben bestimmt, daß die Erklärungen für die Einkommensteuer, Körperschafts- und Umsatzsteuer für 1936 in der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1937 abzugeben sind. Da der 28. Februar 1937 auf einen Sonntag fällt, gelten in diesem Jahr die am 1. März 1937 eingegangenen Steuererklärungen als rechtzeitig abgegeben. Wer ist zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet?

Ohne besondere Aufforderrnug sind nach §§ 19, 20 der Ersten Einkommensteuer-Duchführungsverordnung zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet:

1. Unbeschränkt steuerpflichtige natürliche Personen,

wenn ihr Einkommen den Betrag von 8000 Reichsmark überstiegen hat, oder

wenn ihr Einkommen weniger als 8000 RM, aber mehr als 4000 RM betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragsteuer unterlegen haben, oder ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Gewinn im Sinne der §§ 4/5 EStG. bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist.

2. Beschränkt steuerpflichtige natürliche Personen,

wenn ihre gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragsteuer unterlegen haben, 4000 RM überstiegen haben, oder

ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Gewinn im Sinne der §§ 4 u. 5 EStG. bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt ist.

3. Gesellschaften, bei denen die Einkünfte der Beteiligten nach § 215, Abs. 2, RAO., einheitlich festzustellen sind, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens der Gesellschaft oder der Beteiligten.

Ueber die unter 1. und 2. erwähnten Fälle hinaus ist nach § 19, Abs. 1, Ziffer 4 und Abs. 2, Ziffer 3 der Ersten Einkommensteuer-Durchführungsverordnung zur Abgabe einer Steuererklärung jeder verpflichtet, der hierzu vom Finanzamt aufgefordert wird.

Hinsichtlich der Veranlagung ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß der Ehemann in seiner Steuererklärung auch die Einkünfte seiner Ehefrau anzugeben hat, die nach § 26 EStG. bei der Zusammenveranlagung der Ehegatten mit seinen Einkünften zusammenzurechnen sind.

Des weiteren hat der Haushaltsvorstand in seiner Steuererklärung auch die Einkünfte seiner Kinder anzugeben, die nach § 27 EStG. bei der Zusammenveranlagung mit seinen Einkünften zusammenzurechnen sind.

Soweit Einkünfte nach § 215, Abs. 2 RAO., einheitlich festzustellen sind, sind die zur Geschäftsführung oder Vertretung der Gesellschaft oder Gemeinschaft befugten Personen zur Abgabe einer Steueverklärung über die Einkünfte der Beteiligten verpflichtet. Werden zusammen mit Einkünften, für die eine einheitliche Feststellung nach § 215, Abs. 2, RAO., stattfindet, andere gemeinschaftliche Einkünfte, insbesondere aus Kapitalvermögen verwaltet, so sind auch diese anderen Einkünfte mit anzugeben.

Zur Abgabe einer Körperschaftssteuererklärung sind nach § 33 der Ersten Körperschaftssteuer-Durchführungsverordnung folgende Steuerpflichtige verpflichtet:

Unbeschränkt steuerpflichtige

1. Kapitalgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw.);
2. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften;
3. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit;
4. juristische Personen des privaten Rechts;
5. nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen usw.;
6. Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Diese Steuerpflichtigen haben die Steuererklärung über sämtliche Einkünfte abzugeben, im Gegensatz zu den beschränkt steuerpflichtigen Körperschaften, die eine Steuererklärung nur über die inländischen Einkünfte abzugeben haben.

Beschränkt steuerpflichtige Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben.

Nach § 34 der Ersten Körperschaftssteuer-Durchführungsverordnung sind zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet:

Bei Gesellschaften, bei denen die Einkünfte der Beteiligten nach § 215, Abs. 2, RAO., einheitlich festzustellen sind, die zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen.

Diese Steuerpflichtigen haben eine Erklärung über die Einkünfte der Beteiligten abzugeben.

Darüber hinaus sind nach § 23, Abs. 4, der Ersten Körperschaftssteuer-Durchführungsverordnung zur Abgabe einer Steuererklärung alle Körperschaften, Personenvereinigungen u. Vermögensmassen verpflichtet, die vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

Hinsichtlich der Abgabe zur Umsatzsteuererklärung ist jeder Unernehmer im Sinne des § 2 des UStG. verpflichtet, sofern er nicht wegen der Kleinbetraggrenze — § 63, Abs. 2 UStDV. — enthoben ist.

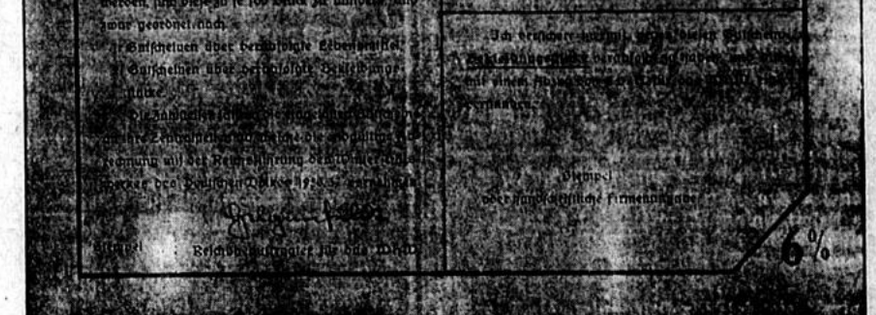
Dr. B. Lehmann.

Das politische Unbedenklichkeitszeugnis

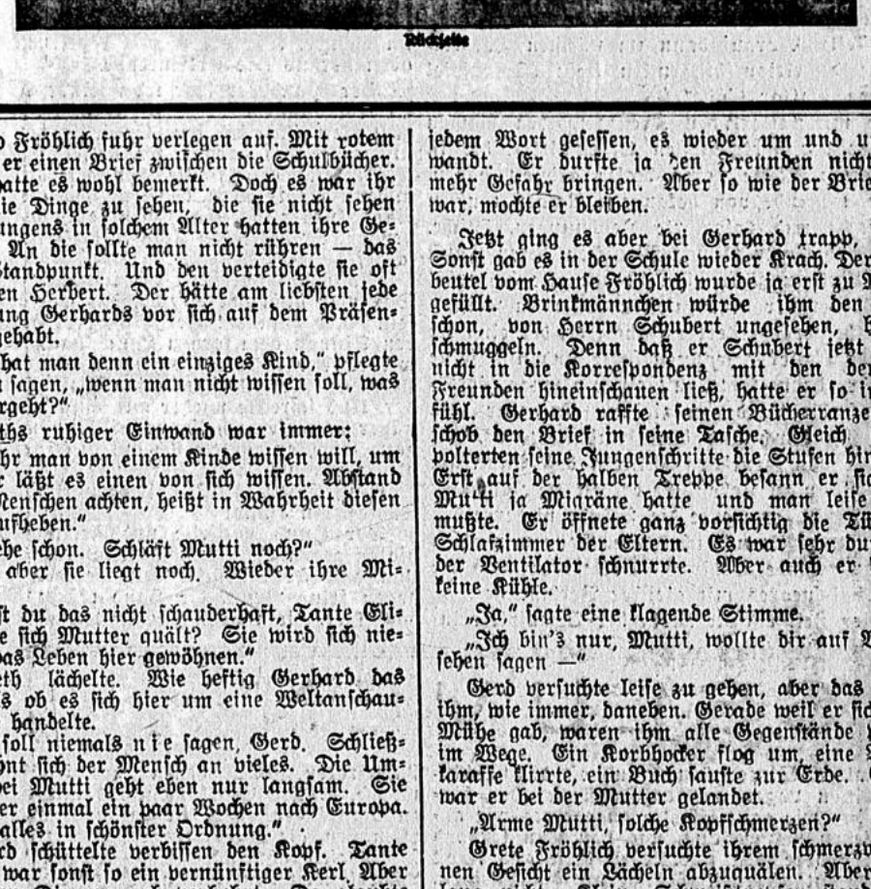
Ueber den Wert und Charakter des politischen Unbedenklichkeitszeugnisses gibt ein Urteil des Reichsgerichts Auskunft, das in der Juristischen Wochenschrift, dem Organ der Reichsgruppe Rechtsanwälte des NS-Rechtswahrerbundes veröffentlicht ist.

Das politische Unbedenklichkeitszeugnis, das die zuständige Kreisleitung durch Stempel und Unterschrift ihres hierzu ermächtigten Personalamtsleiters im Rahmen der ihr als Parteidienststelle übertragenden Obliegenheiten ausgestellt und vollzogen hat, ist eine öffentliche Urkunde. Die NSDAP ist nach dem Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 die führende und bewegende Kraft des Staates und als solche mit dem Staat unlöslich verbunden. Ihre Dienststellen üben, ebenso wie die Staatsbehörden, kraft eigenen Rechts öffentliche Funktionen aus. Demnach seien diese Dienststellen der Partei den öffentlichen Behörden gleichzuachten. Diese Grundsätze sind mit Recht vorliegend mit Bezug auf den Fall der Fälschung der Urkunde einer Kreisleitung der NSDAP zur Anwendung gebracht worden. Denn sie treffen für Urkunden dieser Parteidienststelle denen damit der erhöhte strafrechtliche Schutz der öffentlichen Urkunden zugebilligt wird, in erhöhtem Maß deshalb zu, weil der Amtswalter der Kreisleitung auch unmittelbar mit der vom Staat eingerichteten Behördenorganisation kraft ausdrücklicher gesetzlicher Regelung in verschiedenen Beziehungen eng verflochten ist. Danach hat der Kreisleiter auch von Staats wegen amtliche Obliegenheiten wahrzunehmen, wie sie dem Geschäftskreis der Behörden eigentümlich sind und daher sonst von Beamten im staatsrechtlichen Sinne erfüllt werden. Die dadurch zugleich gekennzeichnete Bedeutung der Kreisleitung als Parteidienststelle rechtfertigt es, ihre Urkunden solchen, die von öffentlichen Behörden ausgestellt sind, gleichzuachten.

WHW.-Gutschein zum 4. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1937



Vorderseite



Rückseite



(28. Fortsetzung.)

Sie sah ihn erwartungsvoll an. „Sitzt er nicht?"

Mullyans Gesicht wurde undurchdringlich.

„Ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie verstehen es, einen Mann zu treffen."

„Wenn er den Kampf mit mir aufnimmt? Er braucht es ja nicht zu tun. Sonst hat er es sich selbst zuzuschreiben."

„Der Meinung bin ich auch, Mistreß Brunswick." Mullyan küßte Margots Hand. „Aber verzeihen Sie mir, ich glaube, es ist doch nicht die rechte Zeit für eine Mondscheinpromenade."

„Ja, was ist denn," wollte Margot fragen, aber Mullyan verbeugte sich bereits an der Tür und schloß sie hinter sich.

— — — — — — — —

Es war zehn Uhr, als Margot zum Frühstück in die Veranda des Hotels kam.

Der schwarze Frühstückskellner stürzte Margot an der Tür entgegen und ging ihr ehrerbietig zur Seite, indem er auf einen behaglichen Verandaplatz wies.

Margot sah erstaunt nur ein Gedeck. Hatte Mullyan schon gefrühstückt. Aber er war doch ein entsetzlicher Langschläfer und hatte täglich gestöhnt, wenn man, um der tropischen Hitze zu entgehen, vor Tau und Tag aufgebrochen war. Der heutige Tag war zum Ruhetag bestimmt worden.

„Das Gedeck für Mister Mullyan?" fragte sie den schwarzen Kellner.

„Der Bwana ist fortgefahren. Hier ist ein Brief," er wies auf einen Umschlag, der halb unter dem Frühstücksgedeck lag. Margot hatte ihn bisher noch nicht gesehen.

„Tee, Kaffee, Missis?"

„Tee," sagte Margot geistesabwesend, „gehen Sie doch."

Der Schwarze entfernte sich. An der Tür sah er sich diskret um. Keine angenehme Nachricht offenbar, die in dem Briefe stand. Eine böse Falte zeichnete sich auf der Stirn der weißen Frau. Der schwarze Kellner Makamba lächelte vor sich hin. Offenbar war hier irgend etwas nicht in Ordnung.

In der Tat, es war nicht in Ordnung, es war keineswegs in Ordnung. In diesen Zeilen, die Margot mit wutverzerrten Zügen zum zweiten Male durchlas, stand kurz:

„Liebe Margot! Verzeihen Sie mir, wenn ich abgereist bin. Afrika ist nicht ungefährlich an der Seite einer so scharmanten Frau wie Sie. Ich fürchte, offen gestanden, bei Ihren Expeditionsplänen eine etwas schlechte Figur zu machen. Eine ebenso schlechte Figur, wie Mister Hartmann in Ihrem letzten Bericht.

Darf ich Ihnen sagen, daß mir diese Rolle nicht sehr liegt? Aus diesem Grunde und um Ihnen Enttäuschungen zu ersparen, möchte ich Ihnen vorschlagen, Ihren Trip durch Afrika mit einem anderen zu machen. Ich bin heute bereits zur Station zurückgefahren. Meine Pläne bezüglich meiner Informationsreise haben sich geändert. Ich danke Ihnen für die reizenden Stunden. Ich hoffe, daß wir uns einmal wiedersehen.

Der Ihre. Wildfried Mullyan.

„Der Tee," der Kellner stellte lautlos Teekanne, Sahne, Zitrone, Toast und Konfitüre vor Margot hin. Dann legte er ein zweites Gedeck ihr gegenüber auf. „Für den Herrn?" fragte er.

Margot stand auf, stieß den Stuhl heftig zurück. Unter der tadellosen Schminke ihres Gesichts lohte die Wut.

„O shocking," meinte entrüstet eine ältliche bohnendürre Engländerin, Wie Margot beim Herausgehen heftig an sie anstieß, ohne sich zu entschuldigen.

Krachend schlug Margot die Tür ihres Zimmers zu. In einem Paroxysmus der Wut zerpflückte sie Mullyans Brief in winzige Stücke, dann riß sie den Brief an Georg aus der Schreibmaschine heraus, zerriß ihn auch. In sinnloser, kindischer Wut stampften ihre Füße auf den Papierschnitzeln herum. Zum zweiten Male besiegt durch einen Mullyan. Nun war sie Georg doppelt unterlegen.

*

„Na, Gerhard, willst du heute überhaupt nicht zur Schule gehen?"

Elisabeth kam rasch, schon in ihrem Schwesternkleide, in Gerhards Zimmer. Sie sah auf die Armbanduhr. „Höchste Zeit, mein Junge."

Gerhard Fröhlich fuhr verlegen auf. Mit rotem Kopf schob er einen Brief zwischen die Schulbücher. Elisabeth hatte es wohl bemerkt. Doch es war ihr Prinzip, nie Dinge zu sehen, die sie nicht sehen wollte. Jungens in solchem Alter hatten ihre Geheimnisse. An die sollte man nicht rühren — das war ihr Standpunkt. Und den verteidigte sie oft genug gegen Herbert. Der hätte am liebsten jede Seelenregung Gerhards vor sich auf dem Präsentierteller gehabt.

„Wozu hat man denn ein einziges Kind," pflegte er dann zu sagen, „wenn man nicht wissen soll, was in ihm vorgeht?"

Elisabeths ruhiger Einwand war immer:

„Je mehr man von einem Kinde wissen will, um so weniger läßt es einen von sich wissen. Abstand zwischen Menschen achten, heißt in Wahrheit diesen Abstand aufheben."

„Ich gehe schon. Schläft Mutti noch?"

„Nein, aber sie liegt noch. Wieder ihre Migräne."

„Findest du das nicht schauderhaft, Tante Elisabeth, wie sich Mutter quält? Sie wird sich niemals an das Leben hier gewöhnen."

Elisabeth lächelte. Wie heftig Gerhard das sagte. Als ob es sich hier um eine Weltanschauungsfrage handelte.

„Man soll niemals nie sagen, Gerd. Schließlich gewöhnt sich der Mensch an vieles. Die Umstellung bei Mutti geht eben nur langsam. Sie muß wieder einmal ein paar Wochen nach Europa. Dann ist alles in schönster Ordnung."

Gerhard schüttelte verbissen den Kopf. Tante Elisabeth war sonst so ein vernünftiger Kerl. Aber in manchen Dingen auch verbohrt. Da glaubte sie, mit ihrem medizinischen Rüstzeug alles beurteilen zu können. Es gab eben Menschen, die hier nicht Boden fassen konnten. War denn Doktor de Jong mit ihm fertig geworden und seinem Fieber? Muttis Krankheit hieß Afrika und seine hieß auch Afrika. Und er würde innerlich nicht gesund werden, ehe er nicht diese Sehnsucht nach Deutschland gestillt bekam.

Die abenteuerlichsten Pläne hatte er schon in sich gewälzt. Heimlich fortlaufen. Als blinder Passagier an Bord eines Schiffes gehen, fort von Afrika, dem Norden zu, dort, wo Deutschland lag. Aber jetzt konnte er nicht fort. Jetzt hatte er Walter Hagenring und die anderen deutschen Kameraden. Für sie mußte er da sein. Und darum hätte er jetzt beinahe die Schule versäumt, weil er über den Brief an Walter Hagenring gebrütet hatte. Das Gespräch mit Duvois vor ein paar Tagen ging und ging ihm nicht aus dem Kopfe. Man mußte die Freunde warnen. Aber wie? Keine Garantie, daß nicht auch die Post an die Jungens überwacht wurde, wie jeder Brief von ihnen. Ob Walter Hagenring verstehen würde, was zwischen seinen Zeilen stand? Er hatte über jedem Wort gesessen, es wieder um und um gewandt. Er durfte ja den Freunden nicht noch mehr Gefahr bringen. Aber so wie der Brief nun war, mochte er bleiben.

Jetzt ging es aber bei Gerhard trapp, trapp. Sonst gab es in der Schule wieder Krach. Der Postbeutel vom Hause Fröhlich wurde ja erst zu Mittag gefüllt. Brinkmännchen würde ihm den Brief schon, von Herrn Schubert ungesehen, hineinschmuggeln. Denn daß er Schubert jetzt besser nicht in die Korrespondenz mit den deutschen Freunden hineinschauen ließ, hatte er so im Gefühl. Gerhard raffte seinen Bücherranzen auf, schob den Brief in seine Tasche. Gleich darauf polterten seine Jungenschritte die Stufen hinunter. Erst auf der halben Treppe besann er sich, daß Mutti ja Migräne hatte und man leise gehen mußte. Er öffnete ganz vorsichtig die Tür zum Schlafzimmer der Eltern. Es war sehr dunkel — der Ventilator schnurrte. Aber auch er brachte keine Kühle.

„Ja," sagte eine klagende Stimme.

„Ich bin's nur, Mutti, wollte dir auf Wiedersehen sagen —"

Gerd versuchte leise zu gehen, aber das gelang ihm, wie immer, daneben. Gerade weil er sich solche Mühe gab, waren ihm alle Gegenstände plötzlich im Wege. Ein Korbhocker flog um, eine Wasserkaraffe klirrte, ein Buch sauste zur Erde. Endlich war er bei der Mutter gelandet.

„Arme Mutti, solche Kopfschmerzen?"

Grete Fröhlich versuchte ihrem schmerzverzogenen Gesicht ein Lächeln abzuquälen. Aber es gelang nicht. Kleine Schweißtropfen standen auf ihrer Stirn, hinter der es hämmerte und hämmerte. Auf dem Nachttisch stand ein Schälchen mit Eisstückchen, die sich aber bereits wieder in Wasser auflösten. Mehrere Röhrchen mit Tabletten, Wasser, ein Löffel; das ganze Arsenal eines Migränetages.

Gerhard küßte der Mutter die Hand: „Auf Wiedersehen, Mutti, gute Besserung."

„Auf Wiedersehen, Gerhard. Mach's gut —!"

Grete Fröhlich strich ihrem Jungen über die Wange. Sie konnte den Kopf vor rasenden Schmerzen einfach nicht bewegen. Bedrückt schlich Gerhard hinaus. In solchem Augenblick haßte er den Vater. Hatte er nicht Geld genug zusammengescharrt? Mußte er in diesem verfluchten Lande bleiben? Er hätte doch auch drüben wirken und schaffen können, aber wie festgeschmiedet war er an dies Afrika. Daß deutsche Menschen überhaupt hierher kamen? Aber es gab eben immer welche. Dieser Hartmann zum Beispiel, von dem ihm Doktor de Jong erzählt, hatte auch aus freien Stücken sein Leben hier im Urwald vergraben.

(Fortsetzung folgt.)

Gläserne Sonne am Kulissenhimmel

DIE GALERIE DER 5000 MIMEN — DAS NEUE THEATERMUSEUM IM BERLINER SCHLOSS

Das neugeordnete Museum der Preußischen Staatstheater wurde im sogenannten Alabastersaal des Berliner Schlosses der Oeffentlichkeit übergeben. Die zehn zur Verfügung gestellten Räume können zu bestimmten Stunden des Tages vom Publikum besichtigt werden.

„Die ewige Sonne Thaliens scheint über gut d böse, über jung und alt" — man wird daran nnert, wenn man in diesen schönen Räumen ilt und über einem alten Türbogen eine gläserne nne entdeckt, wie man sie auf den älteren Bühn gewöhnlich verwandte. Sie ist nichts anderes, eine kugelförmige, mit einer Flüssigkeit gelte Flasche; je nach Bedarf beleuchtet, kann sie Sonne oder Mond verwendet werden. Diese nne strahlt über der Kulissenzauberwelt, die den abastersaal des Berliner Schlosses von jetzt an sfüllt.

Das Museum der Preußischen Staatstheater ist ne Schöpfung von heute und gestern. Ein Teil Sammlungen ist bereits vor Jahrzehnten zummengebracht worden und war bisher sehr kümrlich in einem Seitenflügel des Kronprinzenais in der Niederwallstraße untergebracht. Es rte ein Dasein im Verborgenen und hatte sich hl nie über großen Besucheransturm zu beklan. Dem Schirmherrn der Preußischen Staatsater, Ministerpräsident Hermann Göring, ist zu verdanken, daß das Museum neugeordnet rde und einen festen würdigen Platz erhielt, t in dem uralten, riesigen Quergebäude, das beiden Höfe des Schlosses voneinander trennt, stammt noch aus der Kurfürstenzeit aus dem de des 16. Jahrhunderts und enthält den bemten Alabastersaal, den Repräsentationssaal Großen Kurfürsten. Hier wurde schon seit einiZeit eine Probebühne der Staatstheater unterten, und gerade hier hat man auch Platz geffen für das Museum, das fast die gesamte deutTheatergeschichte umfaßt und zu den seltensten ner Art zählen dürfte.

Man wird an die „Neuberin" erinnert, die große formatorin der deutschen Schaubühne, durch eaterzettel, die fast 200 Jahre alt sind. Auf Titel te man damals besonderen Wert: „Heute wird den Königl. Pohlnischen Churfürstl. Sächsischen, gleichen Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneb., auch h-Fürstl. Schleswig-Holsteinischen Hof-Comödien, und zwar Mit Besonderer Hoher Erlaubniß s Deutsche Vorspiel aufgeführet werden, Genannt: Der Allerkostbarste Schatz. Verfertigt von herica Neuberin." — In seltsamem Gegensatz steht die formlos nüchterne Art, in der man ter die Theaterzettel anfertigte. Auf dem Berlie Theaterzettel der ersten Berliner „Götz von rlichingen"-Aufführung sucht man vergeblich nach Namen des Autors. Erst nach einigen Tagen, das Stück schon ein paar Mal über die Bühne angen war, wurden wohl Fragen nach dem Verer gestellt. Worauf dann im nächsten Theaterel die Direktion hindrucken ließ: „Schauspiel Herrn Doktor Göde".

Unter mittelalterlichen Kreuzgewölben hängen Bilder der berühmtesten Schauspieler, die in Theatergeschichte eine Rolle gespielt haben. nderte, tausende von bekannten Namen tauchen , einfache und kolorierte Zeichnungen, Stiche, mälde und Porträts von Menschen, deren Kunst ft die Welt entzückte. Da ist der alte Theophil belin, einer der berühmtesten reisenden Prinzie, ein theaterbegeisterter Fanatiker, der einst im iel 6000 Thaler gewonnen hatte und nun seine ßte Ehre darin setzte, mit einer eigenen Gesellft durch die Lande zu ziehen. Er war ein eatermann durch und durch und liebte es, mit er Fülle von szenischen Mitteln das Publikum seinen Bann zu ziehen. Er erhielt die Zuschauer steter Furcht, er werde die Wände niederreißen r sonst etwas Unmögliches tun. Er war in allen llen der rasende Oedipus, spielte aber auch die den Shakespeares mit gleicher Verbissenheit.

Zu jener Zeit riß die Mode der Schauspielerinnen ein, unter allen Umständen Männerrollen spielen zu wollen, sogar vor dem Tyrannenfach scheuten sie nicht zurück. Bei allen diesen Uebertreibungen muß man Döbelin die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er es mit seiner Aufgabe durchaus ernst nahm. Noch zu Lebzeiten Friedrichs des Großen erreichte er ein preußisches Privilegium zum Theaterspielen und unternahm mit seiner Gesellschaft Kunstreisen nach Berlin, Königsberg, Breslau und Magdeburg. Es gelang ihm sogar, „Minna von Barnhelm", die Lessing damals vollendet hatte, auf die Bühne zu bringen, das deutsche Lustspiel, das die Bühne von den französischen Anhängseln freimachen sollte. Nach vielen Schwierigkeiten setzte Döbelin in Berlin die Aufführung im Jahre 1767 durch. In 22 Tagen wurde „Minna von Barnhelm" nicht weniger als 19mal gegeben. Das war zu jener Zeit etwas in Norddeutschland Unerhörtes.

Döbelin führte auch ein Tagebuch, aus dem wir in der Theaterausstellung muntere Proben entnehmen können. So, wenn er sich beklagt, daß der eine oder andere seiner Schauspieler durchgebrannt sei, obgleich er noch mehrere Thaler Vorschuß schuldete — oder, daß ihm bei der Probe seine goldene Uhr gestohlen wurde. An interessanten Kostümproben läßt sich feststellen, wie schwer es seinerzeit den Schauspielern wurde, den geliebten Reifrock abzulegen, der sich selbst in klassischen Kostümen noch lange Zeit erhielt. Später erfand man zwanglosere Frisuren, und Männer wie Frauen ließen das aufgelöste Haar in Locken niederwallen. — Die Namen der Brüder Devrient tauchen wiederholt auf. Man sieht eine Weinrechnung von Lutter und Wegener für Ludwig Devrient, dem Zechgenossen E. T. A. Hoffmanns. Spaltenlang geht es hintereinander: Champagner, Champagner und noch einmal Champagner, ein Schoppen Lafit, ein Schoppen Portwein, Koteletts, Putenkeule und wieder Champagner. Devrient kam niemals aus der Geldverlegenheit heraus, in die ihn diese nächtlichen Zechvergnügungen versetzten. Die Bittbriefe um Vorschuß in langer Kette sind der beste Beweis dafür . . .

Es ist unmöglich aufzuführen, was in den 10 Räumen, die das Museum der Staatstheater umfaßt, im einzelnen zu sehen ist. Man müßte die alten Requisiten nennen, die alten Beleuchtungskörper, die Bühnenskizzen, die Inszenierungspläne, die kleinen Probebühnen, die sich durch einen Druck auf den Knopf erhellen lassen und vieles, vieles Andere mehr. Fast 200 Jahre deutscher Theatergeschichte sind hier niedergelegt. Es ist ein weiter Weg, dessen Vollendung heute noch nicht abzusehen ist.

Das Haus im Schnee

Von G. A. Oedemann

Ein Schneesturm heulte über den Kamm. Die Fichten trugen weiße Last und glichen geheimnisvollen Gestalten. Schnell kam die Nacht daher. Sie machte den Wald so tief und verlöschte die matten Höhenzüge der Waldberge.

Ein Mann kam mühsam die Waldlehne herauf. Er trug einen Rucksack und trotzte mit vorgehaltenem Kopfe dem Sturm. Schritt für Schritt kämpfte er sich durch den Schnee, der tiefer und tiefer wurde, je weiter der nächtliche Wanderer den Berg hinaufstieg. Manchmal blieb er schnaufend stehen, murmelte einige unverständliche Worte, trank aus einer Flasche wärmenden Kornschnaps.

Dann ging er weiter.

Tiefer sank sein Fuß in den weichen Neuschnee; es war eine Rastlosigkeit in diesem Menschen, der sich mit verzweifelter Energie vorwärtskämpfte. Der kalte, singende Ost fauchte in den Fichten, die Gewalten lachten über die Tollkühnheit des Mannes, der nun schon bis über die Knie im Schnee versank und dennoch den Kampf nicht aufgab.

Würde er das Ziel erreichen, das Dorf im Böhmischen? Sollte er lieber umkehren? Aber das war nun wohl gleichgültig, ob zurück oder vorwärts! Ueberall war diese weiße, fürchterliche Grundlosigkeit, überall war dies qualvolle Tasten und Versinken und mühselige Herausarbeiten! Vorwärts oder zurück, das spielte nun keine Rolle mehr. —

Der Rucksack war so schwer. Unaufhaltsam wirbelte der Schnee hernieder; das war, als wollte der Himmel die ganze Erde zudecken mit seinem Leichentuch. Die Bergfichten steckten unheimlich tief im Schnee. Nur die Wipfel ragten noch ein wenig oben heraus wie Ertrinkende.

Der Wanderer fror trotz seiner Anstrengungen. Er trank. Er wurde müde. Eine grenzenlose Gleichgültigkeit überfiel ihn. Er legte den Rucksack ab und setzte sich darauf. Er schlief. Diese lähmende Müdigkeit, dies sanfte Hinüberträumen in eine andere, bessere Welt, das war wohl der weiße Tod? Alles körperliche Empfinden entschwand dem Ruhenden. Er hatte den Kopf in die Arme gestützt und schlief.

Manchmal schreckten ihn seltsame Geräusche auf. Das war nicht der Sturm, das war wie das Winseln eines Hundes! Der Wanderer horchte mit müden Sinnen dem fernen Laut. Dann erschreckte ihn wieder ein anderer Laut, ein Geräusch wie das Klirren einer Fensterscheibe. Nun schlief er wieder. Und schreckte wieder auf. Hundegebell! Immer näher kam dieser heisere Ruf. Nun war der Mann ganz wach, er richtete sich auf in seinem Schneeloch, blickte um sich, schrie, schrie vor Freude. —

Ein schwarzes Wesen kämpft sich durch den Schnee, ein Hund!

Der Hund winselte und stemmte die Vorderpfoten gegen die Brust des Mannes. Der streichelte ihm das Fell, drückte den warmen Hundekörper gegen seine Brust, die Hand tastete dankbar über das Tier, die Lippen murmelten zärtliche Namen. Er fühlte Blut an seiner Hand, klebrig warmes Blut.

Nun war wieder Leben in dem Wanderer. Er folgte dem Hunde, der mit schlagender Rute vorausstapfte und mit öfterem Wenden des Kopfes zu schnellerem Kommen aufzufordern schien. Hinter den Fichten war mit einmal die Silhouette eines Hausdaches sichtbar. Das Haus war eingeschneit, nur der kleine Giebel ragte noch über den Schnee und ein Stück Fenster, das zerbrochen war.

Der Mann tastete mit der Hand in das Scherbenloch und öffnete den Riegel von innen. Dann kroch er hinab in die Stube des alten Holzschnitzers. Der Hund folgte ihm. Im Winkel stand ein Bett. Darin lag der alte Würffel mit rotem Fieberkopf. Der Fremde träufelte ihm ein paar Löffel Kornschnaps in den Mund und rieb ihm auch die Stirn damit ein. Der Alte röchelte leise. Der Hund schmiegte sich an den Fremden und beobachtete jede seiner Handreichungen.

Nun wurde Feuer gemacht . . . Immer war der Hund um den Fremden herum und beschnupperte ihn mit blutender Schnauze. Im Ofen knisterte das brennende Holz, eine wohlige Wärme füllte die kleine Stube. Dann riß der Mann schmale Streifen vom Bettzeug und wusch dem Tier die Wunden aus, sprach mit ihm wie mit einem Menschen, und verband die Wunden.

Der Pascher hatte Fleisch und Butter und Brot in seinem Rucksack. Er teilte treulich mit dem Tier und steckte dem Alten saftige Bissen zu. Die Stunden vergingen. Die Wärme im Raum schlug das Fieber bei dem alten Schnitzer ein wenig zurück. Er schlug die Augen auf. Da saß nun ein Fremder neben ihm auf dem Bettrand, und sein Hund, sein eigener Hund lag mit verbundener Schnauze auf dessen Füßen . . .

Sie sprachen lange miteinander, der Spielzeugschnitzer und der Pascher. Draußen war es still geworden. Der Sturm hatte sich gelegt. Das Schneetreiben war vorüber. Weiß und still lag die Landschaft, weiß und still lag der Wald am Berge.

Der Pascher nahm eine Schaufel und kroch zum Fenster hinaus. Bis zum Mittag arbeitete er, dann war die Tür freigelegt. Sie aßen zu Mittag Rauchfleisch und Brot. Und tranken heißen Kaffee dazu. Der Alte konnte sich schon im Bett aufrichten. Er dankte dem andern, als der seinen Rucksack nehmen wollte, um seiner Wege zu gehen. Er sagte: „Nimm die Bretter! Sie stehen im Hausflur! Du kannst nicht ohne Bretter weiter! Willst du jetzt noch ins Böhmische?"

„Nein", sagte der Pascher. „Ich geh' nimmer verbotene Wege!"

Der Alte seufzte. Er schien zufrieden mit dieser Antwort. „Ich mache nicht mehr lange", flüsterte er mit seltsamer Stimme. „Da liegt meine Arbeit, da ist der Leimtopf und die Drehbank. Das soll nun alles aus sein? Du gehst also nicht mehr paschen?"

„Nein!"

„Siehst du", fuhr der alte Würffel fort und richtete sich noch höher in seinem Bett auf. „Hier wär' ich nun eingeschlafen, wenn du nicht warst und mein Hund! Ich will die Drehbank noch einmal surren hören. Kannst du Reifen drehen, Pferden, Kühe, Elefanten?"

Der andere nickte nur.

Des alten Schnitzers Augen leuchteten. „Ich möchte die Drehbank surren hören, kannst du das verstehen?"

„Ja, soll ich dir einen Reifen drehen?"

„O, bitte", kam es froh zurück.

Der Pascher legte seinen Rucksack wieder ab. Er setzte sich vor die Drehbank, spannte einen Reifen ein und nahm ein geschweiftes Eisen in die Hand. Hei, nun flogen die Späne! Nun surrte die Drehbank! Und der Alte saß aufrecht im Bett und hielt den Atem an vor Freude über das Lied seines Lebens.

Der Hund lag neben dem Arbeitenden. Und auf dem Holzreifen formte sich der Umriß eines Tieres.

Es war eine Meisterarbeit.

Als der Fremde damit fertig war, zeigte er sie dem Alten. Die beiden Männer blickten einander stumm in die Augen. Die alte Uhr tickte ihr heimliches Ticktak in die warme Stille dieses Augenblickes.

Der Herr aus Schottland

Von Ferdinand Feber

Der Generaldirektor fiel völlig gebrochen zusammen.

„Schrecklich! Furchtbar! Ganz furchtbar!"

Der Empfangschef des Hotels nahm das Telegramm.

„Seine königliche Hoheit, der Prinz von Kent", las er, und er las es nochmals, als traute er seinen Augen nicht, „Seine königliche Hoheit, der Prinz von Kent eintreffen mit Gefolge Donnerstag abend stopp bereithaltet Fürstenappartements stopp Marley erster Kammerherr."

Der Empfangschef sah den Generaldirektor verständnislos an.

„Ich verstehe nicht ganz — eine großartige Reklame für unser Hotel — seine königliche Hoheit der Prinz von Kent persönlich —"

„Das ist ja gerade das Furchtbare", stöhnte der Generaldirektor", „da bietet sich endlich einmal eine Chance, die für unser Hotel und unseren Winterkurort Hunderttausende wert ist, und wir können sie nicht ausnützen! Unser Hotel ist voll bis unter das Dach! Nicht ein Bett ist mehr frei!"

Der Empfangschef dachte einen Augenblick nach.

„Der Fall liegt sehr einfach", sagte er dann, „Mc Intryo aus Glasgow, der mit seiner Frau das Fürstenappartement bewohnt, muß einfach hinaus und damit basta!"

„Und wie wollen Sie das anstellen?"

„Der Mann ist Schotte!"

„Es gibt keine rechtliche Handhabe, Mc Intryo zu kündigen. Das wissen Sie ebensogut wie ich."

„Ich sagte bereits, Herr Generaldirektor, der Mann ist Schotte. Mit Geld kann man bei einem Schotten viel ausrichten. Geben Sie mir Vollmacht?"

„Machen Sie, was Sie wollen!" seufzte der Generaldirektor in tiefer Verzweiflung.

„Sehr erfreut über Ihren Besuch, mein lieber Empfangschef", meinte Mc Intryo eine Viertelstunde später, „ich muß Ihnen sagen, ich sein begeistert von Ihrem Kurort und Ihrem Hotel. Ich werde bleiben noch vierzehn Tage."

Der Empfangschef räusperte sich verlegen.

„Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, Herr, wie willkommen Sie in unserem Hause sind. Und dennoch — unvorhergesehene Umstände — ich appelliere an Ihre Liebe zum Herrscherhaus — kurz und gut, wir benötigen ab morgen Ihr Appartement für den Prinzen von Kent und da möchte —"

„Bedaure", lächelte Mc Intryo aus Glasgow, „leider nichts zu machen. Wir Briten lieben unser Königshaus, aber bei uns sein ein Gentleman wie der andere. Der Prinz würde selbst nicht verlangen, daß ich weggehe wegen ihm. Bedaure, Sir; es gehen leider nicht."

Und nun begann der Kampf. Er dauerte zwei Stunden und endete mit dem Sieg des Empfangscheses. Aber der Sieg war schwer erkämpft. Die Direktion des Hotels mußte Mc Intryo nicht nur die Rechnung für seinen bisherigen Aufenthalt streichen, sondern ihm auch noch eine Abstandssumm von zweihungfünfzig Pfund zahlen.

„Dieser Winteraufenthalt wird eine meiner schönsten Reiseerinnerungen bleiben", sagte Mc Intryo, als er am nächsten Tage neben seiner Frau im Zuge saß, „diese wundervolle Luft! Dieses herrliche Skigelände! Die Schlittenfahrten mit den Pferden des Hotels! Und dabei — so billig! Wenn ich bedenke, daß das Hotel gar nichts gekostet hat und ich noch zweihundfünfzig Pfund in der Tasche habe, so spielen die sieben Shilling, die James für das Telegramm ausgegeben hat, doch wirklich keine Rolle!"

EISBLUMEN

Nach kalten Winternächten sind oft die Eisblun in dicken Lagen an den Fensterscheiben hintreut. Nur wie ganz flüchtig angedeutet, wie anhaucht sehen manche aus, wie von Künstlerhand worfen andere. Oft überziehen diese aus Frost Wasser entstandenen Gebilde die Glasscheiben, wollten sie ein dichtes Gestrüpp, einen Urwald kleinen darstellen, und dann wieder steht eine zelne Figur da, die sich breit über das ganze as hinzieht, die alle anderen Formen erdrücken überwuchern zu wollen scheint. Wir sprechen Eisblumen, und doch läßt sich an diesen kalGebilden des Winters auch mit Zuhilfenahme Phantasie kaum jemals eine „Blume" erken. Häufig ist das Durcheinander der Eisblumen einer Wirrnis von Disteln zu vergleichen, man nte Palmenwedel, Farn- und Salbeiblätter, os, ein Gewirr von Zweigen und Ranken ernen; nur Gebilde, die als Blumen, als Blüten deutet werden könnten, wird man kaum feststelkönnen.

In wenigen Stunden wie aus dem Nichts, wie einem Traumland entstanden, wachsen die Eisumen hervor und haben meistens ein kurzes Da. Der Frost hat sie entstehen lassen, die Wärme nichtet sie wieder. Kaum hebt sich nach dem Einen die Temperatur in den Zimmern etwas, so ginnen die Eisblumen zu tropfen, die Umrisse rwischen sich, werden undeutlicher und schließlich ben nur noch einige Stengel da, beinahe wie Fischgräten, von denen das Fleisch genommen wurde. Solche Eisblumen sind mit Eintagsfliegen zu vergleichen oder mit Eintagsgrößen unter den Menschen, die es für kurze Zeit verstehen, ein großes Wesen von sich zu machen und die dann in Lächerlichkeit oder wenigstens in Vergessenheit versinken. Nur dort, wo nicht geheizt wird, bleiben die Eisblumen manchmal ein paar Tage stehen. Dann sinkt wohl das Eisgewirr an den Fenstern gegen Mittag etwas ein, es fallen die dicken Auspluste rungen zusammen, aber in den Nachmittagsstunden gewinnt der Frost von neuem die Herrschaft über die Wärme, die Reste der Eisblumen wachsen wieder.

So lange die Sonne nicht auf die Fenster scheint, haben Scheiben mit Eisblumen ein Aussehen wie weißes, stumpfes Glas; dringen die Sonnenstrahlen durch, so wandelt sich sogleich das Bild. Manche Stellen erscheinen dann unter einem bläulichen Schimmer, andere glitzern, als seien viele winzige Diamanten auf die Fensterscheiben gestreut, oder als sei feinstes Kristallglas in die Fensterrahmen gesetzt. Kindern erscheinen die Eisblumen als kleine Märchenwelt, wie Zauberei, die sogleich vergeht, wenn man sie mit warmem Atem anhaucht.

Nach dem deutschen Volksglauben sollen viele Eisblumen im Winter einen heißen Sommer ankündigen. Im Osten Deutschlands sagt man: „Im Winter haben Reiche wie Arme gleiche Gardinen an den Fenstern" oder: „Bei den Armen sind im Winter die Gardinen oft schöner als bei den Reichen". Von einem Menschen, der Unmögliches will, sagt man: „Er will sogar von den Eisblumen einen Strauß binden" und: „Bei ihm sollen sogar die Eisblumen duften". Wer als Glückspilz angesehen wird, von dem heißt es: „Bei ihm werden die Eisblumen zu Schneeglöckchen". Andere Sprüche sind: „Vergänglich wie eine Eisblume" und: „Mit Eisblumen lassen sich keine Geschäfte machen". Man spricht von einer Eisblumenherrlichkeit, von Eisblumenliebe und Eisblumentreue.

Die schönsten Eisblumen entstehen in bewohnten Räumen aus dem Wasserdampf, der vom Atmen der Menschen kommt. Der Mensch atmet jeden Tag verschiedene hundert Gramm Wasserdampf aus, der sich an den Fensterscheiben festsetzt und sich beim Kaltwerden der Scheiben in nadelartig geformte winzige Eiskristalle umwandelt. Aus diesen winzigen Eiskristallen entstehen dann die Eisblumen.

Ein Vermögen verschleudert

Ein Erlebnis von zwei jungen Engländern, die Nord-Rhodesien durchstreiften, zeigt, wie man ein Vermögen richtig verschleudern kann. Auf der Suche nach einem geeigneten Lagerplatz für die Nacht wurden sie in der Dämmerung von einer Herde von Hunderten von kleinen, kreischenden Affen belästigt, die auf den Räumen hinter ihnen herumsprangen. Als die jungen Männer an ein ausgetrocknetes Flußbett kamen, füllten sie die Taschen mit kleinen Steinen und bewarfen die Affen damit, um sie auf diese Weise in die Flucht zu treiben, was schließlich auch gelang. Als sie nach Wochen wieder in bewohnte Gegenden zurückkehrten, fand der einen von ihnen in der Tasche seines Rockes noch zufällig einen der Steine, mit denen sie die Affen verjagt hatten. Als er die Geschichte einem Freunde erzählte und diesem den Stein zeigte, stellte der Freund fest, daß es ein Diamant war. Die beiden Männer hatten wohl mehr als hundert Diamanten, die sie aus dem Flußbett aufgesammelt hatten, in das Buschwerk des Waldes geworfen. Aber sie haben keine Ahnung mehr, wo sich dieses Flußbett befunden hatte. Es erscheint ihnen aussichtslos, nach dieser Schatzgrube auf die Suche zu gehen.

Merkwürdigkeiten

In Paris gibt es 51 Straßen, die nach dem Schriftsteller Victor Hugo benannt sind. Nach Anatole France wurden 34 Straßen benannt, nach Voltaire 30, nach Zula 26 nach Rousseau 17 nach Moliere 16, Balzac hat nur bei 6 und Dumas bei 7 Straßen Pate gestanden.

*

In London erregte bei einer Veranstaltung kürzlich eine Frau Aufsehen, die einen Pelzmantel trug, der aus 400 Mausefellen gearbeitet war.

*

Ein deutscher Uhrmachergeselle hat aus 268 750 Streichhölzern eine Uhr verfertigt. Mit Ausnahme der Gewichte und der Ziehkette besteht die Uhr aus Streichhölzern.

Heiratssorgen der jungen Queen Victoria

„Engländer auf jeden Fremden sehr eifersüchtig!" — Ministerpräsident Melbourne rät von der Heirat mit Prinz Albert ab — Von Rudolf Kurth



Die Queen Viktoria von England.

The Queen — die Königin: Diese beiden Worte stellen den Inhalt der englischen Geschichte von 1837 bis 1901 dar. Die beiden Jahreszahlen umrahmen die Regierungszeit der Königin Viktoria Alexandrine, die seit 1877 auch Kaiserin von Indien war. Die Engländer reden vom Elisabethanischen Zeitalter, um das 16. Jahrhundert, und vom Viktorianischen Zeitalter, um das 19. Jahrhundert ihrer Geschichte zu kennzeichnen. Fast 64 Jahre hat „die Königin" die Krone Englands getragen, nur ein einziger ihrer gekrönten Zeitgenossen hat sie überholt, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der fast 68 Jare regierte.

Es ist selbstverständlich, daß das Zeitalter der Königin Viktoria und vor allem auch sie selbst Gegenstand einer endlosen Reihe von geschichtlichen und politischen Werken geworden ist. Vor allem hat auch ihre Ehe mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha das Interesse der Oeffentlichkeit beansprucht, weil sie dadurch zur Großmutter Europas wurde. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu fast allen europäischen Höfen wurden entweder von ihr selbst oder von der Regierung in die Fäden der britischen Außenpolitik miteinbezogen. Nicht immer mit Erfolg, aber im allgemeinen doch nicht ganz ohne Beeinflussung der jeweiligen Lage. Dadurch gehört die Kenntnis des Familienlebens der Königin mit zu den Erfordernissen einer sachlichen und vor allem gerechten Beurteilung der Königin selbst. In letzter Zeit häufen sich die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich vornehmlich mit der privaten Seite des Lebens der Königin befassen. Auch die deutsche Publizistik hat dazu durch eine außerordentlich wertvolle Ausgabe von Briefen von der Hand der Königin beigetragen. Der Hausarchivar des preußischen Königshauses Dr. Kurt Jagow hat aus Briefen und Tagebuchblättern ein neues Lebensbild der Königin gegeben, zu dem er außer bereits bekannten Briefen und Tagebucheintragungen aus englischer Quelle 175 durchweg an die Mitglieder des preußischen Königshauses gerichtete Briefe der Königin in deutschem Originaltext zusammentrug. (Verlag K. Sigismund, Berlin 1936). Weiter hat das Windsor-Archiv die Originaltexte von einigen Briefen an Kaiser Friedrich und den Prinzgemahl Albert zur Verfügung gestellt. Erst dadurch ist das Lebensbild der Königin wirklich vollständig geworden.

*

Vor 75 Jahren, am 14. Dezember 1861 starb der Prinzgemahl. Mit seinem Tod war auch das Glück ihrer Liebe und ihrer Ehe für die Königin beendet. Gerade diese menschlichen Seiten ihres eigenen Familienlebens treten durch die Veröffentlichungen in dem Buche Jagows besonders stark hervor. Viktoria hat um die Oeffnung der Pforten, hinter denen ihr Lebensglück lag, zäh kämpfen müssen. Mit 18 Jahren bestieg die am 24. Mai 1819 geborene Mädchen-Königin den Thron Großbritanniens. Tanz, Musik und Spiel bereiteten ihr ebenso große Freude, wie Arbeit und Lernen. Freilich weiß sie, daß sie sich einmal verheiraten muß, schon im Interesse der Dynastie. Aber sie ist Frau und will nicht ganz ohne Liebe einem Gatten vermählt sein.

Den entscheidenden Anstoß gibt ihr Onkel Leopold, der jüngste Bruder ihrer Mutter. Er hat nach dem Tode seiner ersten Gattin, einer englischen Prinzessin, in England gelebt und hat nach dem Tode ihres Vaters 1820 die Stelle eines väterlichen Beraters, Freundes und Mentors vertreten. Was Onkel Leopold, der zu Beginn der dreißiger Jahre König der Belgier geworden war, ihr sagt oder anrät, ist geradezu „Evangelium". Deshalb ist sie auch durchaus damit einverstanden, daß ihr Leopold den Prinzen, den er als Gatten für seine Nichte für geeignet hält, den zweiten Sohn des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, zu Besuch schickt. Leopold dachte dabei freilich auch etwas an sich. Er wollte für sein junges Königreich möglichst starke Verbindungen zu England besitzen, und dazu schien ihm die Ehe seines Neffen Albert mit seiner Nichte das geeignetste Mittel. Auf seine Art hatte Leopold schon seit längerer Zeit auf dieses Ziel vorgearbeitet, denn er hatte bewußt den aufgeweckten, klugen und hübschen jungen Mann, der nur ein viertel Jahr jünger als Viktoria war, auf seine künftige Stellung in England vorbereitet.

Die Königin wußte darum, doch wollte sie sich zunächst nicht entscheiden. Erst als ihr Premierminister Lord Melbourne auch seinerseits von der Notwendigkeit einer Heirat sprach, sah sie sich genötigt, der Ehefrage ernstlich näher zu treten. Wie es ihr dabei zu Mute war, zeigt der Tagebucheintrag vom 18. April 1839:

„Ich nahm meinen Mut zusammen und sagte, der große Wunsch meines Onkels wäre, ich sollte meinen Vetter Albert heiraten. Melbourne antwortete: „Kusin und Kusine ist nicht sehr günstig" und: „Die Koburger sind im Ausland nicht sehr beliebt, die Russen hassen sie". Wir zählten dann die verschiedenen Prinzen auf, von denen nicht einer möglich war, wie ich sagte. Nach allem, was ich hörte, wäre Albert gerade die richtige Persönlichkeit."

Königin und Premierminister einigten sich schließlich dahin, daß Prinz Albert zunächst nochmals nach London kommen solle. Die Königin teilte das ihrem Onkel am 15. Juli 1839 in einem Brief mit, in dem es u. a. heißt:

„Ich habe Albert gern, doch kann ich in diesem Jahre kein endgültiges Versprechen geben, frühestens könnte das in zwei oder drei Jahren geschehen. Obwohl ich kaum daran zweifele, daß ich ihn gern haben werde, kann man doch niemals im Voraus seiner Gefühle sicher sein und ich könnte ihn vielleicht nicht die Gefühle entgegenbringen, die für unser Glück erforderlich sind."

Mit dem Erscheinen Alberts in London wurde aber alles ganz anders. Am 12. Oktober schreibt sie ihrem Onkel, daß Alberts Schönheit wirklich auffallend und er so liebenswürdig und ungekünstelt sei, kurz ganz bezaubernd. Das war am ersten Tag des Wiedersehens. Am zweiten muß die Königin bereits ihr Herz festhalten, am dritten Tage sind alle Bedenken verflogen, und am vierten? Das Tagebuch vom 15. Oktober sagt darüber folgendes:

„Um ein halb Eins ließ ich Albert zu mir bitten. Er kam in das Arbeitszimmer, wo ich allein war und nach einigen Minuten sagte ich ihm, er hätte wohl gemerkt, warum ich seinen Besuch hier gewünscht hätte — und daß es mich zu glücklich machen würde, wenn er meinen Wunsch erfüllen würde (mich zu heiraten). Wir umarmten uns und er war so rührend, so liebevoll. Ich sagte ihm, ich sei seiner ganz unwürdig. Er erwiderte (auf Deutsch), er würde sehr glücklich sein, „das Leben mit Dir zuzubringen", und war so freundlich und schien so glücklich, daß ich wirklich fühlte, dies sei der sonnigste, glücklichste Augenblick meines Lebens."

So war es auch wirklich. Und die Königin, die vorher noch einige Jahre mit der Heirat warten wollte, setzte nun den Hochzeitstag auf den frühesten Termin an, der überhaupt möglich war, auf den 10. Februar 1840. Bis dahin mußte freilich noch eine Reihe von Hindernissen überwunden werden. Da war die Frage des militärischen Ranges und des Titels, weiter des Wappens und der Anrede. Der getreue Melbourne half bei der Beseitigung der Schwierigkeiten, aber dann mischten sich die Zeitungen und der hohe Adel in die Heiratswünsche der Königin. Sie schreibt ihrem Verlobten und ist offenbar recht ärgerlich über die ganze Geschichte:

„Die Engländer sind auf jeden Fremden sehr eifersüchtig, der sich in die Regierung unseres Volkes mischt und sie haben schon in einigen Zeitungen die Hoffnung ausgedrückt, daß Du Dich nicht einmischen wirst. Wenn ich auch weiß, daß Du es nie tun würdest, so würden sie doch alle, wenn Du ein Peer wärest, sagen, der Prinz will eine politische Rolle spielen. Die Tories machen sehr viel Geschrei, daß Du „a Papist" (ein Katholik) bist, weil man nicht in die Deklaration „ein protestantischer" Prinz gesetzt hat."

Auch die letzten Wolken verzogen sich, Albert wurde nicht Mitglied des Oberhauses und die Besorgnisse, daß er vielleicht kein Protestant sei, durch die Veröffentlichung seines Koburger Stammbaums zerstreut. Am 10. Februar 1840 fand die Trauung statt. Die letzte Eintragung des Tagebuches lautet: „Der liebste Albert kam herauf und führte mich nach unten, wo wir von Mama Abschied nahmen und kurz vor vier Uhr fortfuhren. Albert und ich allein."

*

„Albert und ich" — diese drei Worte sind das Leitmotiv für die nächsten zwanzig Jahre des Lebens der Königin. Sie werden ihr zu der großen Symphonie ihres Lebens überhaupt. Sie hat dem „liebsten" Albert neun Kinder geboren. Das Familienleben spielt sich ab etwa im Stil der Königin Luise in Paretz. In den Augen Viktorias ist Albert die Vollkommenheit selbst, an Charakter und Fähigkeiten kann er überhaupt von keinem Menschen übertroffen werden. Aus dem grenzenlosen Vertrauen heraus, das ihm die Königin entgegenbringt, wird er ihr Privatsekretär, schließlich ihr wichtigster Berater, Politiker und Staatsmann. Die meisten der Memoranden, Briefe usw. aus jener Zeit stammen von Alberts Hand. Durch seine kluge Zurückhaltung gewann er bald auch die Zuneigung der Engländer. Ein großer persönlicher Erfolg war für ihn die von ihm erdachte und organisierte große Londoner Ausstellung 1851, bei der er u. a. den Kristallpalast einweihte, der in den letzten Wochen zu einem rauchenden Trümmerhaufen geworden ist. Durch die Vermählung der ältesten Tochter Viktoria mit dem preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich, entsteht eine warme Freundschaft zum preußischen Königshaus, die auch trotz gelegentlicher durch die Politik bedingter Einflüsse nicht erkaltet.

Nach zwanzig Jahren wird das Idyll durch einen jähen Schicksalsschlag beendet. Im November 1861 erkältet sich der Prinzgemahl, am 14. Dezember stirbt er an den Folgen eines Unterleibstyphus. Für die Königin ist die Sonne ihres Lebens untergegangen. Mit 42 Jahren ist sie Witwe, völlig zerbrochen schreibt sie an den Onkel Leopold: „Mein Leben, als ein glückliches ist zu Ende. Mir der Welt ist es jetzt für mich aus". Nur einer Aufgabe lebt sie fortan, das Andenken Alberts lebendig zu erhalten. Von der Witwentracht trennte sie sich nur noch in Ausnahmefällen. Bis zu ihrem Tode hat sie ihre Briefe, die auf viele Jahre hinaus eine einzige große Totenklage darstellen, nur auf schwarzgeränderten Bogen verfaßt. Dem Prinzgemahl werden Denkmäler in Stein und Erz gesetzt, ein eigenes Mausoleum in Frogmode erbaut und gleich der Platz für sie freigelassen. Im politischen Geschehen war Albert für die Königin noch nicht gestorben. Seine Pläne und Gedanken sucht sie auszuführen. Tatsächlich hat der Prinzgemahl Albert auf diese Weise noch fast zehn Jahre nach seinem Tode die Politik der Königin geführt.



Die Queen im Kreise ihrer Verwandten: 1. Königin Viktoria von England, die „Queen", 2. Kaiser Wilhelm II., 3. Eduard VII. von England, 4. Kaiserin Friedrich, Mutter Wilhelm II., 5. Großfürst Thronfolger Nikolaus von Rußland, späterer Zar. (Fotos 2: Archiv)

Prinzgemahle in der europäischen Geschichte

Prinzgemahle gründeten die Dynastien in England, Portugal und Oesterreich

Durch die Vermählung des Prinzen Bernhard von Lippe-Biesterfeld mit der holländischen Thronfolgerin Juliana tritt in die Reihe der europäischen Fürstenhöfe abermals ein Prinzgemahl ein. Außerhalb des Landes Luxemburg wird es wohl kaum bekannt sein, daß die gegenwärtig regierende Großherzogin Charlotte von Luxemburg seit 1919 mit dem Prinzen Felix von Bourbon und Parma vermählt ist. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen. Thronfolger ist Erbgroßherzog Johann, der 1921 geboren wurde.

Daß gerade die Niederlande und Luxemburg von Frauen regiert werden und beide regierenden Fürstinnen sich mit einem Prinzgemahl verheirateten, ist ein eigenartiges Zusammentreffen. Bis zum Jahre 1890 bestand nämlich zwischen den Thronen im Haag und in Luxemburg Personalverbindung. Da jedoch König Wilhelm III. 1890 ohne männlichen Thronerben starb, die weibliche Thronfolge aber nur für die Niederlande gültig war, erhielt Luxemburg einen eigenen Großherzog in der Person des 1866 seines Landes enthobenen Herzogs Adolf von Nassau. Sein Sohn und Nachfolger Wilhelm hatte jedoch nur sechs Töchter. Infolgedessen mußte auch in Luxemburg die Erbfolge zu Gunsten der Frauen umgeändert werden. Es ist also dort der gleiche Zustand eingetreten, der 1890 zur Trennung der beiden Throne geführt hatte. Die Königin von Holland und die Großherzogin von Luxemburg verheirateten sich also mit einem Prinzgemahl. Die Geschichte der Dynastien geht manchmal merkwürdig verschlungene Wege.

In der niederländischen Geschichte ist Prinz Bernhard bereits der zweite Prinzgemahl. Der erste war der Gemahl der Königin Wilhelmina und ist der Vater der Thronfolgerin Juliana. Auch er war ein deutscher Prinz, Herzog Heinrich zu Mecklenburg. Er ist im vorigen Jahre im Alter von 59 Jahren gestorben. An der Seite der Königin genoß er die höchsten Ehrungen, die der niederländische Staat und seine Wehrmacht zu vergeben hatten. In der Oeffentlichkeit trat er jedoch lediglich als Förderer der Künste und Wissenschaften und vor allem des Sports hervor. Sein besonderes Interesse galt den niederländischen Kolonien. Von der Politik hat er sich bewußt fern gehalten, wodurch er sich besondere Beliebtheit im niederländischen Volke sicherte.

Die Bezeichnung Prinzgemahl geht auf den Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha zurück, der diesen Titel nach seiner Vermählung mit der englischen Königin Viktoria erhielt. Nach diesem englischen Vorbild wird seitdem im allgemeineren Sinn jeder Gemahl einer regierenden Herrscherin als Prinzgemahl bezeichnet.

Der Gatte der Queen, dessen Todestag sich vor wenigen Wochen zum 75. Male jährte, hat seine Stellung neben dem Thron zu eigenartiger Bedeutung gebracht.

Die Ehe ist bekanntlich von König Leopold I. von Belgien gestiftet worden. Er selbst ist, wenn auch nur ein Jahr hindurch, auch englischer Prinzgemahl gewesen. Er vermählte sich 1816 mit der Prinzessin Charlotte, der einzigen Tochter des Prinzregenten Georg, des späteren König Georg IV. Sie war demnach die künftige Thronfolgerin. Aber schon bei der Geburt des ersten Kinders im November 1817 starb sie und Leopolds Rolle als Prinzgemahl war beendet. Er blieb in England und übernahm die Erziehung seiner Nichte Viktoria, deren Mutter seine Schwester war. Als „Onkel Leopold" hat er im Leben Viktorias bis zu seinem Tode 1865 eine bedeutende Rolle gespielt.

Leopold hat außer dem Prinzgemahl Albert noch einen anderen Neffen, dem Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary zu einer gekrönten Gemahlin verholfen. Die Königin Maria II. da Gloria von Portugal vermählte sich 17jährig 1836 mit Ferdinand. Dieser Prinzgemahl ist der einzige, der den Titel König geführt hat. Er erhielt ihn nach der Geburt seines ersten Sohnes Petro, was übrigens schon im Ehevertrag ausbedungen worden war.

Auch das Nachbarland Portugals, Spanien, hat unter der Regierung der Königin Isabella (1833 bis 1868) die Einrichtung eines Prinzgemahls gekannt. Während ihrer Regierungszeit wurde das Land durch die Carlistischen Aufstände jahrelang in Unruhe versetzt. Mit 16 Jahren vermählte sie sich mit ihrem Vetter Franz de Assisi, einem kränklichen und schwächlichen Manne. Allen Erwartungen entgegen war ihre Ehe mit einer Reihe von Kindern gesegnet. Als sie 1868 durch die Revolution von Cadiz enthront wurde, folgte ihr der Prinzgemahl in die Verbannung nach Frankreich. Doch trennte er sich von ihr, da sie ihr leichtsinniges und verschwenderisches Leben nicht aufgab. Ihr Sohn Alfons XII. kehrte erst 1876 auf den spanischen Thron zurück.

Gehen wir weiter in die Vergangenheit zurück, stoßen wir auf ein berühmtes Ehepaar, die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich, die mit dem Herzog Franz Stefan von Lothringen vermählt war. In der Ehe mit ihm war die Kaiserin ganz Frau und Mutter. 16 Kindern hat sie das Leben geschenkt. Sie vergötterte ihren „Franzl" geradezu und machte ihn sogar 1745 zum Kaiser des Deutschen Reichs. Franz lag jedoch garnichts an Würden und Pflichten, sondern freute sich der Annehmlichkeiten, die er als Gatte der Kaiserin genoß. Wenn er sich auch, mehr als es der Kaiserin lieb war, für andere schöne Frauen interessierte, was sie doch nachsichtig und gütig und liebte ihn bis zum Tode. Der herrliche Gemeinschaftssarkophag in der Kapuziner-Gruft in Wien legt heute noch Zeugnis davon ab.

Es ist eine eigenartige Wendung in der Geschichte der Fürstenhöfe, daß drei Prinzgemahle den Ausgangspunkt neuer Dynastien abgegeben haben. Durch Albert entstand das Haus Koburg-Windsor, durch Ferdinand von Portugal das Haus Koburg-Braganza und durch Franz Stefan das Haus Habsburg-Lothringen. Dadurch sind sie in die Geschichte ihrer Länder und Völker eingegangen. Die Rolle eines Prinzgemahls ist gewißlich nicht beneidenswert, denn wenn er auch dem Throne am nächsten steht, bleibt er doch in seinem Schatten und es bedarf vielen Taktes und großer Zurückhaltung, um sich auch vor der Oeffentlichkeit des Landes, dessen Staatsangehöriger er durch seine Heirat geworden ist, zu behaupten und aufrichtig beliebt zu machen.

Sport, Spiel, Turnen

Hilde Sperling im Vorfinale

Deutsche Hallentennismeisterschaften in Bremen

Ueberraschungen in Bremen.

Der Besuch in der Bremer Tennishalle hatte sich am Dienstag abend noch gesteigert. Die Tribünen waren voll besetzt. Die Wettbewerbe kamen rüstig voran. Im Männereinzel schlug in der oberen Hälfte Gottfried von Cramm den Belgier Nahaert leicht 6:3, 6:2 und befindet sich damit mit Henner Henkel auch schon unter den letzten Acht. Mit einer Ueberraschung endete das Spiel zwischen dem Holländer Lembruggen und Damrow, das der Berliner mit seinem sauberen Tempospiel 6:2, 6:2 für sich entscheiden konnte. Das unerwartete Ergebnis im Fraueneinzel war die Niederlage der jugoslawischen Spitzenspielerin Kovac gegen die junge Hamburgerin Frl. Heidtmann mit 0:6, 6:3, 2:6. Frau Sperling, Frl. Roberg, Frl. Horke, Frl. Isaeus, Frl. Kraus, Frl. Heidtmann und Frl. Jendrejowska gelangen ins Viertelfinale.

Die beiden Berliner Beuthner-Bartkowiak lieferten im Männerdoppel einen mitreißenden Kampf gegen Dr. Kleinschroth-Lembruggen, den sie schließlich mit 8:6, 6:4 für sich entschieden.

Im Männereinzel schlug der Berliner Dettmer den Dänen Jenssen 6:3 6:2, während Sven Sperling gegen den Bremer Maier-Kulenkampff 6:2, 4:6, 8:6 erfolgreich war, da der Bremer im dritten Satz bei einer Führung von 5:1 die Nerven verlor. Im Männerdoppel wurden Dr. Heitmann-Hirtz 4:6, 5:7 von Gerdes-Rohlsion geschlagen. Im Gemischten Doppel schieden Frl. Zehden-Dettmer mit 4:6, 5:7 überraschend gegen Frl. Isaeus-Rohlsen aus. Nicht weniger unerwartet kam die Niederlage des französisch-schweizerischen Paares Frl. Rollet-Fisher gegen Hamel-Bartkowiak, die 6:1, 7:5 erfolgreich waren. Frl. Wedekind-Göttsche triumphierten 6:4, 1:6, 6:1 über Frl. Kraus-Sven Sperling. Im letzten Spiel des Dienstags siegten die Polen Jedrzejowska-Tarlowski 6:2, 6:2 über Frl. Vahland-Hirtz. Erst kurz nach Mitternacht war das Spielprogramm beendet.

Der Mittwoch brachte bereits recht interessante Kämpfe und schon am frühen Morgen war eine Steigerung des Besuches festzustellen. Dr. Dessart eröffnete mit einem 6:0, 6:1-Erfolg über Dr. Schubert die Reihe der Spiele. Der Aachener Hirtz leistete dem Belgier Morreau guten Widerstand und verlor 8:6, 4:6. Der Berliner Gerstel bewies abermals seine gute Form und legte gegen den Ungarn Petö ein großartiges Tempo vor, so daß er 8:6, 6:4 gewann.

Im Einzel der Frauen stehen in der oberen Hälfte mit Frau Sperling und in der unteren Hälfte mit Jadwiga Jedrzejowska bereits die ersten zwei Teilnehmerinnen der Vorschlußrunde fest. Frau Sperling schlug Frl. Roberg 6:1, 6:3, ohne sich auszugeben, und die Polin hatte es gegen Frl. Isaeus mit 6:3, 6:2 nicht viel schwerer. Die deutschen Hoffnungen wurden von Frl. Zehden getragen, die gegen die Belgierin Hoyaux allerdings zu kämpfen hatte, um nach Abgabe des ersten Satzes mit 0:6, 6:1, 9:7 zu gewinnen. Sie hat das nächste Spiel gegen Frl. Heidtmann zu bestreiten, dürfte also ebenfalls in der Vorschlußrunde zu finden sein.

Mit von Cramm-Henkel und den Polen Tarlowski-Tloczynski stehen auch im Männerdoppel in der oberen Hälfte bereits die ersten Paare im Vorfinale. Unser Davispokaldoppel spielte gegen Jenssen-Bjurstedt in feiner Form und siegte in zwei Sätzen 6:3, 6:4, während die Polen nicht weniger als 48 Spiele benötigten, um die Belgier Naeyaert-Moreau mit 5:7, 11:9, 9:7 auszuschalten.

*

Davis-Pokal-Auslosung am 4. Februar.

Die Auslosung zum diesjährigen Davispokal-Wettbewerb wird am kommenden Donnerstag, 4. Februar, auf dem Londoner Büro der Englischen Lawn Tennis Association erfolgen. Kein Geringerer als der englische Marineminister Sir Samuel Hoare, der gleichzeitig Präsident der LTA ist, wird die Lose aus dem Pokal ziehen.

Sonderzüge des DDAC

zur Automobilausstellung mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Es war bisher für unsere westdeutschen Kraftfahrer nicht gerade einfach, zu verbilligten Reisekosten die Berliner Automobil- und Motorrad-Ausstellung zu besuchen, denn die Zone für Sonntagsrückfahrkarten reicht nicht bis in unser Gebiet.

Die Gaue Niederrhein und Westfalen des Deutschen Automobil-Clubs haben sich der Sache angenommen und zusammen mit dem Norddeutschen Lloyd die Zusammenstellung von zwei Sonderzügen in Aussicht genommen, für die eine 60prozentige Fahrpreisermäßigung gegeben wird. Selbstverständlich, daß auch Angehörige der DDAC-Mitglieder und Nichtmitglieder an dieser Fahrt teilnehmen können, die nur den Zweck hat, recht vielinteressierte Kraftfahrer nach Berlin zu bringen!

Ausgehend von dem Gedanken, daß derjenige, der als Händler in der Kraftfahrzeugbranche tätig ist, mit zwei Tagen Aufenthalt nicht auskommt, wird der erste Zug, sozusagen der „Händlerzug", Köln am 21. Februar, also Sonntagsabends, verlassen, mit Zusteigemöglichkeiten in Düsseldorf, Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund und Hamm, um am Montag früh in Berlin einzutreffen. Für die Fahrgäste dieses Zuges ist ein viertägiger Aufenthalt in Berlin vorgesehen, d. h. also, daß der Zug Berlin am Donnerstagabend, 25. Februar, wieder verläßt und am Freitag früh in den Heimatstationen wieder eintrifft. Um nun den Händlern auch gleich interessierte Käuferschichten zuzuführen, wird der zweite Sonderzug, den wir den Interessentenzug nennen wollen, Köln am Montagabend, 22. Februar, verlassen, ebenfalls mit Zusteigemöglichkeiten in Düsseldorf, Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund und Hamm. Dieser Zug kommt am Dienstag früh in Berlin an und fährt am Mittwochabend wieder ab, trifft also am Donnerstag früh wieder in den Heimatstationen ein. Es ist mithin eine Uebernachtung in Berlin vorgesehen, wofür die Quartierbeschaffung durch den Norddeutschen Lloyd erfolgt.

In Frage kommen D-Züge, die 2. und 3. Klasse mitführen, ebenfalls, wenn gefragt, auch Schlafwagen 2. und Liegewagen 3. Klasse. Auf die ordnungsgemäßen Tarife erhalten die Benutzer dieser Sonderzüge einen Rabatt von 60 Prozent mit Ausnahme der tarifilichen Zuschläge für D-Züge, die bei 2. Klasse 10 RM und bei der 3. Klasse 5 RM für Hin- und Rückreise betragen. Das Gleiche gilt für die Schlafwagenkarten! Bei der Fahrpreis-Errechnung muß von Station Essen ausgegangen werden, so daß der Fahrpreis auf der Grundlage Essen—Berlin von den Fahrtteilnehmern, die in Bochum, Dortmund und Hamm zusteigen, einzusetzen ist.

Für den Besuch der Ausstellung gibt es Sonderkarten zum Preise von 1 RM. Auch die Nachtquartiere in Berlin werden zu billigen Preisen vermittelt. Sie belaufen sich auf 4,50—6,50 RM für Logis, Frühstück und Bedienung.

Gudiberg im Tiefstrahlerlicht

Nachtspringen in Garmisch-Partenkirchen.

Das auf der Kleinen Olympiaschanze am Gudiberg in Garmisch-Partenkirchen am Dienstag abend veranstaltete Nachtspringen wird den über 8000 Zuschauern wohl ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Eine herrliche Winternacht war angebrochen, hell stand der Vollmond am Himmel und tauchte die mit Neuschnee bedeckte Landschaft in mattweißes Licht. 48 der erlesensten Springer gingen über die von 26 Tiefstrahlern taghell erleuchtete Kleine Olympiaschanze. Dreimal jagten die Springer mit verkürztem Anlauf über den Schanzentisch und erreichten dabei Weiten, die immer wieder brausenden Beifall herausforderten. Die Haltung wurde bei den Sprüngen nicht gewertet, lediglich die erzielten Weiten gaben ein Bild von dem Können der Teilnehmer. Der österreichische Sprungspezialist Josef Bradl stand im ersten Durchgang 49 m, hatte dann aber im zweiten Sprung das Pech, bei 55 m zu stürzen. Beim dritten Ablauf erreichte Bradl dann mit 54 m den weitestgestandenen Sprung des Abends. Weitere Ergebnisse: Oskar Weisheit 45, 50, 52 m, Hans Marr 43, 45 m, Hans Ostler 40, 42, 45 m, Hans Karg 44, 42, 46 m, Walter Hollmann-HDW 43, 43, 46 m, Alfred Mösswald-HDW 38, 42, 46 m, Toni Eisgruber 41 m, gestürzt, Sörensen-Norwegen 44, 46, Philipp-HDW 39, 33, 45 m, Ludw. Lantschner 36, 39, 43 m, H. Lantschner 42, 45, 46 m, Civerni-HDW 36, 41, 45 m, Palm-Norwegen 42, 47, 48 m, Hansen-Norwegen 44, 47 m, Willy Bogner 44, 43 m. Den Abschluß des Abends bildete ein gelungener Doppelsprung von Josef Bradl und Hans Marr.

*

Budapest – Stockholm 3:1

Der Mittwoch der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen brachte am Nachmittag bei bewölktem Himmel das Eishockeyspiel zwischen dem Budapester EV und Göta Stockholm. Die Magyaren siegten mit 3:1 (0:0, 2:1, 1:0), da sie ihre Chancen besser nutzten und die Schweden nicht gerade Scharfschützen waren. Die Entscheidung im Eishockey-Vierländerturnier wird am Mittwochabend im Spiel Berlin — Riessersee fallen.

Der 1935 in Garmisch-Partenkirchen eingeführte Abfahrtslauf für Sportjournalisten fand am Mittwoch auf der Kreuzeck-Standardstrecke zum dritten Male statt. Er führte über 3,2 Kilometer, wobei 500 Meter Höhenunterschied zu überwinden waren. Den Sieg trug, wie schon in den beiden Vorjahren, H. A. Hirth (Münchener Neueste Nachrichten) in 6:32 Min. davon. Er erhielt dafür den Ehrenpreis des Reichssportführers. Zweiter wurde Alois Adam (Garmisch-Partenkirchener Tageblatt) in 6:44 Min. vor Dr. Haßler, dem Pressechef der Wintersportwoche, in 6:46 Min. Zusammen auf den vierten Platz endeten Harry Gehm-Berlin und A. Kelmer-Freiburg in 6:51 Min. Den Sonderpreis für den schnellsten Ausländer erhielt der Norweger Sverre Gran von Morgenposten Oslo. Insgesamt nahmen 22 Journalisten an dem Wettbewerb teil.

Immer daran denken, das deutsche Volk muß sich aus eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum WHW. soll der Beweis Deines Gemeinschaftsempfindens sein! Je fester diese Gemeinschaft, um so größer unsere Volkskraft und damit um so sicherer unseres Volkes Zukunft!

X, 2

Fischer–Röhr deutsche Bobmeister

Zehn Grad Kälte und ein scharfer Ostwind machten die 1980 m lange Wadeberg-Bobbahn bei Oberhof sehr schnell. Doch wurde sie allmählich durch Rauhreif etwas stumpf, als am Mittwoch die Läufe um die Deutsche Meisterschaft im Zweierbob durchgeführt wurden. Der Schweizer Capadrutt, der sich vor zwei Jahren den Titel erkämpfte, war nicht gekommen, ihn zu verteidigen. Auch Schäfer-Oberhof, der bei den Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo den zweiten deutschen Bob steuert und schon an Ort und Stelle ist, fehlte. Den Titel erkämpften sich Fischer-Röhr vom Bobklub Oberhof, die im zweiten Durchgang mit 1:51,5 die beste Zeit des Tages fuhren. Der deutsche Viererbobmeister Trott belegte nur den dritten Platz.

Ifland fährt hinter Saldow

Der frühere deutsche Stehermeister Karl Saldow hat es sich zur Aufgabe gemacht, als Schrittmacher den deutschen Dauerfahrernachwuchs heranzubilden. Nach der Trennung von dem Berliner Stach wird Saldow in der kommenden Rennzeit den versprechenden Düsseldorfer Ifland führen, der im Vorjahre eine Reihe sehr guter Rennen lieferte.

Westdeutsche Um- und Ausschau

60mal vorbestraft

Ueberweisung ins Arbeitshaus.

Siegen. Vor dem Schöffengericht in Siegen hatte sich ein Landstreicher zu verantworten. Der rabiate Bursche hatte in Weidenau auf der Straße Frauen und Mädchen in schamloser Weise belästigt. Bei der Festnahme durch die Polizei leistete er Widerstand und verletzte sogar einen Beamten durch Fußtritte und Bisse. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte nicht weniger als 60mal vorbestraft war, und zwar meistens wegen Diebstahls und Landstreicherei. Das Gericht verhängte jetzt fünf Monate Gefängnis und sprach die Ueberweisung in ein Arbeitshaus aus.

Eifersucht im Tierreich

Den Rivalen im ungleichen Kampf bezwungen.

Mülheim-Ruhr. Ueber eine Tragödie im Tierreich weiß die Mülheimer Zeitung aus dem Wittkhausbusch-Park zu berichten. Das Hauptstück des Geheges war ein starker Schaufler, der durch eine Verkettung böser Zufälle das Opfer der Eifersucht seines schwächeren Rivalen wurde. Um den weiblichen Tieren einigen Schutz vor den Nachstellungen der Hirsche zu geben, hatte man einen Teil des Geländes mit Holzpfählen eingepfercht, die dem Hirsch mit seinem breit ausladenden Geweih keine Möglichkeit boten, den Zufluchtsort der Tiere zu erreichen. An einem Morgen hatte sich der kapitale Hirsch mit seinen Schaufeln zwischen diesen Pfählen gefangen und konnte weder vorwärts noch rückwärts kommen. Diese mißliche Situation hatte sein schwächerer Nebenbuhler schnell bemerkt und eingedenkt der mancherlei Püffe, die er von dem Stärkeren hatte ertragen müssen, ging er nun mit Ingrimm auf den Wehrlosen los, den er aus Leibeskräften mit seinem Geweih attackierte. Alle Bemühungen der Arbeiter und Aufseher, diesen ungleichen Kampf abzubrechen, waren vergebens, und so forkelte der Hirsch seinen Nebenbuhler zu Tode. Als endlich der Hirsch aus seiner Zwangslage befreit war, bugsierte der Sieger mit Stößen und Schlägen den verendeten Rivalen den Hang hinunter und ruhte nicht eher, bis er am Rande des Gatters in dem kleinen Wasserlauf lag.

Kraftwagenverkehr und Nebel

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

M.-Gladbach. Das Landgericht M.-Gladbach verurteilte am 13. Oktober v. J. den Angeklagten Wilhelm Jennissen wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte befand sich in den frühen Morgenstunden des 10. September mit seinem Vater im Lieferkraftwagen auf der Fahrt durch die Gladbacher Straße in Rheindahlen. Es herrschte so nebliges Wetter, daß kaum die Hand vor den Augen zu sehen war. Obgleich der Angeklagte mit nur mäßiger Geschwindigkeit fuhr, prallte er doch mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Die Begleiter des Gespanns wurden erheblich verletzt; der eine Verletzte starb kurze Zeit nach dem Unfall.

Der Angeklagte hatte das gegen ihn ergangene Urteil durch Revision beim Reichsgericht angefochten. Das Reichsgericht hielt die Schuldfeststellungen des Landgerichts in allen Teilen für ausreichend. Der Angeklagte hätte seine Fahrgeschwindigkeit so einrichten müssen, daß er den Wagen jederzeit zum Stehen bringen konnte. Der Bremsweg des Wagens dürfe auf keinen Fall größer sein als die Uebersicht über die Straße. Wenn bei starkem Nebel auch das Langsamfahren schon eine Gefahr nicht ausschließe, hätte die Fahrt garnicht angetreten werden dürfen. Wie der Reichsgerichtsdienst des DNB meldet, hat das Reichsgericht die Revision des Angeklagten als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt.

Seine Frau ins Wasser gestoßen

Auf Anraten einer anderen Frau.

Leverkusen. Am 18. Januar ertrank in der Dhünn bei Schlebusch die 24 Jahre alte Ehefrau Linder aus B.-Gladbach, die mit ihrem Mann und der in ihrem Haushalt wohnenden Frau Gertrud Schmitz eine Radtour nach Leverkusen gemacht hatte. Da ein Verbrechen angenommen werden mußte, wurden bekanntlich der Ehemann Linder und die Frau Schmitz in Haft genommen. Von der Polizei wurde festgestellt, daß Frau Linder seit Juni 1936 in einer Unfall- und Lebensversicherung war, die beim Tode durch Unfall 11 000 Mark ausgezahlt hätte. Der Ehemann Linder war der Frau Schmitz völlig hörig und beide wurden sich darüber einig, Frau Linder aus der Welt zu schaffen. Vier Versuche wurden schon unternommen, die aber fehlschlugen. Der Frau Schmitz kam aus ihrer Kindheit in Erinnerung, daß am Hammerwehr an der Dhünn bei Schlebusch eine Stelle sei, an der vor Jahren eine Frau mit ihrem neunjährigen Kinde ertrunken war. Diese Stelle wurde zweimal in Augenschein genommen und beim dritten Male die Tat ausgeführt. In der Dämmerung traten die drei an das Ufer der Dhünn, um durch den Schein einer Taschenlampe Fische anzulocken. In diesem Augenblick stieß Linder seine Frau ins Wasser. Die Frau tauchte noch einmal auf und stieß leise Hilferufe aus. Die Strömung trieb Frau Linder ans Ufer, wo der Ehemann seine tote Frau ans Land zog. Anschließend versprachen sich Linder und Frau Schmitz die Treue und meldeten den angeblichen Unfall der Polizei.

Kleine Provinzchronik

Der Baum als Lebensretter.

Prüm. Auf der Straße Prüm-Gerolstein kam infolge der Straßenglätte in einer gefährlichen Kurve ein mit drei Personen besetztes Auto aus Bernkastel ins Rutschen. Der Wagen rannte zuerst gegen einen Prellstein, riß diesen um und stürzte dann eine ziemlich steile Böschung zum Teil hinab. Unterwegs wurde das Fahrzeug von einem Baum aufgehalten. Die Insassen sind trotz des gefährlichen Sturzes verhältnismäßig gut davongekommen.

Der Tod auf dem Fahrdamm.

Friedrichsfeld. Auf der Hindenburgstraße vergnügten sich am Dienstagmittag mehrere Kinder auf einer Schlinderbahn. Bei diesem Spiel wagte sich der sechsjährige Arno Mai aus Friedrichsfeld zu weit auf dem Fahrdamm. Er wurde von einem Kraftwagen erfaßt und tödlich verletzt.

Für jeden eine Verpflichtung zum Opfer!



Türplakette für den Monat Februar

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich.

Düsseldorf, 27. Jan. Die Börse eröffnete in freundlicher Stimmung, bei allerdings nicht einheitlichen Kursen. Das Geschäft war teilweise wieder etwas reger, seitens der Kulisse wurden verschiedentlich Rückkäufe vorgenommen. Mit großem Interesse sieht man in Börsenkreisen den Ausführungen des Führers am kommenden Samstag entgegen.

Farben ¼ Prozent höher, Goldschmidt 1 Prozent gebessert. Sonst wiesen von den fortlaufend notierten Werten Montanpapiere nur geringe Veränderungen auf. Auf dem Kalimarkt verkehrte Wintershall zu gestrigen Kursen. Auf höherer Basis hatten von Sonderwerten Dortmunder Union einige Umsätze. Von Anleihen wurden Altbesitz 30 Pfg. höher bezahlt. Am Kurzenmarkt bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen, wobei die rückläufige Bewegung der letzten Tage heute erstmalig zum Stillstand kam und das Kursniveau sich teilweise leicht heben konnte. Von den Kohlenaktien gewannen Lothringen bei kleinsten Umsätzen 1 Prozent. Von den Brauereiaktien waren auch Schlegel 1 Prozent fester.

Kurse: Kuxe: Carolus Magnus 6350-6650, Constantin 9000-9300, Deutschland 405-435, Heinrich 13 400-13 900, Langenbrahm 16 500-17 000, Gute Hoffnung 6050-6400, Leonhardt —13 000, Michel —16 500, Beienrode 1250-1300, Wintershall 16 900-17 700. — Aktien: Balcke 97½, Banning 74, Dortmunder Ritter 121¼, Halle Salz 150, Kabel Rheydt 194½, Schieß Defries 138, Schlegel 118, Ver. Rumpus 150.

Berlin: Aktien uneinheitlich, Renten fester.

Berlin, 27. Jan. Eine freundliche Grundtendenz kennzeichnete auch den heutigen Verkehr an den Aktienmärkten, da von der Bankenkundschaft wieder Kauforders eingegangen waren, so daß das aus Auslandsabgaben herrührende Material sofort aufgenommen wurde. Die Verkäufe für Rechnung von Sperrmarkguthaben liegen allerdings den Vortagen gegenüber stark zurück. Außerdem kommt eine lebhaftere Geschäftstätigkeit schon dadurch zum Ausdruck, daß eine weit größere Anzahl von Aktienwerten eine Anfangsnotiz erhielt als in den letzten Tagen. Zu den die Tendenz günstig beeinflussenden Faktoren gehörte die Kapitalerhöhung bei der Mansfeld AG, da man hieraus auch eine Lockerung der Emissionssperre auch für andere volkswirtschaftlich wichtige Aktienunternehmungen folgern zu können glaubt. Stark beachtet wurde naturgemäß auch das gestern vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über Aktien- und Kommanditgesellschaften. Am Montanmarkt zogen Mansfeld um 1¼ Prozent an. Braunkohlenwerte lagen eher etwas schwächer, ebenso Kaliaktien. Von Chemischen Papieren eröffnete Farben ⅝ Prozent höher mit 169¼, Goldschmidt und Rüttger gewannen ¾ bezw. 1 Prozent. Fester eröffneten Harburger Gummi mit plus 1, Deutsche Linoleum und Dortmunder Union mit plus 1½ Prozent. Ueberwiegend gebessert waren Versorgungswerte, während Elektropapiere etwas nachgaben. Am Rentenmarkt hält das Interesse für Reichsaltbesitz an, die erneut um 20 Pfg. auf 119.80 anzogen. Die Umschuldungsanleihe gab um 5 Pfg. auf 90,85 nach. — Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellte sich das Pfund auf 12 205 (12 220), der Dollar auf unv. 2,49, der franz. Franc auf 11,605 (11,62), der Schweizer Franken auf 56,91 (56,90).

England horcht auf!

Großes Aufsehen der Enthüllungen Hoares über die kommunistische Sabotagetätigkeit in der britischen Marine.

DNB **London**, 27. Januar. (Drahtb.) **Enthüllungen über die schweren Sabotageakte auf Werftanlagen der britischen Kriegsmarine**, die einem aufhorchenden Unterhaus am Dienstag durch den Ersten Lord der Admiralität Sir Samuel Hoare in Beantwortung des Mißtrauensantrages der Labour Party wegen der Entlassung von fünf Werftarbeitern gemacht wurden, haben in England großes Aufsehen hervorgerufen.

Sämtliche Blätter bringen diese Mitteilungen in größter Aufmachung und weisen darauf hin, daß es sich um äußerst gefährliche Versuche gehandelt habe, die englische Kriegsflotte zu schädigen, und zwar

nicht nur durch technische Sabotage, sondern auch durch Aufreizung zur Meuterei und durch politische Zersetzung beim Marinepersonal.

Besonders hervorgehoben wird der Hinweis Hoares, daß es sich nicht um vereinzelte Vergehen, sondern um Verbrechen gehandelt habe, die von einer „höheren Organisation" eingeleitet und angestiftet worden seien. Die Tatsache, daß damit Moskau und der Bolschewismus gemeint ist, wird von den Blättern entsprechend der in England immer noch geübten Zurückhaltung gegenüber den bolschewistischen Zersetzungsmethoden allerdings nur in mehr oder weniger verhüllter Form angedeutet

Grauenvolle Zustände in Malaga

Bericht eines Flüchtlings.

DNB **Salamanca**, 27. Jan. (Drahtb.) **Ein vor drei Tagen bei Malaga entflohener Angehöriger der Guardia Civil berichtet, daß in Malaga grauenvolle Zustände herrschten. Bisher sind rund 2000 nationalgesinnte Spanier ermordet worden. In der Stadt herrsche völlige Anarchie. Verschiedentlich sei es zu Schießereien zwischen den bolschewistischen Organisationen gekommen. Schwere Krankheiten, darunter einige Fälle von schwarzen Pocken, seien ausgebrochen. Die Lage werde noch trostloser, da keine Medikamente vorhanden seien und es an Aerzten fehle, da diese größtenteils erschossen worden seien. An vielen Stellen brenne die Stadt. Mord und Raub seien an der Tagesordnung. Nach bolschewistischem Muster würden die noch vorhandenen Werte kollektiviert. Die Teuerung sei sehr groß. Eine alte Frau sei von bolschewistischen Banditen zu Tode gequält worden, da sie bei einem Bombenangriff nationaler Flieger, der vier Benzintanks vernichtete, den Namen Gottes anrief.**

Maschinengewehre im Rücken!

Das Schreckensregiment der Internationalen Brigade

DNB **London**, 27. Jan. (Drahtb.) „Daily Mail" berichtet aus Navalcarnero, daß unter den Milizen in Madrid eine offene Meuterei gegen die sowjetrussischen Machthaber ausgebrochen sei. Gefangene teilten mit, daß die Spanier, die jetzt noch für die Bolschewisten kämpften, **General Franco sofort die Tore der Stadt öffnen würden, wenn sie nicht durch sowjetrussische Maschinengewehre im Rücken in Schach gehalten würden.** Die berüchtigte Internationale Brigade habe die Schützengräben der Reservestellungen mit Maschinengewehren besetzt, die auf die eigene Frontlinie gerichtet seien. Jeder, der den Befehlen der bolschewistischen Gewalthaber nicht sofort nachkomme, werde hinterrücks erschossen. Die Gewißheit, daß ihre Familien Furchtbares erdulden müßten, wenn sie flüchteten, verhindere ganze Abteilungen der bolschewistischen Miliz, zu den nationalen Truppen überzulaufen.

Navachine erstochen, nicht erschossen

DNB **Paris**, 27. Jan. (Drahtb.) Die Oeffnung der Leiche des ermordeten Russen Dimitri Navachine hat zu der überraschenden Feststellung geführt, daß Navachine nicht durch Schüsse, wie man auf Grund des Fundes von drei Patronenhülsen am Tatort zuerst vermutete, sondern **durch vier Stiche mit einem Dolch getötet** worden ist. Auch eine Röntgendurchleuchtung zeigte kein Geschoß.

Der Untersuchungsrichter hat mit den Anwälten des 1930 in Paris verschwundenen ehemaligen Generals Kutjepow, dessen Fall der GPU zugeschrieben wird, Maßnahmen besprochen, um eine Verjährung zu verhüten, falls die Untersuchung der Ermordung Navachines Anhaltspunkte zur späten Aufklärung des Falles Kutjepow ergeben sollte.

Der Mörder des letzten Zaren in Moskau verhaftet

DNB **London**, 27. Jan. (Drahtb.) **Wie Reuter aus Moskau berichtet, wurde dort am Dienstag der Mörder des letzten Zaren, der „alte Bolschewist und Sowjetkommissar" Beloborodow, verhaftet, weil er angeblich Mitglied einer Trotzki-Gruppe in Sibirien gewesen sei.**

29 kommunistische Hetzer in Danzig verurteilt

DNB **Danzig**, 27. Januar (Drahtb.) Das Schnellgericht in Danzig verurteilte am Mittwoch nach einer langen Verhandlung 29 Kommunisten wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu hohen Freiheitsstrafen. Die Rädelsführer Rotewski und von Woschetzki erhielten Zuchthausstrafen von fünf und drei Jahren. Diese beiden Hauptangeklagten hatten nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von je zwei Jahren wiederum den Versuch einer Neubildung der verbotenen kommunistischen Partei in Danzig gemacht.

Der deutsch-österreichische Wirtschaftsverkehr

Vereinbarungen für das Jahr 1937 unterzeichnet

DNB. **Berlin**, 27. Jan. (Drahtb.) Botschafter von Papen und Staatssekretär für Aeußeres, Dr. Guido Schmidt, haben am Mittwoch gemeinsam mit den beiden Delegationsführern Dr. Clodius und Gesandten Dr. Wildner

Vereinbarungen für den Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Staaten für das Jahr 1937

unterzeichnet. Somit sind die Wirtschaftsverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, die nach einer kurzen Tagung im Monat Dezember am 11. Januar 1937 wieder aufgenommen worden waren, abgeschlossen. Gemäß der während des Berliner Besuches des Staatssekretärs für Aeußeres Dr. Guido Schmidts getroffenen Verabredung hatten sich die Verhandlungen mit den allgemeinen Steigerungen des beiderseitigen Wirtschaftsverkehrs zu beschäftigen. Im Sinne dieses Leitgedankens ist Einigung darüber erzielt worden, daß

der Wirtschaftsverkehr wechselseitig im Verhältnis zum Gesamtvolumen des Jahres 1936 beträchtlich erhöht werden soll.

Da bei den gegebenen Verhältnissen eine solche Ausweitung nur bei Aufrechterhaltung des reibungslosen Zahlungsverkehrs herbeigeführt werden kann, war es notwendig, die Intensität der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen in einem bestimmten Rahmen zu halten.

In der

Richtung Oesterreich — Deutsches Reich

betreffen die zusätzlichen, beträchtlichen Steigerungen zunächst die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wobei in erster Linie die größeren Gruppen Schlachtviehs, Zucht- und Nutzviehs, sowie Pferde, ferner Butter, Käse, Milch und Rahm Berücksichtigung finden. Auch für die Holzwirtschaft sind beträchtliche Zusatzkontingente, und zwar besonders für Nadelschnittholz, Eisenbahnschwellen sowie für Rundholz und Schleifholz vorgesehen. In der industriellen Gruppe betreffen die zusätzlichen Kontingente Lieferungen der Eisen- und Stahlindustrie, ferner eine ganze Reihe verschiedener anderer industrieller Artikel, für deren Berücksichtigung ein besonderes Interesse der österreichischen Industriekreise gezeigt wurde. Endlich konnte Vorsorge für eine Verbesserung der Verrechnung im deutsch-österreichischen Filmgeschäft sowie für Zahlungen für geistige Leistungen (Urheberrechte und Autorengebühren) getroffen werden.

Im Rahmen der Abmachungen sind auch mit Bedachtnahme auf die ungestörte Abwicklung des Zahlungsverkehrs

neue Vereinbarungen über den Reiseverkehr

getroffen worden; damit ist auch in diesem für die Volkswirtschaft überaus wichtigen Zweige eine stärkere Dotierung im Vergleich zu den Mitteln, die bisher zur Verfügung gestellt werden konnten, erreicht worden

In der

Richtung Deutsches Reich — Oesterreich

kamen bei den derzeitigen Verhältnissen, abgesehen von Kohle und Koks, in erster Linie industrielle Artikel in Betracht. Hierfür sind Steigerungsmöglichkeiten in verschiedentlicher Weise vorgesehen worden. Ueberdies konnten in die Abmachungen verschiedene größere Kompensationsverträge und sonstige Geschäfte eingebaut werden.

Neben den erwähnten Regelungen ist

auch eine Zusatzvereinbarung zum geltenden Handelsvertrag vom Jahre 1930

zustandegekommen, durch die dieser Vertrag in zolltarifarischer Beziehung einige Ergänzungen und Aenderungen erfahren soll.

Schließlich sieht das neue Abkommen die Bildung von Regierungsausschüssen vor, denen die Aufgabe zufällt, in ständiger, unmittelbarer Fühlungnahme alle Fragen zu behandeln, die mit der Auslegung und Anwendung des Handelsvertrages sowie aller anderen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich zur Regelung des Waren-, Zahlungs- und Reiseverkehrs getroffenen Vereinbarungen zusammenhängen.

Die neuen Vereinbarungen sollen am 1. Februar d. J. in Kraft gesetzt werden. Die Inkraftsetzung der Zusatzvereinbarung zum Handelsvertrag vom Jahre 1930 soll zehn Tage später erfolgen.

Die Lage im Hochwassergebiet

Milliardenwerte in Gefahr

Räumungsbereitschaft für das untere Mississippi-Tal befohlen — Die größte Notstandsmaßnahme seit dem Weltkriege

Das Hochwasser des Ohio steigt immer noch

Dörfer und Städte unter Schlammfluten begraben.

DNB **Washington**, 26. Jan. (FunkSp.) Die Militärbehörden und die Wetterwarten warnen die Bevölkerung der Ueberschwemmungsgebiete im amerikanischen Mittelwesten, daß **das Schlimmste noch nicht überstanden sei.** Der Höchststand des Ohio-Flusses wird erst für Donnerstag erwartet.

In Cincinnati erreichte der Ohio eine **Höhe von 24,3 Meter oder 9,1 Meter über dem normalen Hochwasserstand.** Sowohl der Ohio wie der Mississippi stellen eine einzige, trümmerbedeckte gelbbraune Schlammasse dar, die sich rauschend und gurgelnd dahinwälzt, alles in ihrem Wege liegende vernichtend.

Von vielen Dörfern und Städten sind nur noch die Hausdächer zu sehen. Teilweise sind die Häuser sogar völlig weggeschwemmt.

Unterhalb des Städtchens Marietta (Ohio) trieben zwei Männer wohlbehalten an Land, die sich zwei Tage lang auf dem Dach ihres Hauses, das 65 Kilometer weit den Fluß hinabgetrieben war, festgehalten hatten.

Der Trinkwasservorrat von Cincinnati reicht nur noch für einen Tag, da das Leitungswasser verunreinigt ist und frisches Wasser unter großen Schwierigkeiten in Fässern von außerhalb herbeigeschafft werden muß.

Kriegsminister Woodring hat die

sofortige Inangriffnahme aller Vorbereitungen für die umgehende Räumung angeordnet.

Diese Vorbereitungen sollen bis zum Freitag abend beendet sein, doch soll die eigentliche Räumung noch nicht unmittelbar beginnen. Sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, glaubt man nämlich mit der Räumung der bevölkerten Gebiete in den Niederungen auszukommen. Für mehrere Städte am Mississippi die etwas höher gelegen sind, besteht jedenfalls Hochwassergefahr.

Die Vorbereitungen zur Räumung erstrecken sich auf ein Gebiet von 75 Kilometer Tiefe auf beiden Seiten des Stromes, das von Cairo (Illinois) bis New Orleans reicht. Mehrere kommandierende Generäle verließen am Mittwoch Washington, um in Jackson (Missouri) ein „Räumungshauptquartier" aufzuschlagen. Von der Räumungsbereitschaft

werden mindestens 500 000 Personen betroffen.

Die vom Kriegsminister Woodring getroffenen Anordnungen wurden ausgelöst durch Gutachten von Armeeingenieuren, in denen die auf beiden Seiten des Mississippi unter Aufwand von einer Milliarde Dollar errichteten Dämme als unmittelbar bedroht bezeichnet wurden. Es steht zu befürchten, daß diese Dämme den von den Nebenflüssen kommenden reißenden Hochwassern nicht standhalten.

Für die Räumungsarbeiten sind nicht nur reguläre Truppen mobilisiert, sondern auch Angehörige des freiwilligen Arbeitsdienstes und Mitglieder des Roten Kreuzes bereitgestellt worden. 35 000 Lastkraftwagen und Hunderte von Personen- und Güterzügen wurden vom Armeekommando requiriert. Die mit aller Beschleunigung vorbereitete Räumung des 160 Kilometer breiten und 1600 Kilometer langen Tales des „Vaters der Flüsse", in dem die fruchtbarsten Baumwollpflanzungen der Welt und zahlreiche blühende Städte und Dörfer liegen, stellt die größte Notstandsmaßnahme seit dem Weltkriege in den Vereinigten Staaten dar.

Ernste Folgen der Kältewelle in Polen

DNB **Warschau**, 27. Januar. (Drahtb.) Der strenge Frost hat in Warschau zur Schließung mehrerer Schulen geführt. Auf dem Lande mußten bereits die meisten Schulen geschlossen werden. Zu dem starken Frost kommt in Warschau die Grippeepidemie hinzu. Die Zahl der Grippekranken wird hier zur Zeit auf 120 000, also auf 10 v. H. der gesamten Bevölkerung geschätzt. In den staatlichen Büros und privaten Unternehmungen sind durchschnittlich 30 Prozent aller Angestellten und Beamten krank.

Aus Ostpolen wird gemeldet, daß Wölfe und Wildschweine in immer größerer Zahl in die Nähe der menschlichen Behausungen kommen. In der Nähe von Stanislau in Ostgalizien wurde in der letzten Nacht **ein Bauernfuhrwerk von einem Rudel Wölfe angefallen. Der Besitzer und die beiden Pferde wurden von den Bestien zerrissen.**

Nordital ien völlig eingeschneit

DNB **Mailand**, 27. Jan. (Drahtb.) Die starken Schneefälle, welchen in verschiedenen Teilen Norditaliens Eisregen vorangegangen war, haben besonders im Gebiet von Triest zu schweren Verkehrsstörungen auf Straßen- und Eisenbahnen geführt. Auf der Linie Venedig — Triest blieben mehrere Züge wegen völliger Vereisung der Stromleitungen liegen. Es mußten Ersatzlokomotiven mit Dampfbetrieb herbeigeholt werden. Die Schneefälle halten in ganz Oberitalien weiter an. Die Stadt Görz ist durch Schnee vollkommen blockiert. Bei einem Schneesturm in der Gegend von Fiume wurden Telefon- und Telegrafenleitungen zerstört und Bäume entwurzelt.

Das Flugzeugunglück bei Oran

Bestürzung in Brüssel.

DNB **Brüssel**, 27 Januar (Drahtb.) Die Nachricht vom Absturz eines belgischen Verkehrsflugzeuges bei Oran hat in Brüssel große Bestürzung und Anteilnahme hervorgerufen. Es handelt sich um ein Flugzeug der Sabena-Gesellschaft, das den Dienst zwischen Brüssel und dem belgischen Kongo versieht. An Bord des Flugzeuges befanden sich **acht Fluggäste und eine vierköpfige Besatzung. Alle Insassen wurden auf der Stelle getötet.** Wie verlautet, soll das Flugzeug noch einige Minuten vor der Katastrophe mit der Flugplatzleitung von Oran in Funkverbindung gestanden haben, die dann wegen des Landungsmanövers abgebrochen wurde. Zehn Kilometer vor dem Flugplatz ging der Apparat plötzlich senkrecht zu Boden. Man vermutet, daß der Absturz auf ein Versagen der Steuerung zurückzuführen ist. Ein Flugzeug gleichen Typs ist im übrigen im Dezember 1934 in England abgestürzt, wobei elf Menschen den Tod fanden. Zwei Direktoren der Sabena-Gesellschaft haben sofort Belgien verlassen, um sich an die Unglücksstelle zu begeben.

Erfassung von ungenutzten Metallen

Achte Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes

DNB **Berlin**, 27. Januar (Drahtb.) In der letzten Zeit wurde festgestellt, daß größere Mengen von Platin, Silber, Kupfer, Blei, Nickel, Zinn und Zink sich in Form von Roh-, Halbfertig- und Bruchware in Privathand befinden. **Diese edlen und unedlen Metalle gehen damit einer nutzbringenden und zweckentsprechenden Verarbeitung verloren. Um die ordnungsmäßige Verwendung dieser Metalle sicher zu stellen, wird in der Achten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 26. Januar 1937 bestimmt, daß Personen, die über Roh- oder Halbfertigware einschließlich Bruchware dieser Metalle verfügen, ohne sie gewerbsmäßig zu bearbeiten, zu verarbeiten oder zu handeln, diese bis zum 15. Februar 1937 der zuständigen Ueberwachungsstelle anzubieten haben.** Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden nach der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 mit Gefängnis- und Geldstrafe bestraft.

Uebertragung der Führerrede in Lichtspieltheatern

DNB **Berlin**, 27. Januar (Drahtb.) Die Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, teilt folgendes mit:

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler spricht am Sonnabend, dem 30. Januar 1937, mittags um 13 Uhr, zum Deutschen Reichstag.

Entsprechend dem Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird das gesamte deutsche Volk den Worten des Führers lauschen. Auch die deutschen Filmtheater werden in der Zeit von 13 Uhr ab ihrer Gefolgschaft sowie der Bevölkerung Gelegenheit geben, die Rede des Führers zu hören.

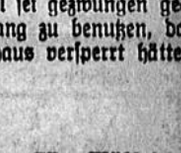
Die Vorstellungen haben demgemäß entsprechend später zu beginnen oder aber sind rechtzeitig zu unterbrechen.

Regelung der Abgabe von Backwaren

DNB **Berlin**, 27. Januar (Drahtb.) Um den Gemeinschaftsempfang für die Gefolgschaftsmitglieder von Brotfabriken, Bäckereien und Konditoreien zu ermöglichen, ohne dadurch die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Backwaren am 30. Januar dieses Jahres zu erschweren, hat der Reichs- und Preußische Arbeitsminister genehmigt, daß an diesem Tage Backwaren bereits von 2 Uhr ab, in mehrschichtig arbeitenden Betrieben von 1 Uhr ab hergestellt werden dürfen. Die Abgabe von Bäcker- und Konditorwaren ist jedoch an Verbraucher erst von 6.30 Uhr ab und an offene Verkaufsstellen von 6.15 Uhr ab zulässig.

Ohne Mantel spazierengehen?

Jetzt bei Kälte und Regen? Unmöglich — nicht wahr? Aber genau so ist es, wenn Sie Gesicht und Hände ungeschützt der Witterung aussetzen. Täglich mit Nivea-Creme einreiben — das ist wirksame Hautpflege und zugleich ein guter Schutz gegen Wind und Wetter.



Ugaki gescheitert

Der General unterrichtet den Kaiser.

DNB **Tokio**, 27. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) General Ugaki erstattete am Mittwoch vormittag dem japanischen Kaiser Bericht über seine ergebnislosen Verhandlungen mit der Armee. Die japanische Presse schreibt allgemein, daß angesichts der starren, ablehnenden Haltung der Armee, die eine schwere innere Krise zeige, Ugakis Beauftragung gegenstandslos geworden sei. In diesen Kreisen glaubt man auch nicht, daß außergewöhnliche Maßnahmen — selbst wenn sie die Bildung eines Kabinetts unter Ugaki möglich machten — zur Behebung der Krise beitragen könnten. Die offensichtlichen Spannungen zwischen dem Heer und den Kreisen, die die Beauftragung Ugakis anregten und ihn jetzt mit allen Mitteln zu stützen suchten, müßten im Gegenteil noch schärfer werden. In der gesamten Presse, die durchaus auf Seiten Ugakis steht und deshalb starke Kritik an Kriegsminister Terauchi übt, sieht lieber einen Verzicht Ugakis als die Heraufbeschwörung neuer folgenschwerer Verwicklungen.

Die Agentur Domei meldet, daß vor General Ugakis Hauptquartier Angehörige des patriotischen Arbeiter- und Bauernbundes in dem Augenblick verhaftet wurden, als Ugaki das Haus betreten wollte. Die vorläufige Meldung sagt nur, daß die Verhafteten ein Schriftstück bei sich trugen, **das Ugaki zum Verzicht aufforderte.** Der General sei gezwungen gewesen, schließlich einen Hintereingang zu benutzen, da eine große Menschenmenge das Haus versperrt hätte.

Kalt

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 27. Januar.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige, zeitweise frische östliche Winde. Tagestemperaturen um 0 Grad, in der Nacht Frost. Keine Niederschläge, morgens Nebel.

Vorhersage für Freitag: Ostwind mit Morgennebel, vorwiegend trocken, kälter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kalt.

†

Gott der Herr rief heute abend gegen 10 Uhr seine treue Dienerin, unsere liebe Tante und Großtante, langjährige Pflegerin des hochw. Herrn Vikars Schumacher

Fräulein Agatha Heine

gen. Schüchter.

Sie starb im gesegneten Alter von fast 82 Jahren, nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Verwandten

Bochum, 26. Januar 1937

Das Seelenamt für die liebe Verstorbene ist Freitag, 29. Januar 1937, um 9.45 Uhr, in der Propsteikirche zu Bochum, anschließend ist die Beerdigung zum Friedhof in Altenbochum, vom Freigrafendamm und Liebfrauenstr.-Ecke aus.

Statt besonderer Anzeige.

†

Nach einem Leben reich an Arbeit und Mühen wurde heute nachmittag um 3 Uhr unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Anna Kersting

geb. Reitz

im Alter von 72 Jahren von uns genommen.

Ein sanfter Tod erlöste sie von ihrem langen schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem gottgefälligen Leben und gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Geschwister Kersting.

Bochum, den 26. Januar 1937.
Markiplatz 9

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 29. Januar, nachmittags um 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Blumenstraße.

Das feierliche Levitenhochamt ist am Freitag morgen um 9 Uhr in der Propsteikirche.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang meines lieben Sohnes und unseres unvergeßlichen Bruders, sprechen wir hiermit unseren

herzlichen Dank aus.

Familie Tillmann.

Bochum, im Januar 1937.

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hiermit allen unseren

herzlichen Dank.

Frau Maria Vössing und Kinder.

Bochum, im Januar 1937.

Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Kleine Preise für Kleine Anzeigen

Koch-Vortrag

Mit Kostproben — Eintritt frei

Freitag, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftshause. Eintrittskarten werden kostenlos an der Kasse abgegeben.

Caspar Blume

Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Bochum, Kortumstraße 111, Ecke Brückstraße

Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf 68122
Gräfe KOHLE 1860
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm"

Sohn achtbarer Eltern in die

Lehre

gesucht

A. Köhne
Elektromeister,
Altendorf-Ruhr.

Tüchtiges Mädchen

nicht unter 20 Jahren, für den Haushalt nach Düsseldorf gesucht. Lohn 30 Mk. Wäsche aus dem Hause.

Zu erfr. i. d. G. d. Ztg. in Steele.

Zuverlässig. saub.

Mädchen

für vorm. sof. ges.

Zu erfr. in der G. d. Ztg. Steele.

Mädchen

15—17 Jahre, für einf. Bürotätigkeit gesucht.

Bei Eignung spät. Verwendung als Stenotypistin in Aussicht genommen.

Anfängerinnen mit guter Handschr. werden um schriftl. Bewerbung geb. unt. B. O. 542 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für sofort ein ehrliches, fleiß.

Mädchen

oder Stütze mit guten Zeugnissen.

Bochum,
Wasserstraße 91,
Telephon 683 24.

Umzugshalber

Anrichte Küchenschrank und Schreibtisch

gut erhalten, billig zu verkaufen.

Bochum, Oskar-Hoffm.-Str. 115 III.

4-Zimmer-Wohnung

Steele, Dahlhauser Straße 112a, zu vermieten. Näheres

Steele,
In der Aue 2.

3räumige Etagenwohnung

1. Etg., im Zentrum der Stadt, z. 1. 4. 37 an ruh. Mieter zu vermiet.

Essen-Steele,
Grendplatz 5.

In waldr. Gegend (Strecke Paderborn-Bielefeld) ist eine

herrschaftl. Wohnung

(Hochpart. i. Zweifam.-Haus), besteh. aus 4 gr. Zimm., gr. Diele, Küch., Vorratsk., einger. Badezimmer, elektr. Licht, fl. Wasser, W.C., Keller, Waschküche, fl. Garten zu sofort od. spät. zu vermieten. Wohng. liegt 5 Min. vom Bahnhof, kath. Kirche u. Schule. Bes. geeignet für pension. Beamte.

Ang. u. A. V. 15 an Westfäl. Volksblatt, Paderborn.

Kompl. Küche

billig zu verkaufen.

Bochum, Wielandstraße 26, part., r.

Nach einer von der Reichspresse-kammer erlassenen Anordnung muß bei der Aufgabe von

Chiffre-Anzeigen

die genaue Anschrift des Bestellers angegeben werden. Selbstverständlich wird das Chiffre-Geheimnis nicht verletzt.

Die Anzeigen-Abteilung der Volks-Zeitung.

III. Orden
Steele.

Unser Mitglied
Herr
Wilhelm Röhl
ist gestorben.

Die Beerdigung findet Freitag um 9,15 Uhr von Nordstraße 12 aus statt. Vorher 8,30 Uhr ist Seelenamt in St. Marien.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Deutscher Lourdesverein
Ortsgruppe Steele.

Gott rief unser liebes und treues Mitglied

Wilhelm Röhl

in die Ewigkeit.

Die Beerdigung ist am 29. Jan. 1937, 9,15 Uhr, vom Sterbehaus, Nordstraße 12, aus. Totenamt 8,30 Uhr in St. Marien.

Beteiligung der Mitglieder ist Ehrenpflicht.

Neuntäg. Andacht: Schmerzh. Rosenkranz.

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft
3. Bezirk.

Freitag, den 29. Januar 1937, Beerdigung des Kameraden

August Witner

Antreten: 14,30 Uhr vorm Trauerhause, Goldhammer Str. 52.

Der Verstorbene hat den Feldzug von 1914-18 mitgemacht.

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Zwangsversteigerung.

14 K 74/36 Gemarkung Riemke. Grundbuch von Riemke, Band 8, Blatt Nr. 1 a) Flur 9 Nr 146/122, b) Wohnhaus m. Hofraum groß 0.46 Ar; Flur 9 Nr. 147/122, b) Stallgebäude, Bergener Straße 2, groß 1,53 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1935: 19300.— RM. **Eigentümer: Ehefrau Händler Berthold Göbel und Anna geb. Weigt in Bochum-Riemke Theodorstraße 115,** je zu einhalb. **Versteigerungstermin am 14. April 1937, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle Viktoriastraße 14 Zimmer Nr. 52.

Das Amtsgericht in Bochum.



„Jeglicher Kunst gebührt ihre Ehre — ehrt auch die Kunst der Nadel und Schere!" Tüchtige Heimschneiderinnen suchen sich ihre Kundschaft durch die vielgelesenen Kleinanzeigen. Kleinanzeigen verdienen Vertrauen; sie sind für jeden erschwinglich.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 28. Januar
19,30—23 Uhr
Vormiete C 14:
Romeo und Julia
Trauerspiel von Shakespeare

Freitag, 29. Jan.
20—22 Uhr
Vormiete A 14:
Gastspiel der Kölner Oper!
Die toten Augen
Oper von d'Albert

Büromaschinen repariert
Trautmann
Bochum
Viktoriastraße 73
Ruf 65434

Goldwaren-Reparatur
direkt zum
Goldschmiedemeister
W. Schneider
Bochum
Kortumstr. 55
am Wilhelmsplatz

Hartnäckige Verschleimung

Hust., Heiserkeit, Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) wird rasch u. gründl. beseit. durch d. echten Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee Original-Packung nur 1 RM. Allein echt zu haben in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Familien-Nachrichten

(Gestorben:
Essen: Frau Katharina Neumann, 79 Jahre. — Frau Wwe. Albert Hungerberg, 71 J. — Frau Wwe. Leo Hohnwaldt, 64 J.
Essen-West: Matthias Schmitz, 82 J. —
Essen-Huttrop: Johann Frensch, 72 J.
Essen-Bredeney: Frau Ilse Jacobsen, 69 J.
Essen-Stoppenberg: Frau Johanne Blum, 66 J.

Unsere Kassen

werden Samstag, den 30. Januar, um 11½ Uhr

geschlossen.

Bochumer Banken- und Bankiers-Vereinigung e. V.

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)

Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

Rauhe Haut

wenige Minuten Prax

nur 35 u. 75 Pf. Wo alles versagte, hilft „Prax" schreibt die Kundschaft

In den Drogerien: Schuh, Fischer, Fringe, Kneider, Höltermann, Feuerstein, Hattingen: in all. Drogerien

---

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

---

imi ist der treueste Wächter der Reinlichkeit; es ist sparsam im Gebrauch und äußerst ergiebig ... es reinigt alles!

Rundfunk.

Donnerstag, 28. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder. 1. Fest umschlungen, Marsch (P. A. Kletzki). 2. Linzer Torte, Walzer (E. Fischer). 3. Am Lago Maggiore, Serenade (H. Heuser). 4. Melodien aus der Operette „Lauf ins Glück" (Fr. Raymond). 5. Lustiger Postillon, Intermezzo (W. Pörschmann).

7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.

Danach: Fortsetzung des Frühkonzertes: 6. Ungarischer Marsch (B. Kutsch). 7. Romantische Ouvertüre (W. Noack). 8. Südlich der Alpen, Suite (E. Fischer) a) In einer Hafenstadt, b) Terrasse am Meer (Serenade), c) Blumen-Corso (Walzer), d) Tarantella. 9. Frau — schau — wem, Walzer aus der Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß). 10. Melodien aus der Operette „Boccaccio" (Fr. v. Suppé). 11. Splendid-Marsch (van de Velde).

8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.

8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Kapelle Erich Börschel. 1. Titanen-Marsch (K. Stork). 2. Stelldichein im Sonnenschein (R. Roßmann). 3. Zum Schwabenwirt, Walzerlied (Chr. Schmaltz). 4. Die launische Polka (A. Foost sen.). 5. Russische Volksmusik. 6. Schwäbischer Bauernwalzer (H. Krome). 7. Bleisoldaten (O. Kockert). 8. Serenade (E. Börschel). 9. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust (Joh. Strauß). 10. Ablon-Marsch (M. Heinecke).

9.30: Sendepause.

9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 22. Leitung: Hermann Schmidt.

10.30: Sendepause.

11.50: Bauer merk' auf. Jugend auf's Band. Von alten und neuen Berufen.

12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF): Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen). Uebertragung aus der Firma Potthoff u. Flume, AG., Lünen. Es spielt der SA-Reserve-Musikzug III/256; Leitung: Scharführer Mowinkel.

13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

13.15: Mittagskonzert. Musik für Alle. Ausführung: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt, Leitung: Konzertmeister W. Caspar. 1. Ouvertüre zur Oper „Norma" (Bellini). 2. Walzer-Intermezzo aus „Jabuka" (Joh. Strauß). 3. Eine Sommernacht in Madrid (Glinka). 4. Verschmähte Liebe, Walzer (Lincke). 5. Eine Steppenskizze aus Mittelasien (Borodin). 6. Vorspiele zum 2., 3. und 4. Akt zur Oper „Carmen" (Bizet). 7. Shepherd's hey (Grainger). 8. Horrido, Marsch (Wölener).

14.00: Mittagsmeldungen.

14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.

15.00: Sendepause.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Vergnügt und frisch vom Schallplattentisch. 1. Blaue Teufel, Marsch (Williams). 2. Parla-Walzer (L. Arditi). 3. Springteufelchen (Fr. Riedel). 4. O mia bella, wir wollen scherzen, Lied (M. Ruccione). 5. Tanzende Sterne, Polka (W. Pörschmann). 6. Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verlor'n, Walzerbearbeitung nach dem Volkslied (Trantow). 7. Polka-Potpourri. 8. Canzonetta aus der Operette „Gasparone" (C. Millöcker). 9. Saxophon-Gelächter (E. Glombig). 10. Zurück zu Mariechen, Walzerlied (H. Borders). 11. Die Hochzeit der Micky-Maus (Vienna). 12. Melodien aus der Operette „Frau Luna" (P. Lincke). 13. Kletteraffe (G. Groitzsch). 14. Hummel-Hummell, Rheinländer (H. Krome). 15. Wir hören Walter Kollo, Melodienfolge (H. Krome).

16.55: Am Büchertisch. Dr. Josef Mahlberg bespricht die Neuerscheinungen.

17.10: Neue Kammermusik. Werke von Karl Ludwig Müller. Ausführende: Helicha Ingenschay (Sopran); Hildegard Thienen (Violine); Carl Ludwig Müller (Klavier). 1. Variationen über ein eigenes Thema für Klavier und Violine. 2. Drei Lieder: Zwei Lichter — Das Marienbild — Natur.

17.40: Der Parallelenlecker. Eine Erzählung von Anton Wahele. Einführende Worte: Hermann Fenßen.

18.00: Blasmusik. Es spielt das Trompeterkorps des Art.-Regt. 26, Leitung: Stabsmusikmeister C. Kaus. 1. Kerntruppen, Marsch (A. Schmiedecke). 2. In lauschiger Nacht, Walzer (C. M. Ziehrer). 3. Vorspiel zur Operette „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" (Frz. v. Suppé). 4. In alter Frische, Marsch (Hch. Steinbeck). 5. Schlummerliedchen (O. Kockert). 6. Regimentsgruß, Marsch (Hch. Steinbeck). 7. Großherzog Friedrich von Baden (Armeemarsch). 8. Erinnerung aus dem Militärleben, Melodienfolge (A. Reckling). 9. Standartenweihe (Joh. Havemann).

19.00: Aus italienischen Opern. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn. Lotte Leonhardt (Sopran), Wilhelm Leisefer (Tenor). 1. Vorspiel zur Oper „Die diebische Elster" (Rossini). 2. Liebesduett aus dem 1. Aufzug der Oper „Madame Butterfly": „Mädchen, in deinen Augen liegt ein Zauber" (Puccini). 3. Zwischenspiel aus der Oper „Manon Lescaut" (Puccini). 4. Es glänzte schon das Sternenheer, Arie aus der Oper „Der Troubadour" (Verdi). 5. Holde Aida, Arie des Rhadames, aus der Oper „Aida" (Verdi). 6. Zwischenspiel aus der Oper „Freund Fritz" (Mascagni). 7. Trinklied, aus der Oper „Cavalleria rusticana" (Mascagni). 8. Vorspiel zur Oper „Die Macht des Geschickes" (Verdi).

19.45: Momentaufnahme.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.10: Es klingt ein Lied. Operette in 3 Akten von Willi Webels und Carl Siber. Musik von Josef Schaller-Schafgans (Querschnitt). Mitwirkende: Klärre Hansen (Sopran); Lotte Schürhoff (Soubrette) Friedrich Eugen Engels (Tenor); Philipp Gehly (Tenor-Buffo). Als Sprecher: Paul Henn. Der Kammerchor des Reichssenders Köln (Einstudierung: Josef Breuer). Das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn.

21.10: Der Funkspiegel. Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land — Aus dem Leben und Schaffen der Heimat — Neues aus aller Welt — Die Zeitlupe — Manchmal ernst und manchmal heiter — aber immer mit Musik. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Spielleiter: Wilhelm Wahl.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20: Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen und Echo aus Bad Reichenhall von den 2. Reichsskiwettkämpfen der Hitler-Jugend.

22.35: Das Schatzkästlein enthält: Musik am Cembalo „Wiener Meister". Verbindende Worte und am Cembalo: Dr. Ernst Reichert.

23.05—24.00: Tanzmusik.

Freitag, 29. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert: Kapelle der Schutzpolizei, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz. 1. Heil Germania, Marsch (R. Stegmann); 2. Ouvertüre zur Oper „Der erste Glückstag" (Auber; 3. Pastorale und Gavotte aus der Oper „Auf hohen Befehl" (K. Reinecke); 4. Mein schönes Regiment, militärmusikalische Erinnerungen (L. Löser; 5. Deutscher Fliegergeist, Marsch (Kiesow).

7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.

7.10: Frühkonzert (Schallplatten). 1. Olympia-Sieger, Marsch (R. Ralf); 2. Bagatelle, Vorspiel (J. Rixner); 3. Goldregen, Walzer (E. Waldteufel); 4. Mädel ich bin dir so gut, Lied (G. Enders); 5. Arabeske (R. Schönian); 6. Melodien aus der Operette „Der goldene Pierrot" (W. W. Goetze); 7. Die kleine Uhr (Hunt); 8. Lustiger Postillon (W. Pörschmann); 9. Schenkt man sich Rosen in Tirol, Duett aus der Operette „Der Vogelhändler" (C. Zeller); 10. Holzschuhtanz (Flynn); 11. Piccolo Pic, Humoreske (W. L. Slater); 12. Veilchen, kleine blaue Veilchen, Lied aus dem Tonfilm „Das Veilchen vom Potsdamer Platz" (J. Cowler); 13. Folies bergéres Marsch (P. Lincke).

8.00: Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.